

Weitergehen auf alten Wegen
Schrittweise Umstrukturierung zur Wiederbelebung eines Dorfkentrums

DIPLOMARBEIT

Zur Erlangung des akademischen Grades einer/s
Diplom-Ingenieurin/Diplom-Ingenieurs

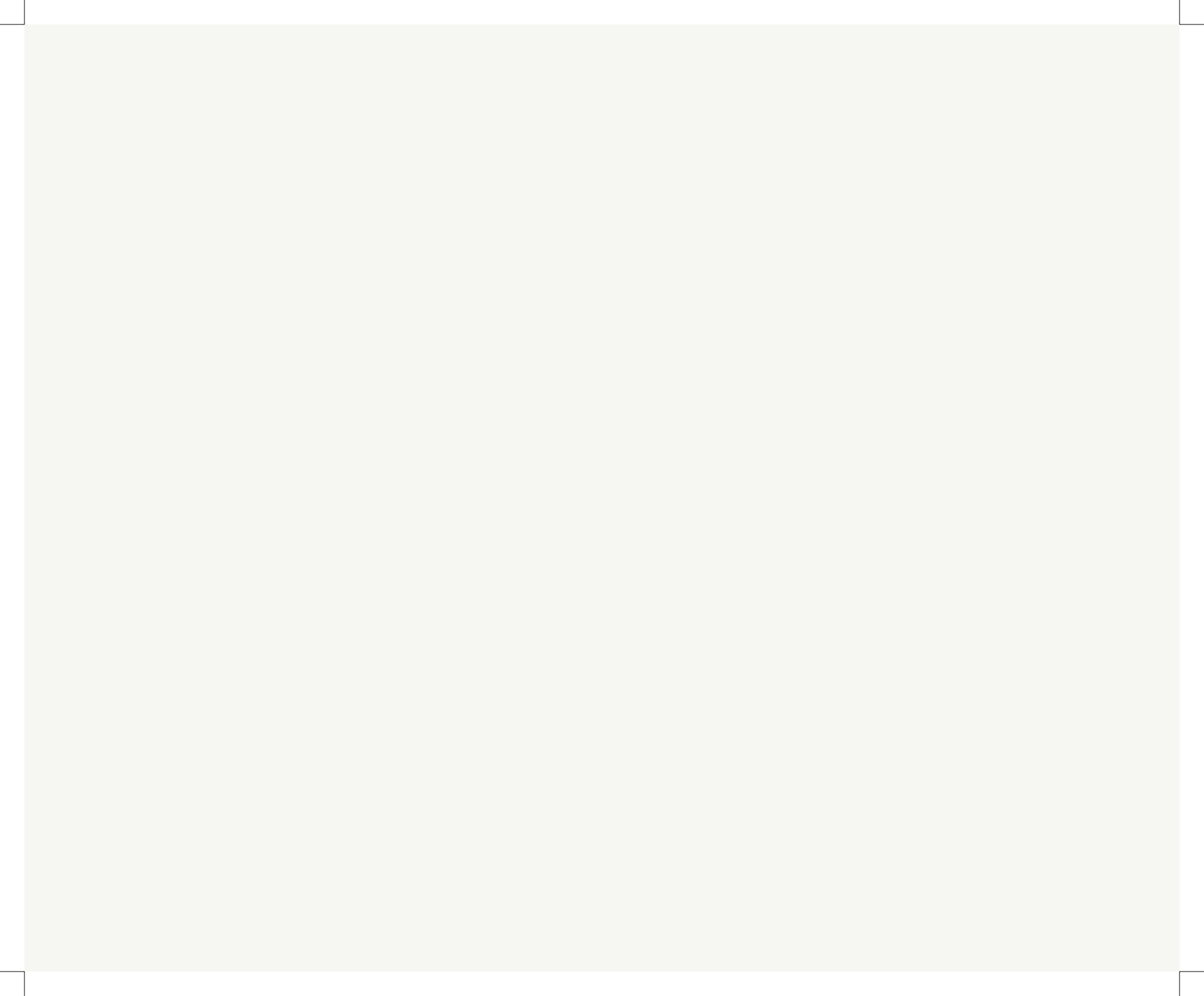
Studienrichtung: Architektur

Nikola Kern
Sabine Wulz

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Architekt Univ. Prof. DI Dr. techn. Holger Neuwirth
Institut für Architekturtheorie, Kunst und Kulturwissenschaften

Mai/2014



EIDESSTÄTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....

(Unterschrift)

STATUTORY DECLARATION

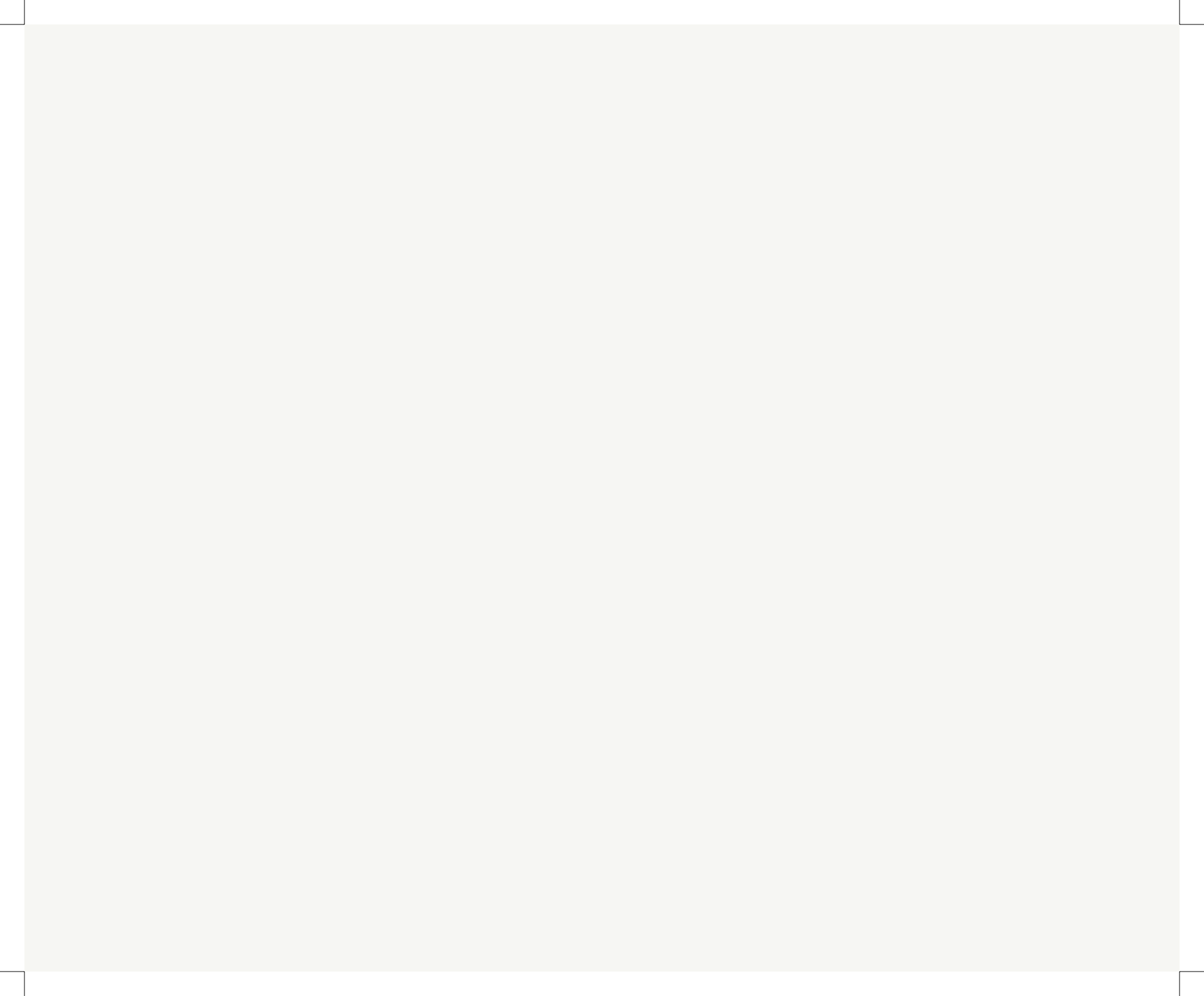
I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....

date

.....

(signature)



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	07
2	Herangehensweise	10
3	Einführung in die Region Unteres Gailtal	13
	Das Gailtal - von Osttirol bis zur Drau	
	Das Untere Gailtal	
4	Erfahrungsbericht	25
5	Dorfstrukturen	35
	Dorfform I – gezeigt am Beispiel Dreulach	
	Dorfform II – gezeigt am Beispiel Saak	
	Dorfform III – gezeigt am Beispiel Tratten	
6	Haus- und Hoftypologien	47
	Merkmale und Entwicklung der Bauernhäuser und ihren Wirtschaftsgebäuden	
	Hofform I – Der Einhof	
	Hofform II – Der Paarhof	
7	Entwurfskriterien	61
8	Standortanalyse	65
	Der Ort Pöckau	
	Das Planungsgebiet	
9	Zielgruppenprofil	79
10	Raumprogramm	83
11	Entwurf	89
12	Literatur- und Quellenverzeichnis	136
13	Abbildungsverzeichnis	139
14	Anhang	142

1 | Vorwort

Eine Diplomarbeit steht am Ende einer Lebensphase mit äußerst vielen verschiedenen Eindrücken und Erlebnissen. Für uns ist speziell das vergangene Jahr ein ganz besonderes gewesen, in dem wir gemeinsam gearbeitet, gegessen, gelacht und geweint haben. Die vielen Ausflüge nach Kärnten und die gemeinsame Zeit sind nicht nur für den Fortschritt der Arbeit wichtig gewesen, sie haben auch der persönlichen Weiterentwicklung gedient.

Wir möchten an dieser Stelle all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Unserem Betreuer, Herrn Architekt Univ. Prof. DI Dr. techn. Holger Neuwirth möchten wir für die zielführenden Hinweise und thematischen Ratschläge ganz besonders danken. Durch seine professionellen Anregungen haben wir unsere Ideen konkretisieren können.

Von ganzem Herzen gilt unser Dank Frau DI Dr. techn. Marion Starzacher, die uns von Beginn an mit all ihren Mitteln unterstützt und stets ein offenes Ohr für uns gehabt hat. Sie ist uns mit konstruktiver Durchsicht, viel Engagement und noch mehr Geduld zur Seite gestanden.

Wir danken unseren Freunden ausdrücklich für die offenen Türen, die vielen Aufmunterungen und den emotionalen Rückhalt.

Vielen Dank an Janko Zwitter, der uns das Projekt durch Bereitstellung des Themas ermöglicht hat.

Ein großes Dankeschön an unsere Gesprächs- und Interviewpartner aus dem Gailtal für ihre Gastfreundlichkeit, die interessanten Diskussionen und das Veranschaulichen ihrer Heimat.

Unser besonderer Dank gilt unseren Familien, die uns nicht nur das Studium ermöglicht haben, sondern uns auch bei all unseren Entscheidungen in jeder Weise unterstützt und motiviert haben. Wir möchten uns bei unseren Eltern für die fachliche Hilfestellung und das Korrekturlesen bedanken. Vielen Dank, an Karin und Gert und Sonja und Michael, für die besondere Verpflegung, die uns die nötige Energie für diese Arbeit gebracht hat und die großzügigen Rückzugsmöglichkeiten, die uns ein angenehmes Arbeitsklima geschaffen haben.

Die Intention dieser Diplomarbeit ist in erster Linie das Interesse an der Auseinandersetzung mit dem Thema Bauen im Bestand. Weiters gilt unsere Begeisterung der Arbeit an einem Projekt, das eine ganze Region mit einbezieht. Die vorhandenen Gegebenheiten, die die Region ausmachen, sollen entdeckt, sich zu nutzen gemacht und aufgewertet werden. Erhaltenswerte Substanzen sollen gestärkt und mit Zeitgemäßem kombiniert werden.

Das Kärntner Gailtal eignet sich besonders zur Umsetzung dieses Themas. Die Bewohner leben die Traditionen, pflegen das Landschafts – und Dorfbild und sind dennoch offen für eine Weiterentwicklung. Diese Region ist somit auch ein attraktives Ziel für Touristen.

Ein weiterer Beweggrund für die Wahl dieses Themas ist der Wunsch ein Projekt mit Realitätsbezug zu erarbeiten. Daher entschieden wir uns, den Gedanken von Janko Zwitter aus Achomitz, Landwirt und langjähriger Vorsitzender des Österreichischen Noriker Zuchtverbandes, aufzugreifen und seine Vorstellungen in unserer Diplomarbeit zu erarbeiten.

Janko Zwitter hat schon seit längerem den Wunsch, sein Grundstück in Pöckau, auf dem sich im Mittelpunkt das Gasthaus Linde befindet, wieder zu beleben. Seine Vorstellungen zur Umorientierung und unsere Interessen in Bezug auf die Diplomarbeit ergeben eine gute Grundlage zur Entwicklung eines Entwurfs, der sich in einem Gebiet wie dem Gailtal sehr gut umsetzen lässt.

2 | Herangehensweise

Das Untere Gailtal gehört zu einer der vielfältigsten Regionen Österreichs. Seine Lage an der Schnittstelle der drei Länder Österreich, Italien und Slowenien macht dieses Gebiet für seine Bewohner und Besucher durch die verschiedenen Einflüsse interessant und äußerst abwechslungsreich.

Die Landschaft, die Kultur, die Traditionen sowie das vielfältige Freizeitangebot sind einzigartig.

Die Analyse der bestehenden Dorfstrukturen mit ihren Haus- und Hofformen und der, darauf aufbauende, Entwurf für die Umstrukturierung des Dorfsentrums von Pöckau mit einem touristisch genutzten Betrieb sind Themen dieser Arbeit, die in erster Linie auf eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Analysen beruht.

Mit der allgemeinen Frage der Entwicklung der Bauernhausarchitektur in Kärnten hat sich Oskar Moser umfassend befasst. In seinem Buch „Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten“ zeigt er unter anderem die Hofformen des Unteren Gailtals auf und weist auf deren Merkmale hin.⁰¹

⁰¹ Vgl. Moser 1974, 166f.

Unsere Herangehensweise beginnt mit einer ähnlichen Fragestellung, daher dienen die eben erwähnte sowie weitere Literatur und von uns geführte Interviews mit den Bewohnern des Untersuchungsgebiets als Basis für den Entwurf.

Das Hauptziel dieser Arbeit ist der Entwurf für ein neu gestaltetes Dorfzentrum, ein Gasthaus mit Beherbergungsbetrieb und einen Standort für ein Reiseunternehmen im Ort Pöckau. Ein Treffpunkt verschiedenster Bevölkerungsschichten, von Einheimischen und Touristen soll geschaffen werden.

Zu Beginn der Arbeit wird eine Einführung in die Region gegeben, um den engen Zusammenhang zwischen der gesamten Region mit ihrer Kultur, ihren Traditionen und ihrer Vielfalt und dem Entwurf zu verdeutlichen. Wichtig ist, das Gebiet bestmöglich kennen zu lernen, um anschließend mit architektonischen Mitteln, die sich in die Gegend einfügen, darauf zu reagieren.

In einem Erfahrungsbericht werden unsere persönlichen Eindrücke vermittelt, diese sollen die Merkmale und Besonderheiten des Unteren Gailtals veranschaulichen. Der Erfahrungsbericht basiert auf unseren Besichtigungen und den vor Ort analysierten dörflichen Strukturen.

Im darauffolgenden Kapitel liegt der Fokus auf der genaueren Analyse der Dorfstrukturen. Die verbal und skizzenhaft beschriebenen Dorfformen werden mittels Beispielen eines jeweiligen Dorfes verdeutlicht.

Danach folgt die Auseinandersetzung mit den Haus- und Hoftypologien.

Die Analysen dieser beiden Kapitel sind Erkenntnisse, auf die sich der Entwurf stützt.

Weiters wird genauer auf den Ort Pöckau eingegangen, um einen Überblick über die Bebauung und die Gegebenheiten des gesamten Dorfes zu bekommen. An die Betrachtung des Ortes schließt eine Grundstücksanalyse mit einer Bestandsbeschreibung der baulichen Situation an.

Als Vorgabe für die Entwurfskriterien erstellen wir ein Zielgruppenprofil und ein Raumprogramm. Darauf aufbauend wird ein Vorschlag für die Umstrukturierung des Dorfplatzes und die Revitalisierung bestehender Gebäude in Kombination mit Neubauten vorgestellt.

In der Arbeit konzentrieren wir uns auf die Analyse und den Umgang mit Bestehendem, das Nutzen vorhandener Ressourcen und das Wiederbeleben von alten Strukturen mit zeitgemäßen Elementen.

Der Entwurf soll ein Vorschlag zur Aufwertung des Grundstückes und zur Herstellung eines neuen dörflichen Zentrums sein, daher wird in dieser Arbeit der Maßstab 1:200 gewählt, um die städtebauliche Situation sowie die Baukörperausformulierung darzustellen und auf die konstruktiven Detailpunkte wird nicht näher eingegangen.

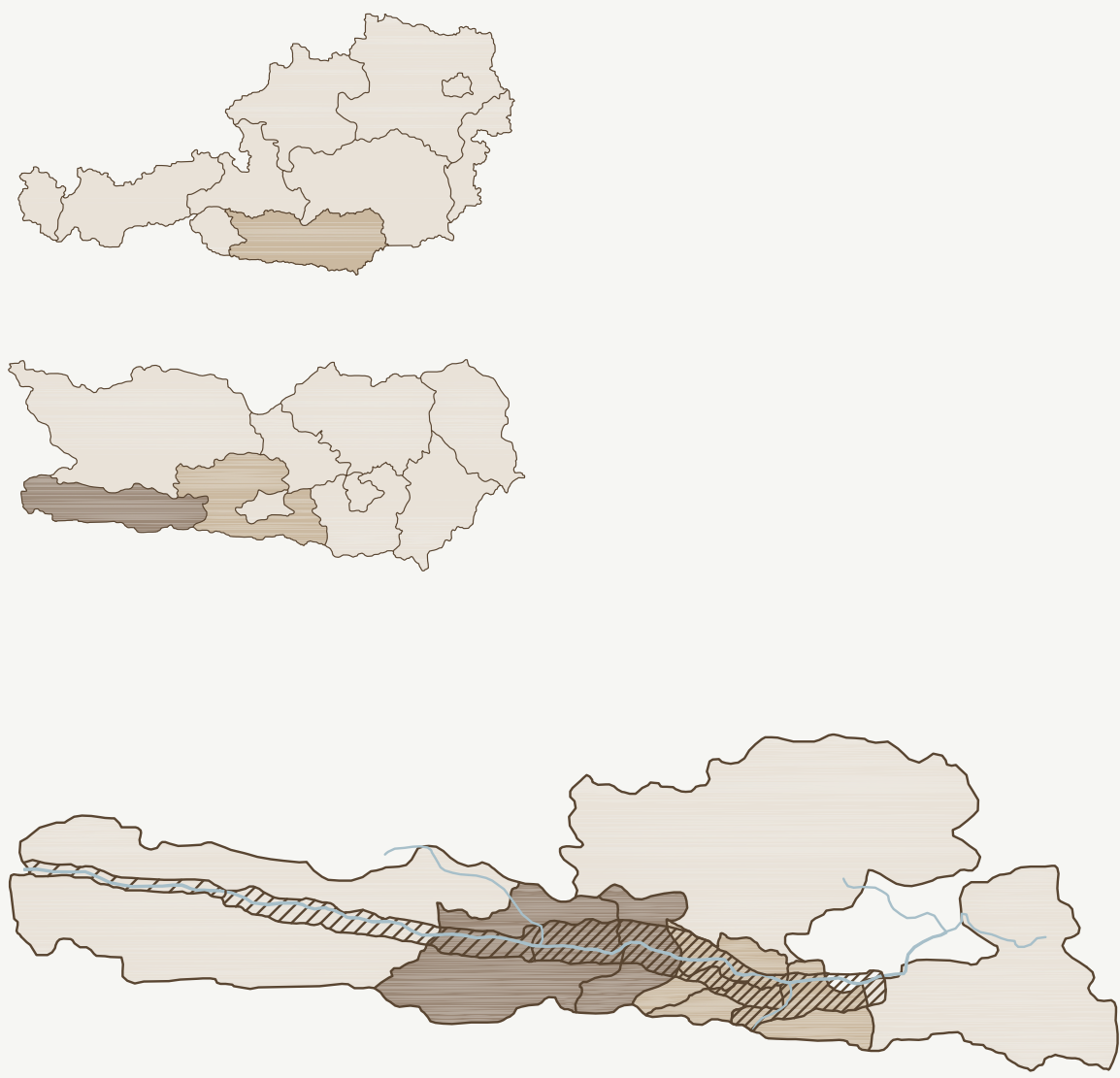
3 | Einführung in die Region Unteres Gailtal



Dieses Kapitel gibt einen Einblick in die Region des Gailtals, da sich das Planungsgebiet in Pöckau, einem Dorf am östlichen Ende dieses Tals, befindet und somit das Hauptaugenmerk dieser Arbeit in der Region Unteres Gailtal liegt. Es werden die Grundlagen, wie die geografische Lage, die kulturellen Besonderheiten und die vorhandene Architektur aufgezeigt, um einen Einblick in unser Planungsgebiet zu geben.

Abb. 01

Das Gailtal - von Osttirol bis zur Drau



- Bezirk Villach
 - Bezirk Hermagor
 - Gailtal
- Abb. 02

Das Kärntner Gailtal verläuft über etwa 100 km von Osttirol im Westen bis zum Eintritt ins Klagenfurter Becken bei Villach im Osten. Hier mündet die Gail bei Maria Gail in die Drau. Im Norden wird das Tal durch die Lienzer Dolomiten und die Gailtaler Alpen begrenzt, im Süden durch die Karnischen Alpen und die Karawanken.

Drei Abschnitte gliedern das Gailtal. Das im Westen und zwischen 1500 und 900 Meter hoch gelegene Lesachtal verläuft vom Ursprung der Gail bis nach Kötschach-Mauthen. Darauf folgt das eineinhalb bis zwei Kilometer breite und sohlenförmige obere Gailtal, das sich bis Hermagor erstreckt. Der östliche Abschnitt, das Untere Gailtal, von Hermagor bis Fürnitz, ist bis zu vier Kilometer breit.⁰¹

⁰¹ Vgl. Ronacher 1992, 11.

⁰² Das Gitschtal liegt in einem Seitental des Gailtales und erstreckt sich von Hermagor Richtung Nord-Westen. Sein Hauptfluss, die Gösseering mündet südlich von Hermagor in die Gail.

⁰³ Das Kanaltal ist ein 23 Kilometer langes Tal im Dreiländereck Österreich-Italien-Slowenien. Mit seinem Zentrum in Tarvis gehört es zu Italien und trennt die Karnischen von den Julischen Alpen und den Karawanken.

⁰⁴ Die Schütt ist durch ein sehr abwechslungsreiches Landschaftsbild geprägt und ist ein beliebtes Ausflugsziel für Radfahrer und Wanderer. Der Weg entlang der Gail führt vorbei an Steilwänden und kleinen Wiesen sowie am Almgasthaus Schütt. In diesem Gebiet liegt nur der Ort Oberschütt inmitten größerer landwirtschaftlicher Flächen. Geografisch teilt sich das Bergsturzgebiet in die drei Gemeinden Nötsch im Westen, Villach im Osten und dazwischen Arnoldstein auf.

⁰⁵ Vgl. Ronacher 1992, 11-12.

Die heutige Form des Gailtals entsteht durch Bruchlinien, Erdbewegungen, die Eiszeiten und schließlich durch das Schwinden des Eises. Die Erdbeben in den Jahren 1348 und 1976 lassen darauf schließen, dass die Erdbewegungen noch immer andauern. Tiefe Gräben und enge Klammern bilden sich durch die Erosion an der Einmündung der überhöhten Seitentäler, wie das Gitschtal⁰², das Kanaltal⁰³ oder die Mauthener Klamm und die Garnitzenklamm.

Auch die Bergstürze sind Folgen der Eisschmelze. Im Jahr 1348 kommt es zum massiven Absturz des Dobratsch. Der Talboden in diesem Gebiet versumpft anschließend, da durch die Stauung der Gail das Wasser nicht mehr abrinnen kann, die Nebenflächen überschwemmt sind, sich das Gelände durch den Bergsturz anhebt und somit das Grundwasser staut. Durch diese Bergstürze entsteht das heutige Naturschutzgebiet, welches als die Schütt⁰⁴ bezeichnet wird.

Bergseen, wie zum Beispiel der Woyaler See oder der Zollner See, entstehen zu dieser Zeit, da sich manche Hochgebirgskare mit Schmelzwasser auffüllen. Allgemein gibt es in dieser Region auf Grund des durchlässigen Kalkgesteinbodens nur wenige Bergseen.⁰⁵

Wegen der Gebirgslage und seiner Nähe zur Oberitalienischen Tiefebene sowie zur Adria hat das Gailtal besondere klimatische Gegebenheiten. In höheren Lagen gleicht das Klima durch die kurze Luftliniendistanz zur Adria den Werten der am Meer liegenden Ortschaften. Das Talklima ist vor allem in tieferen Lagen kontinental. Heiße Sommer werden hier von kalten Wintern abgelöst. Typisch für die Wintermonate ist die Temperaturumkehr, die Inversion. Sagt der Gailtaler: „Steigst du höher um einen Stock, wird es wärmer um einen Rock“, so meint er damit, dass die Temperatur auf 100 Meter Höhe um mehr als ein Grad zunimmt. Aufgrund der mediterranen Klimaeinflüsse fällt der meiste Niederschlag im Spätherbst und im Winter, wodurch dieses Gebiet durch große Schneemengen ausgezeichnet wird. So erreicht die Gail nicht nur durch die Schneeschmelze im Mai ihren Höchststand, sondern auch ein zweites Mal im November. Wegen der Wetterscheide der Hohen Tauern im Norden, welche die vom Atlantik kommenden Niederschläge auffangen, sind die Sommermonate verhältnismäßig niederschlagsarm.⁰⁶

⁰⁶ Ebda., 34.

Das Untere Gailtal

Das Untere Gailtal beginnt von Westen her in Hermagor. Das, in weiterer Folge bearbeitete, Planungsgebiet befindet sich in Pöckau, einem Ort am östlichen Ende des Unteren Gailtals.

Der eigentliche Talboden des unteren Gailtals ist ein bis zwei Kilometer breit. 100 bis 150 Meter darüber liegen die Terrassen von Egg und St.Stefan, mit denen das gesamte Tal eine Breite von bis zu vier Kilometern aufweist. Diese höher liegenden Flächen sind günstig für die Besiedlung, so entstanden hier viele kleine Ortschaften.⁰⁷

Das Untere Gailtal beginnt im Westen mit der Stadtgemeinde Hermagor-Presseegger See, den Abschluss bildet die Marktgemeinde Arnoldstein im Osten. Dazwischen liegt die Gemeinde Sankt Stefan im Gailtal, die dem Bezirk Hermagor zugehörig ist und die, zum Bezirk Villach-Land gehörenden, Gemeinden Feistritz an der Gail und Hohenthurn sowie die Marktgemeinde Nötsch im Gailtal.

Im Unteren Gailtal haben, historisch gesehen, der Handel und der Verkehr eine bedeutende Rolle gespielt. Der Warenhandel und –verkehr zwischen den italienischen Seehäfen und den jenseits der Alpen liegenden Städten wie Salzburg und München hat durch die Ortschaften des Tals geführt. Das Norikerpferd⁰⁸, wird noch heute hier gezüchtet. Es hat im Mittelalter als Saumpferd gedient und dadurch den Transport wichtiger Waren und Handelsgüter über einige Verkehrsachsen ermöglicht, die durch das Gailtal geführt haben. Die Ost-West Route hat sich entlang dem Tal des Flusses erstreckt. Die Nord-Süd Verbindungen sind über Einschaltungen in den Gailtaler- und Karnischen Alpen verlaufen. Es bestehen heute noch einige alte Saumwege über höher gelegene Übergänge, die vor der Zeit des motorisierten Verkehrs gedient haben, wie manche Schmugglerpfade in den Karnischen Alpen nach Italien. Diese alten Wege werden heute jedoch hauptsächlich nur mehr von Wanderern genutzt. Zu den höher gelegenen Bergbauernsiedlungen und Almen führen nun gut ausgebaute Güterwege.

Viele Untergailtaler Bauern haben sich ihren Lebensunterhalt mit Tätigkeiten als Säumer und Fuhrleute verdient. Durch die Eröffnung der Gailtalbahn im Jahr 1894 hat das Geschäft der Fuhrleute abgenommen. Ihre Tätigkeiten spiegeln sich aber noch bis heute im Brauchtum, der Tracht oder im Gailtaler Liedgut wieder.⁰⁹

Das Gailtal ist nicht nur durch seine besondere Lage, die speziellen klimatischen Verhältnisse oder die verschiedenen Einflüsse, die der Handel in und um dieses Gebiet mit sich gebracht hat, geprägt. An und um diesen Fluss ist auch eine außerordentliche Kulturlandschaft¹⁰ zu finden. Die Kultur und vor allem das Brauchtum werden nicht nur von den älteren Bewohnern gelebt, auch den Jungen ist es ein großes Anliegen, an den Traditionen ihrer Heimat festzuhalten. So werden die Bräuche fortgeführt und auch die Freude daran an die nächsten Generationen weitergegeben.

⁰⁷ Vgl. Ronacher 1992, 15.

⁰⁸ Der Noriker ist ein mittelschweres Kaltblutpferd, dessen Zucht speziell hier im Gailtal einen hohen Stellenwert hat.

⁰⁹ Vgl. Ronacher 1992, 57. Und Singgemeinschaft 2008, 120.

¹⁰ Als Kulturlandschaft bezeichnen wir eine Landschaft, die durch ein Zusammenwirken von Mensch und Natur geprägt ist. Der Mensch ist größtenteils verantwortlich für das Erscheinungsbild, aber auch die natürlichen Gegebenheiten beeinflussen die Kultur der Menschen. So unterliegt die Kulturlandschaft einem steten Wandel und Anpassungsprozess und kann, nur wenn sie in Ordnung ist, eine Region touristisch, ökologisch und kulturell aufwerten.

Besonders erwähnenswert ist die Gailtaler Tracht, die fast in jedem Haushalt in den Dörfern hier zu finden ist. Durch die vielen slawischen Einflüsse und die grenznahe Lage dieser Region, ist diese Tracht so vielfältig wie die Gegend selbst. Sie zeigt die Berührungspunkte zwischen dem deutschen und dem slawischen Volkstum auf.¹¹

Einmal im Jahr kommt dieses aufwendige Gewand ganz besonders zum Einsatz. Gegen Ende des Sommers wird in den Gailtaler Dörfern der Kirchttag gefeiert. Organisiert und veranstaltet wird der Kirchttag von den Burschenschaften oder auch Konta¹² genannt. Dieser Kirchttag wird zum Treffpunkt und zu einer Zusammenkunft mehrerer Generationen und deren Bekannten und Freunden. An diesem Tag wird jeder begeisterte Bewohner zum Mitwirkenden und hat seinen Platz und seine Aufgaben im Geschehen. Besonders die Jugend nimmt ihre Aufgaben, die im Folgenden beschrieben werden, sehr ernst. Auch beharren die Gailtaler auf bestimmten Regeln, die es an diesem Tag einzuhalten gilt.

Wir beschreiben den Festablauf an dieser Stelle ausführlicher, um einen Eindruck zu vermitteln, welche wichtige Rolle er am und um den Dorfplatz spielt.

Der Kirchttag beginnt in der Früh, wenn die Burschen ihre Lindentänzerinnen, die sie im Laufe des Jahres auffordert haben, ihre Begleitung zu sein, von zu Hause abholen und zur Begrüßung für es „jauchzen“. Die in Tracht gekleideten Pärchen treffen sich nun am jeweiligen Dorfplatz, um anschließend in musikalischer Begleitung in die Kirche zu gehen. Nach der Segnung des Weins wird auf einen gelungenen Kirchttag angestoßen. Danach ziehen die Paare von Gasthaus zu Gasthaus, wo gesungen, getanzt und musiziert wird. Der Bursche wird nun im Hause der Familie des Mädchens zum Kirchtagsessen eingeladen. Am Nachmittag treffen sich die Pärchen und zahlreiche Zuseher wieder am Dorfplatz zum Kufenstechen. Als Ziel gilt es, das „Fassl“ am Pferd reitend herunterzuschlagen. Die „Kufe“, das Holzfass, wird auf einem Pfahl befestigt. Einige Burschen, auf ungesattelten Norikerpferden sitzend, versuchen die Kufe im Galopp mit schweren Eisenschlegeln zu zerschmettern und zum Absturz zu bringen. Meist braucht es mehrere Durchgänge, wobei nach jedem erneut eine Strophe des Reiterliedes angestimmt wird. Ob dieses Lied auf Deutsch oder Slowenisch gesungen wird, ist von Ortschaft zu Ortschaft unterschiedlich.

Dem Gewinner, dem es gelingt das Fass zu zerschlagen, wird das begehrte „Kranzl“, das zuvor die Mädchen aus Blumen gebunden haben, als Siegestrophäe überreicht. Die Zuseher bilden einen großen Kreis unter der Linde des jeweiligen Dorfes, die Melodie des Lindentanzes erklingt und inmitten der Zuseher gehen die Paare sternförmig im Kreis um diesen besonderen Baum herum. Das „Gstanzl“, wird von den Sängern gesungen und zwischen den Strophen tanzen die Paare zur Musik. Der Kirchttag klingt meist erst nach einer durchtanzten Nacht am nächsten Tag in der Früh aus. Es ist der Brauch, dass am Montag darauf nun die verheirateten Paare noch einmal den Kirchttag mit dem gleichen Ablauf feiern.

¹¹ Vgl. Blüml 2007, 12.

¹² Die Burschenschaft ist keine, wie man es sonst unter dieser Bezeichnung versteht, Studentenverbindung, sondern eine Vereinigung junger, lediger Mädchen und Burschen, die sich für das Brauchtum begeistern, dieses fördern und Festivitäten wie den Kirchttag veranstalten.

Abb. 03

Abb. 04





Abb. 05

Neben dem Kirchtag bieten viele weitere Traditionen aus dem Gailtal die Möglichkeit zu sozialen Kontakten. Gemeinsame Erlebnisse, wie zum Beispiel dann, wenn die jungen Burschen als Perchtra unterwegs waren oder das Johannesfeuer vorbereiteten, schaffen Zusammenhalt.¹³

Die Menschen, deren Tracht, das Klima und die Landwirtschaft sind von den vielen verschiedenen Einflüssen aus den angrenzenden Gebieten geprägt. Zur Kultur und zu den Traditionen des unteren Gailtals gehören auch die kulinarischen Köstlichkeiten, die diese vielfältige Region hervorbringt. Die Gailtaler Küche wird durch die Grenzlage und die Verbindung nach Italien und Slowenien beeinflusst. Slawisches mischt sich mit Keltischem und Mediterranem.

Die Almwirtschaft bringt den Gailtaler Almkäse, einen Hartkäse aus Almrohmlch, hervor. Am Gailtaler Speckfest wird der, mit Buchenholzspänen geräucherte, Speck gefeiert. Der, im Gailtal vielerorts angebaute, Mais verdeutlicht die Nähe zum angrenzenden Italien. Am Polentafest, um ein weiteres der vielen Kulinarikfeste dieser Region zu nennen, feiern die Gailtaler dieses Produkt.¹⁴

Die Gasthauskultur spielt im Unteren Gailtal eine große Rolle. Historisch gesehen haben die Gasthäuser durch die Fuhrleute, die auf ihrer Durchreise hier eingekehrt sind, eine große Bedeutung erlangt. Im Laufe der Jahrhunderte gibt es sehr viele Gastbetriebe, die entlang der Dorfstraße gelegen sind.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sind fast alle Gasthäuser mit einer kleinen Gemischtwarenhandlung, der sogenannten „Krämerei“, verbunden. Da die meisten Dorfbewohner ihren täglichen Bedarf an Lebensmitteln durch Eigenanbau selbst gedeckt haben, ist in diesen Krämereien nicht viel mehr als Wein, Salz, Leinen oder ein paar Gewürzen zu erhalten gewesen. Bis ins 19. Jahrhundert sind die Gasthäuser jedoch sehr klein, so hat auch nicht jedes sein eigenes Gastzimmer gehabt. Im 17. und 18. Jahrhundert dient die Stube als Gastlokal. Im Sommer wird das Vorhaus, wo auch die Hausleute essen, zum Aufenthaltsraum für die Gäste. Als die Rauchküche gegen Ende des 19. Jahrhunderts von der Weißen Küche¹⁵ abgelöst worden ist, dürfen sich auch hier die Gäste einfinden. Meist gibt es im Obergeschoß einen Saal, wo bei Hochzeiten oder anderen großen Feiern Tanzveranstaltungen stattgefunden haben. Gasthausbesuche sind sehr oft von Gesang begleitet gewesen, der auf der Gasse oder am Dorfplatz bei der Linde fortgesetzt worden ist. So entsteht das Bild, das die Reisenden von den Unteren Gailtalern haben. Sie werden als „sinnlicher Menschenschlag“ bezeichnet, dessen Lebensfreude sich in Gesang und geselligem Beisammensein äußert.¹⁶

Aber auch heute noch ist die Gasthauskultur für dieses Gebiet sehr wichtig. Nicht nur beim Kirchtag, wenn die jungen Paare von Gasthaus zu Gasthaus ziehen, auch das ganze restliche Jahr über zieht es die Gailtaler selbst, wie auch die Besucher in die Gaststätten, die meist einladend am Dorfplatz oder nach wie vor an der Dorfstraße situiert sind.

¹³ Vgl. Singgemeinschaft Oisternig (Hg.) 2008, 187-190.

¹⁴ Über diverse Gailtaler Kulinarikfeste kann hier mehr erfahren werden: Käsefestival in Kötschach-Mauthen: gailtaler-almkaese.at, Friggafest „Senza Confini“ am Nassfeld, Speckfest: gailtalspeck.at, genussfestspiele.at, Honigfest in Hermagor: honigfest.at, Kartoffelfest in St. Paul, Krautfest in Weißbriach, Polentafest in Nötsch: polentafest.at.

¹⁵ Als Weiße Küche wird eine Küche ohne offene Feuerstelle bezeichnet.

¹⁶ Vgl. Singgemeinschaft Oisternig (Hg.) 2008, 98.

¹⁷ Siehe Kapitel 6, Das Kleinbauernhaus.



Abb. 06

¹⁸ Vgl. Ronacher 1992, 18.

¹⁹ Vgl. Geschichte Gailtaler Almkäse

Die Landwirtschaft wie auch die Gastwirtschaft spielen im Unteren Gailtal sowie in Folge als Entwurfsmotor für unsere Bauaufgabe eine bedeutende Rolle. Nicht nur die historische Landwirtschaft unterscheidet sich von der heutigen, auch die Behausungen der Bauern haben sich im Laufe der Zeit verändert. Die Bauernhausarchitektur wandelt sich mit der Lebensform der Bauern. In früherer Zeit haben die Dorfbewohner fast alles für ihren Eigenbedarf selbst angebaut. Sie sind Selbstversorger und somit auch Kleinbauern¹⁷. Schon an der Architektur der Häuser lässt sich dies ablesen, da zu fast jedem Wohnhaus auch ein Stall gehört, wenn nicht sogar beides unter einem Dach in reduzierter Form untergebracht ist. Heute ist jedoch der Kleinbauer in dieser ursprünglichen Form verschwunden, die Bauern des 21. Jahrhunderts müssen sich spezialisieren, um wirtschaftlich überleben zu können. Sie verkaufen ihre Produkte, daher wird nur noch wenig für den Eigenbedarf produziert. Die Hausform des Kleinbauern ist noch als solche zu erkennen, jedoch wurden die ehemalige Tenne und der Stall oft als Raum für Wohnflächenvergrößerung genutzt.

Ackerbau wird aktuell nur mehr zur Gewinnung von Futtermitteln für die Viehhaltung betrieben. Auch die Fläche, die sich dafür eignet, war und ist durch den Wald auf der einen Seite und durch das Moos auf der anderen eingegrenzt. Das Moos bringt aber auch Vorteile mit sich, durch seine reichen Futtervorräte wird die Grundlage für die Pferdezucht geschaffen, der in dieser Region eine bedeutende Rolle zugeschrieben ist. Das Pferd ist für die hier ansässigen Bauern das wertvollste aller Tiere, das nicht nur als Arbeits- und Lastentier gedient hat, es ist auch als Reittier für den Bauern und als Tragtier für die Säumer herangezogen worden. Heute ist die Pferdezucht hauptsächlich ein Hobby und wird in diesem Gebiet als Tradition weitergeführt.

Neben dem Pferd ist auch das Rind Teil der bäuerlichen Haushaltung gewesen. Das Futter für das Rind wird hauptsächlich auf den Bergwiesen gewonnen, die früher, in den etwas flacheren Lagen, auch als Ackerflächen genutzt wurden. Dort wo damals die Bergwiesen gewesen sind, wird später größtenteils aufgeforstet.

Die Feldwirtschaft ist in früherer Zeit vom Heiden, einer Bezeichnung für Buchweizen, der das damalige Volksnahrungsmittel darstellte, geprägt. Der Lein, auch Flachs genannt, wird von den Bauern angebaut, um eigenes Leinen produzieren zu können.

Im Osten der Karnischen Alpen prägen Almdörfer die Landschaft. Diese Gemeinschaftsalmen, wo jeder Bauer seine eigene Hütte hat, bestehen oft aus 20 oder mehr Hütten, wovon einige im Sommer an Gäste vermietet werden. In diesen „Höhenluftkurorten“ bildet ein Gasthaus oder eine Almkäserei den Mittelpunkt. Die Egger Alm, die Dellacher Alm, die Poludnig Alm und die Feistritzer Alm sind Beispiele für solche Almdörfer im unteren Gailtal.¹⁸

Die Gailtaler Almwirtschaft stellt einen wesentlichen Anteil an der Futtergrundlage der Tiere während der Sommermonate dar. Jedoch verliert sie, durch die Umstrukturierung der Landwirtschaft und die Intensivierung der Grünlandwirtschaft in den Tallagen, an Bedeutung. Erst in den letzten Jahren verhilft ein Umdenken in der Landwirtschaft den Almwirtschaften wieder zu einem Aufschwung, extensive, ökologisch orientierte und qualitätsbewusste Wirtschaftsformen sind das Ziel. Das wachsende touristische Potenzial und der Trend zur Erzeugung naturbelassener bäuerlicher Lebensmittel fördern die heutigen Almsennereien.¹⁹

Wichtig für die Region sowie für den folgenden Entwurf für einen touristisch genutzten Betrieb, ist das immer vielfältiger werdende Freizeitangebot, das die Region Unteres Gailtal in Verbindung mit der Region Dreiländereck bietet. Der Tourismus erlebt, vor allem durch das große Sportangebot, insbesondere durch die jüngere Generation, einen großen Aufschwung.

Im Sommer wird den Besuchern eine Auswahl an Wanderwegen und Mountainbikestrecken, aber auch Canyoning und Rafting in den Schluchten der Gebirgsbäche und auf der Gail, geboten. Das Gebiet des Naturparks Dobratsch bietet die Möglichkeit zum Wandern oder für Schitouren im Winter. Durch die untersuchte Region führt der Karnische Höhenweg²⁰, der zum Teil direkt an der Staatsgrenze zu Italien von Sillian in Osttirol bis nach Thörl-Maglern in Kärnten reicht. Zum Bergsteigen wie zum Klettern ist dieses Gebiet durch den kompakten Fels ohne brüchige Griffe ideal. Geotrails durch den Geopark Karnische Alpen bringen den Besuchern die Entstehung dieser eindrucksvollen Berge näher. Die Weg- und Stellungsanlagen, die Baracken, Stollen und Postenstände aus dem ersten Weltkrieg können heute erwandert werden. Als sanftes Gegenstück zum Karnischen Höhenweg zählt der Gailtaler Höhenweg²¹. Die angrenzenden Julischen Alpen bilden nicht nur eine traumhafte Kulisse, sie laden auch zu Bergtouren über die Grenze ein.

Das Gailtal selbst bietet einige Radwege wie den Karnischen Radweg oder den Gailtalradweg sowie Mountainbikestrecken beim Weissensee und eine Downhillstrecke am Nassfeld. Touristen wie Einheimische können sich an den zahlreichen Seen der Region erholen und baden. Zu finden sind hier der Weissensee, der Presseggersee, aber auch kleine Bergseen, wie der Zollner oder Egger See auf österreichischer Seite oder der Predilsee und der Weißenfelder See, die in unmittelbarer Entfernung in Italien liegen.

Im Winter bietet das Skigebiet Nassfeld und das Dreiländereck die Möglichkeit zum Schifahren oder der Weissensee zum Eislaufen.

In Museen werden den Besuchern die Hintergründe dieses Gebiets nähergebracht. Das Museum des Nötscher Kreises ist dem Leben und den Werken einiger befreundeter Künstler gewidmet, die sich zum Nötscher Kreis²² zusammengeschlossen haben.

So wird die Region in und um das Untere Gailtal zu einem sehenswerten und erlebenswertem Ausflugsziel, aber auch zu einem Ort, der durch seine Vielfältigkeit in jeder Weise und für alle Alters- und Interessensgruppen lebenswert ist.

²⁰ Der Karnische Höhenweg ist ein 155 Kilometer langer Weitwanderweg entlang der Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien.

²¹ Der Gailtaler Höhenweg ist etwa 150 Kilometer lang und führt vom Lesachtal auf der Sonnenseite des Gailtales bis zum Dobratsch bei Villach.

²² Zum Nötscher Kreis zählen die Mitglieder Sebastian Isepp (1884-1954) und Franz Wiegele (1887-1944), die in dieser Region geboren worden sind, sowie die von auswärts nach Nötsch gezogenen Maler Anton Kolig (1886-1950) und Anton Mahringer (1902-1974), die vor allem die Kunst der Zwischenkriegszeit entscheidend geprägt haben. Das Museum liegt im Ortszentrum von Nötsch.

4 | Erfahrungsbericht



Im Zuge der Vorbereitungen und des ersten Herangehens an unser Thema sammelten wir im Sommer 2013 Erfahrungen und Eindrücke in der Region, der das Interesse unserer Arbeit gilt. Bevor wir uns das erste Mal mit dem Gailtal vertraut machten, legten wir die Ziele fest und überlegten, worauf unser Hauptaugenmerk bei der Besichtigung liegen sollte. Es war uns wichtig, den Aufbau und die Typologien der Dorfstrukturen zu erkennen, ihre Übergänge und Unterschiede auszumachen und aufzunehmen sowie die Bauernhausarchitektur dieses Gebiets kennen zu lernen.

Um mit der gesamten Region, mit ihrer Geografie, der Architektur, der Kultur, der Landwirtschaft und dem Tourismus vertraut zu werden, war der erste Schritt, die Gailtaler kennenzulernen, ihre Heimat zu sehen und zu hören, was sie darüber erzählen können. Die Gespräche mit den Bewohnern und die Besichtigung der Dörfer brachten uns Besonderheiten und Merkmale des Gailtals näher.

Die Dorfstrukturen wurden aufgenommen und in diesem Kapitel eine erste Gliederung dieser beschrieben.

An erster Stelle werden wir auf die Bewohner und ihre Mentalität eingehen.

Bei unseren Besuchen der Region zeigt sich die außerordentliche Gastfreundschaft der Einwohner. Die Bewohner dieser Gegend sind schon seit jeher an Besucher gewöhnt, da Kärnten grundsätzlich ein vom Tourismus geprägtes Land ist. Demzufolge haben sie auch uns ihre Türen geöffnet, ihre Häuser gezeigt und uns bereitwillig Geschichten über ihre Heimat erzählt.

Das Landschaftsbild des Unteren Gailtals ist vor allem durch die Begrenzung des Tals durch die Gebirgszüge im Norden und Süden geprägt. Das Dobratsch - Massiv, als sehr markantes Erkennungsmerkmal vom Osten her, scheint über dieses Tal zu thronen und es zu bewachen.

Alte Bauernhäuser wechseln sich mit neuen Wohnbauten ab, welche die einst kleineren, klar abgegrenzten, Bauerndörfer des Tals langsam zusammen wachsen lassen.

Die Kirchen der Dörfer sind weitere landschaftsprägende Merkmale. Spannend sind vor allem die Blickbeziehungen, die sich zwischen den einzelnen Kirchen, liegen diese auf einer kleinen Anhöhe, ergeben.⁰¹

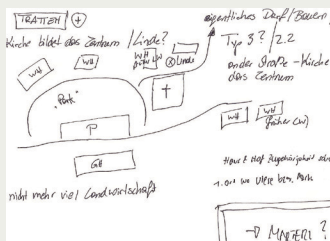
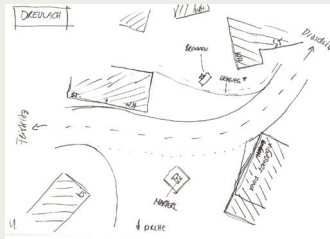
Eine andere Besonderheit dieser Landschaft ist die Heuharpfe. Im oberen Gailtal wird sie auch als Köse oder Kese bezeichnet und ist ein leiterartiges Gerüst aus Holz, das zum Trocknen von Heu, Mais und Getreide direkt auf oder neben den Feldern errichtet worden ist. Ursprünglich sind zum Trocknen des Heus Nadelbäume am Feld aufgestellt worden, um sie anschließend mit Heu zu behängen. Diese einfache Form wird Hiefler genannt. Eine ähnliche Konstruktion ist der Reiter oder die Feldharpfe, bei der zwischen zwei Stehern, anstatt der natürlich gewachsenen Äste, Querstangen montiert werden. Diese Konstruktion hat ein Dach, um das Heu vor der Witterung zu schützen. Schließlich wird aus zwei einfachen, nebeneinander stehenden, Harpfen die Doppel- oder Hofharpfe, eine reine Holzkonstruktion aus Lärche oder Eiche, auf der ein Satteldach sitzt, entwickelt. Die untere Ebene dient als Unterstellraum der Erntegeräte und Traktoren und die darüberliegende Ebene zur Aufbewahrung der Futtermittel. Durch den Einsatz neuer Geräte hat die Harpfe heute ihren ursprünglichen Nutzen als Trockengerüst verloren, vor allem die einfache Feldharpfe ist heute im Gailtal kaum mehr zu finden. Jedoch nur knapp über der Grenze in Slowenien prägt sie immer noch das Landschaftsbild. In Kärnten tauchen diese Bauten, oftmals von ihrem ursprünglichen Ort abgetragen, in Gärten oder bei Wohnhäusern auf und werden als Blickfang und als Lagerfläche verwendet.⁰²

Eine wichtige Erfahrung, um das Untere Gailtal kennen zu lernen, ist für uns der Besuch des Kirchtags in Nötsch gewesen. Hierbei haben wir erkannt, wie wichtig der Ortskern mit seinem Dorfplatz mit der Linde im Mittelpunkt für das ganze Dorf ist. Der Dorfplatz ist Ort des Geschehens an diesem Tag und funktioniert als Treffpunkt und als ursprüngliche Form des „Shared Space“, wo man sich trifft, kommuniziert oder einfach durchzieht.

Die wichtigsten Elemente, die diesen Platz ausmachen, sind der Lindenbaum, ein Brunnen und mancherorts eine kleine Kapelle. Weiters finden wir ein Gasthaus am Platz oder an der vorbeiführenden Straße. Diese Elemente sind annähernd in jedem Dorf des Unteren Gailtals zu finden. Der Lindenbaum mit seinen herzförmigen Blättern hat eine besondere Symbolkraft. Er steht für Liebe und als Platz der Gemeinschaft. Im deutschsprachigen Raum soll er, gepflanzt vor einem Gasthof, als Symbol der Heimat Reisende anlocken.

⁰¹ Auf Etappen des Marienpilgerwegs, der durch ganz Kärnten führt, können Interessierte das Untere Gailtal von Kirche zu Kirche kennen lernen. Siehe www.marienpilgerweg.at

⁰² Vgl. Moser 1974, 113-118.



⁰³ Siehe Kapitel 5, Dorfform I
gezeigt am Beispiel Dreulach.
Abb. 02
Abb. 03

Erste Gliederung unserer Beobachtungen der dörflichen Strukturen:

Bei der Dorfform I liegt das Dorfzentrum an einer Durchfahrtsstraße.

Die Dorfform II wirkt ruhiger, da hier die Straße durch den Ortskern nur als Zufahrt zu Haus und Hof genutzt wird. Das Dorfleben findet auf der Straße statt, so wird diese zum Zentrum. Vorbei an alten Bauernhöfen führen schmale Gassen durch den Ortskern und bilden den Weg zur Kirche.

Die Kirche steht bei der Dorfform III im Mittelpunkt, um sie wird das Zentrum gebildet.

Für jeden dieser drei Typen gibt es klare, eindeutige Beispiele. Jedoch sind manche Ortschaften Mischformen und lassen sich nicht eindeutig einem Typ zuordnen oder sind auf Grund der Topografie nicht gleich erkennbar.

Häufig gibt es in den Dörfern keine klaren Grenzen, wie Zäune, Hecken oder andere bauliche Maßnahmen, zwischen öffentlichem und privatem Raum. Daher ist es schwierig, die Grundstücks- oder auch Besitzgrenzen und Zugehörigkeiten zu erkennen. Ein öffentlicher Weg kann durchaus in einem privaten Innenhof enden. Ein Beispiel dazu finden wir im Ort Dreulach, wo diese Unklarheit durch die unterschiedliche Materialität im Bodenbelag unterstrichen wird.⁰³ Noch schwieriger ist es, zu erkennen, welche Nebengebäude zu welchem Haupthaus gehören. Es macht den Anschein, als hätten sich manche benachbarten Bauern einen Stadl geteilt, oder der eine durfte den des anderen mitbenutzen sowie es auch mit den Gemeinschaftsalmen in den etwas höher gelegenen Lagen der Fall ist.

Am östlichen Talende, in der Ortschaft Fürnitz, ist noch das, von Villach auslaufende, Industriegebiet zu erkennen. Je weiter wir uns in Richtung Westen vor bewegen, werden die Dorfstrukturen ähnlicher und eindeutiger einem Dorftyp zuordenbar. Auch über die Staatsgrenze und über das Gailtal hinaus weisen die Dörfer ganz ähnliche Strukturen auf und machen somit die Verbindung zwischen Kärnten und dem angrenzenden slowenischen Gebiet spürbar.

Da Arnoldstein aufgrund der Tatsache, dass der Ort eine Marktgemeinde ist, eine andere Typensprache aufweist, wird in der Analyse nicht näher darauf eingegangen.

Es lässt sich feststellen, dass die Dörfer bis Achomitz der ersten, an einer Durchzugsstraße liegenden, Form entsprechen. Besonders prägnante Beispiele dafür sind die Ortschaften Draschitz und Dreulach, deren Ortszentren sich unmittelbar rechts und links an der Straße befinden. Um in den Ortskern von Göriach, Achomitz oder Feistritz zu gelangen, fährt man von der Bundesstraße B 83 ab. Das Ortszentrum wird nur befahren, um zu den dort liegenden Häusern zu gelangen.

Achomitz ist die einzige Ortschaft im Unteren Gailtal, deren Dorfstraße, die auch den Dorfplatz bildet, gepflastert ist. Die Straße wirkt somit verkehrsberuhigt und lässt die Besucher die alten Bauernhäuser an der Straße aufmerksam wahrnehmen. Die Bewohner sind sehr stolz darauf, dass die alten Pflastersteine noch so gut erhalten gewesen sind,

sodass sie bei der Dorfstraßenerneuerung im Jahr 2012 wiederverwendet worden sind.

In Achomitz ist gut spürbar, dass sich der historische Teil des Dorfes von den Wohnbauten ab Mitte des 20. Jahrhunderts abhebt. Uns wurde erzählt, dass sich seit einiger Zeit wieder mehr junge Familien hier ansiedeln, diese jedoch dazu tendieren, ein neues Haus zu bauen.⁰⁴ So wächst die Ortschaft nach außen hin.

Auch Hohenthurn und Göriach liegen ebenso nicht direkt an der Bundesstraße, jedoch unterscheiden sie sich von den vorhin genannten Orten, da sie auf einer Anhöhe liegen.

Als es die Feistritzer Ortsumfahrung noch nicht gegeben hat, ist die Dorfstraße, die den oberen mit dem unteren Dorfplatz verbindet, eine Durchfahrtsstraße gewesen. Feistritz hat ein Zentrum für die Fuhrleute dargestellt, die mit den „alten Spediteuren“, ihren Fuhrwerken, hier Halt gemacht haben, wenn sie auf der Durchreise gewesen sind. Der Ort ist nicht nur einer der größten im unteren Gailtal gewesen, sondern auch eine sehr reiche Ortschaft, die an den Handelsleuten verdient hat, wenn sich diese auf ihrer Rast in den Gaststätten niedergelassen und hier ihren Hunger und Durst gestillt haben. Durch einen Brunnen, der quadratisch um die Linde am oberen Dorfplatz und direkt vor dem Gasthaus „Alte Post“ errichtet worden ist, ist der Durst der Pferde gestillt worden.⁰⁵

⁰⁴ Vgl. Gespräch mit Brigitta Zwitter, 2013.

⁰⁵ Vgl. Gespräch mit Franz. Mörtl, 2013.



Abb. 04

Im Zuge unserer Recherchen haben wir bemerkt, dass der Brunnen, der früher als Viehtränke am Dorfplatz situiert gewesen ist, nicht mehr in jeder Ortschaft vorhanden ist. In Feistritz, gibt es nicht nur den einen Brunnen rund um die Linde, wir finden noch weitere Brunnen am Weg vom unteren Dorfplatz über den oberen bis hinauf zur Kirche. Diese ist auf einem kleinen Hügel oberhalb des Dorfes errichtet worden. Der Platz vor der Kirche bietet Sichtbeziehungen nach Nötsch, Saak und auf das Schloss Wasserleonburg.

Der Bahnhof für diesen Abschnitt des Gailtals hat seinen Platz in der, auf dem anderen Gailufer liegenden, Ortschaft Nötsch gefunden, die so an Bedeutung zugenommen hat. Der Dorfplatz wird durch den Nötscher Bach von der Durchzugsstraße getrennt.

Die gewachsene Bebauung bildet heute einen Übergang zur nächstgelegene Ortschaft Saak. Diese ist, im Vergleich zu Nötsch, eindeutig dem zweiten Dorftyp zuordenbar. Eine Kombination aus Straße und Dorfplatz bilden das Saaker Dorfzentrum.

Fährt man den Nötscher Hügel aufwärts Richtung Nord-Westen, erreicht man einen Kreuzungspunkt, an dem das, vom Norden kommende, Bleibergertal endet und sich das Gailtal auf einer Terrasse von Labientschach aus weiter nach Westen erstreckt. Während der Besichtigung, die uns durch die hier liegenden Ortschaften führt, erkennen wir zum ersten Mal die dritte Dorfform.

In den Orten St.Georgen und Tratten steht die Kirche in der Dorfplatzmitte und somit auch direkt an der Durchfahrtsstraße. Anstelle des Dorfplatzes finden wir an diesen beiden Orten eine Wiese. An Festtagen kann diese Wiese Raum für ein Zusammenkommen der Dorfbewohner bieten.

Die kleineren Ortschaften wie Wertschach, Kerschdorf oder Matschiedl, die auch auf dieser Terrasse liegen, sind keinem der von uns erkannten Dorftypen eindeutig zuordenbar. Oftmals gibt es ein Gasthaus, welches direkt an der Straße liegt. Ein richtiger Dorfplatz ist nicht zu erkennen. Diese Ortschaften wirken durch die Topografie zerteilt. Die Bebauung zerstreut sich von der Straße aus nach rechts und links aufwärts. Einige höherliegende Grundstücke bieten einen guten Blick auf die Talsohle und zur Gail.

Von Matschiedel aus gelangt man auf die Windische Höhe, von der aus das Gailtal gut von oben betrachtet werden kann. Hier führt die Verbindung weiter ins Drautal und zum Weißensee.

Die nächste größere Ortschaft am Weg über die Bundesstraße 111 in Richtung Hermagor ist St.Stefan. Diese Gemeinde wird durch mehrere kleinere Ortschaften gebildet.

Der Ort Vorderberg gehört zur Gemeinde St.Stefan, grenzt sich aber durch den Niveauunterschied ab. Dieses Dorf liegt am südlichen Gailufer und an einer der weitesten Stellen des Unteren Gailtals, wo eine dritte West-Ost Verbindung durch das Feistritzer Moos nach Feistritz führt und heute auch eine beliebte Fahrradstrecke ist. Aus der, durch den Ort führenden, Straße bildet sich im Zentrum ein Platz aus, der durch zwei Lindenbäume in seiner Mitte definiert ist. Auffällig in Vorderberg ist diese typische Platzsituation, die zum Verweilen einlädt. Weiters finden sind zwei

leerstehende kleine Geschäfte direkt an der Straße. Die Brücke über den Wildbach führt zu einer weiteren Linde und zur Kirche. Ähnlich wie in Nötsch verursacht der Bach, der durch die Ortschaft führt, ein spezielles Raumgefühl.

Weiter Richtung Westen wird das Tal schmaler. Einige Dörfer liegen wieder erhöht auf einer Terrasse. Diese baut sich von Latschach ausgehend über Dellach bis nach Egg auf. Beim Durchfahren bleibt man selten auf einer Höhenlinie, dadurch wirken diese Orte und auch ihre Bebauung unruhig. Am höchsten Punkt liegt Egg, in dessen Zentrum, gleich wie in St. Georgen oder Tratten, die Kirche steht. Von hier aus hat man einen weiträumigen Ausblick auf das Obere Gailtal sowie in das Gitschtal.

Auf der Nordseite der Terrasse von Egg liegt der Presseggersee und die Ortschaften Förolach, Pressegen, Obervellach und ein paar kleinere Ansiedelungen. Pressegen liegt direkt am See und ist von den Einheimischen und den Touristen im Sommer sehr belebt.

Hermagor bildet den Abschluss des Unteren Gailtals und damit auch das Ende unsere Analysen.

Neben der Einteilung der Dorfstrukturen, haben wir die verschiedenen Typologien der Haus- und Hofformen untersucht. Wir sind mit einigen Ortsansässigen ins Gespräch gekommen und haben so die Möglichkeit gehabt, einige alte Bauernhäuser genauer zu betrachten. Eines der wesentlichen Merkmale stellt die Rauchküche, die sogenannte „Schwarze Kuchl“, die in Kapitel fünf beschrieben wird, dar.

Diese „Schwarze Kuchl“ finden wir ungenutzt heute noch in manchen leerstehenden Bauernhäusern, in den meisten bewohnten Häusern ist sie aber durch die „Weiße Kuchl“ ersetzt worden. In Feistritz haben wir eine besondere Entdeckung gemacht. Die Rauchküche der Familie Mörtl ist heute noch in Verwendung, hier werden nach wie vor die, aus der eigenen Landwirtschaft stammenden, Produkte selbst geräuchert.

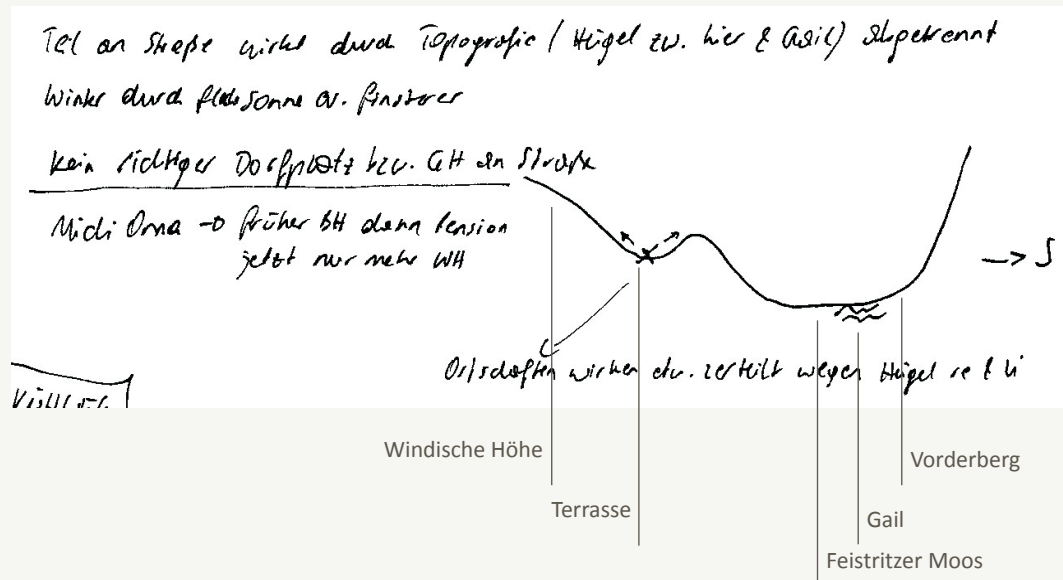


Abb. 05

Wir werden auf den folgenden Seiten die herausragendsten, der von uns besichtigten Häuser und Höfe beschreiben:

Haus der Familie Blüml in Nötsch

Drei Generationen der Familie Blüml bewohnen ein Haus, das sich schon sehr oft durch seine vielen verschiedenen Nutzungen gewandelt hat. Ursprünglich ist es als Gesindehaus für das Schloss Wasserleonburg errichtet worden. Das Schloß ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von ritterlichen Dienstleuten des Hochstifts Bamberg erbaut worden und liegt an den Ausläufern des Dobratsch. Später werden die notwendigsten Veränderungen getätigt, um das Gebäude mit dem Stall und dem Wirtschaftstrakt nutzen zu können. Heute dient es als Wohnhaus der Familie sowie als Privatpension. Der Besuch dieses vielfach umgenutzten Gebäudes war ein optimaler Einstieg zur Auseinandersetzung mit unserem Entwurfsthema.



Abb. 06

Haus der Familie Tscheliesnig in Hohenthurn

Die Familie Tscheliesnig hat das, bis ins Jahr 1995 als Bauernhof genutzte, Gebäude zum Wohnhaus mit zwei Einheiten umgebaut. Die eine Hälfte wird von der Familie bewohnt, die andere, im ehemaligen Stadel, wird vermietet. Dieses Objekt ist ein sehr positives Beispiel für den Umgang mit historischer Substanz. Der Bestand wird optimal weitergenutzt und mit den folgend beschriebenen Neuerungen kombiniert. Die Raumaufteilung ist zum Großteil erhalten geblieben, manchen Räumen sind andere Funktionen zugeordnet worden. Die Verbindungen zwischen den Räumen sind vergrößert worden, um das Innere offener wirken zu lassen. Stellenweise ist ein anderes Material eingesetzt worden. Zum Teil sind die Lärchenböden durch Natursteinplatten ersetzt, anderenteils die Holzböden, wie die der Wohnräume, nur erneuert worden. Ein Hauptaugenmerk der Familie liegt darin, die der Region entsprechenden Materialien zu verwenden. Die Fassade ist eine Kombination aus dem gemauerten alten Bestand und neuen Elementen aus unbehandelter Lärche oder den Fensteröffnungen für die Wohnung im alten Stadel. Diese Erneuerungen fügen sich in den Altbestand ein und lassen das alte Bauernhaus noch immer als solches für sich wirken.



Abb. 07

Abb. 08

Haus der Familie Moser-Huber in Achomitz

Das Gebäude ist ein Bauernhaus mit einem dazu parallel errichteten größeren Stallgebäude sowie einer kleinen Kapelle gewesen. Das untere Geschoß des Wohngebäudes hat noch den typischen Grundrisscharakter eines Bauernhauses. Sehr auffallend ist der Mittelflur⁰⁶, der als Durchfahrt für die Fuhrwerke von der Straße in den Innenhof diente. Die straßenseitige Ansicht ist fast unverändert erhalten geblieben. Ein umfassender Umbau hat im Jahr 1970 stattgefunden, um das Haupthaus auch als Pension für Urlaub am Bauernhof nutzen zu können. Gleichzeitig ist das Stallgebäude umgebaut und dabei teilweise Holz durch Ziegel ersetzt worden. Heute werden in dem Stallgebäude nur noch Brennholz und die Pflanzen zum Überwintern gelagert. Die Familie Moser-Huber nutzt das alte Bauernhaus als Wohnhaus für sich selbst. Im Inneren zeigt sich, dass nach dem Umbau in den 1970er Jahren keine größeren Veränderungen vorgenommen worden sind.

Hof der Familie Steinwender in Untermörschach

Familie Steinwender führt in Untermörschach einen Milchbetrieb. Das Bauernhaus ist im Jahr 1631 zuerst nur als eingeschossiger Bau von Italienern errichtet und dann in den 19 60er Jahren aufgestockt worden. Straßenseitig dahinter befindet sich ein ehemaliges evangelisches Gebetshaus aus dem Jahr 1641, dessen Keller jetzt als Obstlager genutzt wird. Der Stall wird um die Jahrhundertwende dazugebaut. Früher sind hier Pferde gehalten worden, heute ausschließlich Rinder. Von der Familie haben wir erfahren, dass zum Hof auch ein Sägewerk und ein Elektrizitätswerk gehört haben. Es ist zu erkennen, dass das Haupthaus, der Stadel mit der Tennbrücke und die Harpfe von Beginn an den Hof gebildet haben, die Kühlung und die anderen Wirtschaftsgebäude sind erst später errichtet worden. Der Betrieb ist laufend vergrößert worden.

Mit dem Bestand wird auf unterschiedliche Weise umgegangen. Unabhängig von der Nutzung achten die Bewohner darauf, das Erscheinungsbild zu wahren.

⁰⁶ Als Mittelflur wird der Vorraum im Erdgeschoß bezeichnet, der durch die Breitseite des Bauernhauses führt. Eine genauere Beschreibung dieses Merkmals ist in Kapitel 6 zu finden.



Abb. 08
Abb. 09

5 | Dorfstrukturen



In einer allgemeinen Beschreibung werden zuerst die Merkmale der Untergailtaler Dorfzentren angeführt. Wir beschreiben die Entwicklungstendenzen, die aus der Besichtigung und Analyse der Dörfer sowie aus den Gesprächen mit den Ortsansässigen hervorgehen.

Ausgewählte Beispiele erläutern die drei verschiedenen Dorfformen. Sie sind in einen kurzen geografischen Überblick, die jeweiligen Merkmale und die Entwicklung des beschriebenen Dorfes gegliedert.

Abb. 01

Die allgemeinen Merkmale der Ortszentren sind das Gasthaus, der Lindenbaum mit einer Sitzgelegenheit, oftmals ein Brunnen und eine kleine Kapelle oder die Kirche. Diese architektonische Merkmale schaffen Raum zum sich Unterhalten oder zum Aufeinandertreffen. Um das Dorfzentrum siedelten sich die Bauern und Kleinbauern an, so dass sich heute noch die typischen Bauernhäuser und –höfe nahe dem Dorfplatz finden.

Die Plätze dienen damals, als das Leben hauptsächlich draußen stattgefunden hat, wie heute als Aufenthaltsorte.

Schmale Dorfgassen führen vom Dorfplatz zu den umliegenden Bauernhäusern. Die an den Gassen liegenden Gebäude sind meist ein- bis zweigeschossig. Auffällig sind weit auskragende Dächer, die die Gassen noch enger wirken lassen. Die Gebäudefluchten bilden keine gerade Linie, da es in den alten Strukturen noch keine klar definierte Baufluchtlinie gegeben hat.

Die neue Bebauung an den Ortsenden lässt manche Dörfer miteinander verwachsen, wodurch die Dorfgrenzen nicht mehr eindeutig erkennbar sind.

Die Landflucht hat lange Zeit eine starke Abwanderung mit sich gebracht. Derzeit zeichnet sich eine gegenläufige Tendenz ab. Junge Bevölkerungsschichten siedeln sich wieder in ländlichen Regionen an. Viele wollen zwar in ihren Heimatort zurück, bauen aber am Dorfrand neu, wo schlussendlich reine Wohngebiete entstehen.⁰¹

Den Bewohnern ist es jedoch wichtig, die bestehenden Strukturen zu stärken, die alten Fassaden so gut wie möglich zu erhalten und das Dorfbild zu bewahren. Die Orte Saak, Achomitz oder Göriach sind Beispiele für ein sehr gut erhaltenes Dorfzentrum.

⁰¹ Siehe Kapitel 4, Gespräch mit Brigitta Zwitter, 2013.

Abb. 02





Abb. 03
Abb. 04

Dorfform I – gezeigt am Beispiel Dreulach

Der Ort Dreulach liegt im Unteren Gailtal an einer Parallelstraße zur B 111 südlich der Gail. Feistritz im Westen und Hohenthurn im Osten sind die nächsten größeren Orte. Die Luftlinienentfernung zur Italienischen Grenze beträgt nur etwa eineinhalb Kilometer. Mit 130 Einwohnern gehört Dreulach zur Katastralgemeinde Hohenthurn, die weiters die Orte Draschitz, Göriach, Achomitz und Stossau umfasst.

Das Merkmal der Dorfform I ist die Straße, aus der sich der Dorfplatz entwickelt:

Eine Verbreiterung der Straße bildet das Zentrum.

Wir finden hier eine kleine Kapelle, einen Brunnen und ein, direkt an der Straße liegendes, Gasthaus. Die meisten Bauernhäuser, die an der Straße oder am Dorfplatz liegen, werden heute noch als solche genutzt. Außerhalb des Zentrums finden wir neuere Wohnbauten.

Auffällig ist die Bodenstruktur des Platzes. An der nördlichen Straßenseite hebt sich der Gehweg deutlich von der Struktur des restlichen Platzes ab. Der Fußgänger wird durch eine Weiterführung der Struktur des Gehsteigs über den öffentlichen Platz geführt und durch den Vorbereich eines Wohnhauses geleitet. Dadurch verliert die private Grenze an Bedeutung. Diese unklare Abgrenzung erlaubt ein einfaches Aufeinandertreffen von Einheimischen und Besuchern. Betrachten wir den Franziszeischen Kataster⁰², so fällt auf, dass sich der Dorfplatz damals deutlicher als heute von der Straße abhebt. Der Platz unterbricht die Straße und wird durch die Situierung der Gebäude hervorgehoben. Bei einer Überlappung des Franziszeischen mit dem heutigen Katasterplan, lässt sich durch leichte Verschiebungen nicht feststellen, ob sich das Gasthaus schon zur damaligen Zeit dort befunden hat oder ob sich nur seine Größe verändert hat. Die heutige Form und Anordnung verschmälern den Dorfplatz.



Abb. 05

⁰² Der Franziszeische Kataster ist die planliche Ausformulierung der franziszeischen Landvermessung Kärntens in den Jahren 1826-1829 auf. Die Nutzungsart der Grundstücke wird durch die verschiedenen Farben dargestellt. Der Katasterplan mit den Parzellenprotokollen, in denen Angaben wie Besitzer, Vulgarnamen oder Nutzungsart vermerkt sind, ist somit eine wichtige Quelle für orts- und hofgeschichtliche Forschungen.



Abb. 06
Abb. 07

Dorfform II – gezeigt am Beispiel Saak

Saak liegt nördlich der Gailtaler Bundesstraße B 111, die in diesem Abschnitt parallel zur Gail verläuft, und südlich des Dobratsch. Der Ort ist eine der drei Katastralgemeinden der Marktgemeinde Nötsch, zu der des weiteren Kerschdorf und St. Georgen zählen. Im Jahr 2001 hat die Ortschaft 271 Einwohner gezählt.

Die Dorfform II ist durch eine verkehrsberuhigte Straße durch den Ortskern gekennzeichnet. Wird die Straße nicht als Platzraum bei einer Festivität genutzt, dient sie lediglich als Zufahrt zu Haus und Hof oder als Aufenthaltsraum. Sie führt von dem Lindenbaum am südlichen Ende zu an einer alten Schmiede Richtung Norden. Da hier das Dorfleben stattfindet, wird die Straße zum Zentrum. Im Mittelpunkt dieses Ortszentrums stehen der Lindenbaum mit einer Sitzgelegenheit und ein Gasthaus. Vorbei an alten Bauernhöfen führen schmale Gassen durch den Ortskern und bilden den Weg zur Kirche. Der frühere Zustand dieser Ortschaft ist gut aus der heutigen Dorfstruktur ablesbar. Die meisten, an der Straße liegenden, Bauernhäuser, sind noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Größtenteils dienen die Bauernhäuser heute als Wohnhäuser, sie wurden dennoch originalgetreu erhalten.

Bei einem Vergleich des heutigen Katasterplans mit dem Franziszeischen Kataster, sind in erster Linie die vielen Neubauten rund um den alten Ortskern auffällig. Das Ortszentrum hat sich, bis auf wenige Abbrüche alter Stallgebäude, kaum verändert. Die, für diese Dorfform typische, Dorfstraße bestand somit schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Hinzugekommen sind einige kleine Nebenstraßen, als Erschließung der neuen Wohnbauten.



Abb. 08

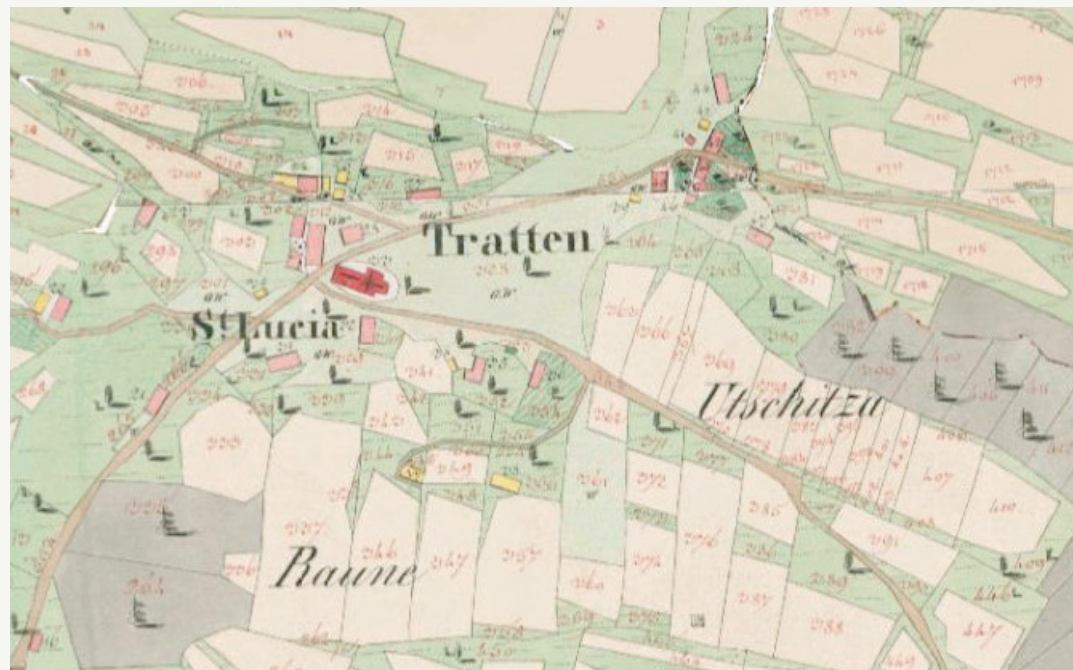


Abb. 09
Abb. 10

Dorfform III – gezeigt am Beispiel Tratten

Die Ortschaft Tratten gehört mit seinen 76 Einwohnern zur Gemeinde St. Stefan im Gailtal und liegt an der Kerschdorfer Landesstraße L36, die im Norden höher gelegen, jedoch parallel zur B 111 verläuft. Die nächsten größeren Orte sind St. Stefan im Westen und Nötsch im Osten.

Typisch für die Dorfform III ist die Kirche, die sich direkt an der Dorfstraße befindet. Der Platz um die Kirche dient als Dorfplatz, die Straße ist nur eine Durchfahrtsstraße. An der gegenüberliegenden Straßenseite finden wir das Gasthaus, dessen Vorplatz sich zur Straße hin öffnet. Die südliche Straßenseite ist für Parkmöglichkeiten vergrößert worden. Die Gäste müssen nur über die Straße spazieren, um in das Gasthaus zu gelangen. Die Straße wird somit auch in das Dorfleben integriert, da die Wege vom Gasthaus zur Kirche oder zu den Parkplätzen darüber führen. Auf der Wiese gegenüber dem Gasthaus wird Fußball gespielt, Kinder treffen sich und an Festtagen kann die Straße als Aufenthaltsfläche genutzt werden.

Die Kirche, das Gasthaus und ein paar weitere Bauernhäuser sind schon im Franziszeischen Kataster enthalten. In der Zwischenzeit sind jedoch einige neue Wohnbauten hinzugebaut worden, durch welche das kleine Dorf gewachsen ist. Der Raum zwischen der Kirche und dem Gasthaus ist heute als Platz aus der Erweiterung der Straße auszumachen. Anfang des 19. Jahrhunderts, hat nur eine schmale Straße an den beiden Objekten vorbeigeführt. Durch den Abbruch des Gebäudes nördlich der Kirche, entsteht eine weitere Freifläche an der Straßengabelung.



Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

44 | 45 Dorfstrukturen



6 | Haus- und Hoftypologien



Als Bauernhof oder Bauernhaus wird die Einheit der Wohn- und Wirtschaftsstätten eines bäuerlichen Betriebs bezeichnet. Wir verwenden in diesem Kapitel das Wort „Bauernhaus“ als historischen Begriff. Heute werden diese Bauernhäuser von den aktuellen Besitzern zum Teil rein als Wohnhaus genutzt.

In der Region sind zwei Haupttypen vorherrschend, die sich aus Besichtigungen, Grundrissanalysen und Vergleichen der Katasterpläne aus verschiedenen Zeiten erschließen: der Einhof und die Paarhof-Anlage.

Es galt ein anschauliches Beispiel zu jedem Typ zu finden, wobei unsere Anlaufstellen das Landesarchiv Kärnten, ein Gemeindeamt und Privatpersonen waren. Beim Vergleichen der Grundrisse ist das Problem aufgetreten, dass sehr wenige Pläne vom Urzustand, mit dem Erbauungsdatum versehen, auffindbar sind, somit beziehen wir uns bei der Analyse hauptsächlich auf Umbaupläne. Es ist nicht möglich gewesen, das genaue Erbauungsdatum der Objekte festzustellen. Genauer Datierungen würden sich durch detaillierte Analysen der Baumaterialien und Konstruktionsarten feststellen lassen. Der älteste Plan, mit dem wir gearbeitet haben, ist der Franziszeische Kataster aus den Jahren 1826 bis 1829. Daher wissen wir, dass alle analysierten Objekte zu dieser Zeit schon vorhanden gewesen sind. Das Schema der Analysen zeigt den ungefähren Erbauungszeitraum, die frühere Nutzung und eventuelle Umnutzung, Grundrissmerkmale und die Eingliederung ins Dorfgefüge.

Abb. 01

Merkmale und Entwicklung der Bauernhäuser und ihren Wirtschaftsgebäuden

Nicht nur die Dorfstrukturen des Unteren Gailtals wachsen, schrumpfen oder verändern sich im Laufe der Zeit, auch die Gebäude selbst und ihr Erscheinungsbild im Dorfgefüge wandeln sich entsprechend den an sie gestellten Anforderungen.

Das Wohnhaus eines Bauernhofes gilt mit seiner zentralen Stellung als Mittelpunkt des Betriebs, von dem aus das Leben auf dem Hof überschaut und geleitet wird.

Die wichtigsten äußeren Merkmale der Bauernhäuser des Unteren Gailtals sind ein gemauertes Erdgeschoß, Balkone, sowie das Schopfwalmdach.

Über dem gemauerten Erdgeschoß liegen die Kammer oder die Speicherräume in leichter Ständerbauweise mit vertikaler Holzverschalung. Bei der Konstruktion des Obergeschoßes ist häufig das Bundwerk in einer einfachen Form angewandt worden. Die Verstrebungen sind wegen der verdeckenden Außenschalung nur im Innenraum zu erkennen. Nach Oskar Moser können wir die, in dieser Weise ausgeführten, Bauwerke zeitlich einteilen. Seit Ende des 17. Jahrhunderts soll sich das Bundwerk entfaltet haben und im späteren 19. Jahrhundert weniger häufig verwendet worden sein.⁰¹

Die, in der Fachliteratur⁰² als außen liegende Laubengänge bezeichneten, Balkone sind ein weiteres Merkmal des Obergeschoßes der Bauernhäuser. Wir verwenden aber die Bezeichnung Balkon, da dieser nur von dem Gebäudeinneren und von einem Geschoß aus zugänglich ist. Dieses oftmals verzierte Element kann gebäudeumlaufend und zur Gliederung der Fassade eingesetzt werden. Das weit überstehende Dach schützt die offene Konstruktion vor der Witterung.

Vorherrschende Dachform ist das Satteldach, das Schopfwalmdach gilt weiters als typisch für dieses Gebiet, ursprünglich mit Schindeldeckung. Viele Gebäude, die heute noch genutzt werden, bekamen eine neue Dachdeckung, die sich durch die Schindeln in meist schiefergrauer Farbe gut in das Ortsbild einfügt.

Die Bauernhäuser im Unteren Gailtal sind nicht unterkellert, aber in seltenen Fällen sind kleine Erdkeller anzufinden.

Die Gebäudehöhe variiert zwischen ein und zwei Obergeschoßen, vielfach wurde das Dachgeschoß als weitere Wohnfläche ausgebaut. Das Erdgeschoß ist stets gemauert, die darüberliegenden Ebenen sind gezimmert oder ebenfalls in Massivbauweise ausgeführt.

Die Gebäude haben eine rechteckige Form mit einer geringen Breite. Die Hauseingänge liegen straßenseitig in der Mitte der Längsseite.

Die typischen historischen Merkmale im Gebäudeinneren sind die Rauchkuchl und der Mittelflur, der das Erdgeschoß gliedert. Ein Allzweckraum dient zum Arbeiten, Kochen, Essen und Schlafen. Als Weiterentwicklung und um den Wohnraum vom Stall zu trennen, wurde bei vielen Höfen eine Aufstockung um ein Geschoß vorgenommen.

Als Feuerstelle hat es in der ursprünglichen Nutzung nur einen „Herd“, mit dem eine offene Feuerstelle gemeint ist,

⁰¹ Vgl. Moser 1974, 47.

⁰² Vgl. Schickhofer 1985, 28.

⁰³ Siehe Kapitel 4, Hof der Familie Mörtel in Feistritz.

⁰⁴ Der Vorderladerofen ist ein aus Bruchsteinen gemauerter Backofen, der sich ohne Rauchabzug in einer Ecke im Wohnraum befunden hat und als Badeofen, Schlafplatz oder Dörr- und Trockenanlage gedient hat.

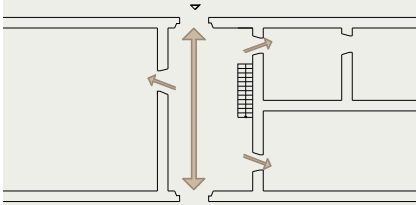


Abb. 02 Schematische Raumaufteilung

⁰⁵ Vgl. Moser 1974, 73-85.

⁰⁶ Als Stadelgitter werden die, zu kunstvollen Gittern gefügten, Ziegel in den Lüftungöffnungen der Stall- und Scheunenbauten, bezeichnet.

⁰⁷ Siehe Kapitel 4, Heuharpfe.

⁰⁸ Vgl. Moser 1974, 89-94.

gegeben. Als „Ofen“ wird eine geschlossene Feuerstelle bezeichnet. Im späten Mittelalter hat sich die Rauchküche, die sogenannte „Schwarze Kuchl“⁰³ entwickelt. Diese Rauchküche hat als „Allwohnraum“ gedient und ist im Unteren Gailtal

mit einem offenen Herd, jedoch anders als im übrigen Kärnten, ohne Vorderladerofen⁰⁴ beschaffen gewesen. Der Name „Schwarze Kuchl“ leitet sich von den, durch Ruß und Teer aus dem Rauch schwarz gefärbten, Wänden ab.

Später ist eine rauchfreie „Stube“ durch gemauerte Öfen ermöglicht und das Dachgeschoß durch Kamine rauchfrei gehalten worden. Die Ofenstube ist zuerst im Spätmittelalter nur in Klöstern und Adelsburgen anzutreffen gewesen, um etwa 1300 sind solche „Stuben“ auch in den Bauernhäusern zu finden und ab dem 16. Jahrhundert sind sie bereits in annähernd jedem Bauernhaus vorhanden.

Oskar Moser bezeichnet in seinem Buch „Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten“ die Vorhalle als typenbildend. Er meint, so gut wie alle Bauernhaustypen Kärntens gehören zu diesem Typ der Mittelflurhäuser. Die sogenannte „Labn“ durchschneidet das Gebäude in der Mitte seiner Breitseite und bildet so einen Vorder- und einen Hintereingang. Dieser Vorraum übernahm mehrere Funktionen: zum einen fungiert er als Zugangsraum zur Wohnung oder zur Rauchstube und zum anderen finden hier Einrichtungen wie ein Rauchabzug und die Beheizung der Stubenräume ihren Platz. Da die Labn mit dem Wagen be- und sogar durchfahrbar gewesen ist, ist sie ein wichtiger Arbeits- und Abstellplatz. Im Sommer ist an diesem schattigen, kühlen Ort gegessen oder eine Pause von der schweren Arbeit gemacht worden. Die Labn, die Stube und die kalten Kammern sind der Rauchstube als funktionelle Nebenräume untergeordnet.⁰⁵

Als Hauptwirtschaftsgebäude tritt im Unteren Gailtal die Stallscheune hervor. Die Stallungen befinden sich im unteren Geschoß, darüber liegt die Tenne oder der „Stadl“. Das Obergeschoß wird in der Regel über eine außen liegende Tennbrücke erschlossen. Ein bis zwei Wurflöcher in der Decke zwischen Ober- und Untergeschoß ermöglichen einen schnellen Transport von Heu oder anderen Futtermitteln, die im Stadl aufbewahrt werden.

Die mehrgeschossigen Vielzweckbauten sind zumeist als Einraumställe ausgeführt.

Das Untere Geschoß ist gemauert und die Fenster heben sich deutlich von denen des Wohntrakts ab. Die Öffnungen sind kleiner, höher liegend und oft quadratisch. Wenn das Obergeschoß oder die Giebelseite ebenfalls gemauert ist, dann sind die Öffnungen zur Belüftung mit Stadelgittern⁰⁶ verziert. Diese verzierten Öffnungen sind größer, oft sogar raumhoch und haben einen Sturzbogen. Es überwiegt jedoch die Ausführung des Obergeschoßes in Holzbauweise. Die Holzfassade mancher Wirtschaftsgebäude wird von gemauerten Stützen unterteilt. Durchaus typisch im Unteren Gailtal ist eine Auskragung des hölzernen Obergeschoßes, welche die Fassade darunter schützt.

Zu den Wirtschaftsgebäuden zählen weiters Trockengerüste, wie Harpfen⁰⁷, Feldscheunen, Speicherbauten wie der „Troatkasten“, Mühlen und Dörrhütten.⁰⁸

Werden die Wohnhäuser noch als solche genutzt, liegt die Tendenz in der Wohnraumvergrößerung oder im Zu- und Ausbau des Dachgeschoßes. Die kleineren Objekte, die Wohn- und Wirtschaftsräume unter einem Dach fassen, sind heute vielmals als reine Wohnbauten umgenutzt. Der ursprüngliche Gebrauch zum Selbstversorgen, also die Gebäudeform des Kleinbauers⁰⁹, wird nicht mehr benötigt.

Bei größeren Höfen liegt das Wirtschaftsgebäude vom Wohnhaus getrennt. Werden diese Höfe noch als Bauernhof betrieben, so wird auch der Stall noch als solcher genutzt. Die alten Gebäude werden funktionell umgenutzt, um dem heutigen Standard am Hof zu entsprechen. Ein Ausbau des Obergeschoßes schafft zusätzliche Schlaf- und Wohnräume. Wird keine Landwirtschaft mehr betrieben, so dienen die Wirtschaftsgebäude heute als Gerätelager, allgemeine Stauflächen oder Garagen.

Familien, die sich für die Umnutzung eines alten Bauernhauses zum Wohnhaus entscheiden, erkennen, dass die alte Substanz gestärkt werden muss, um das Dorfbild aufrecht zu erhalten. Die Substanz im Gebäudeinneren erfordert einige Veränderungen, um sie an den heutigen Lebensstandard anzupassen.

Die Ansprüche der Bewohner an den Wohnraum haben sich stark geändert. Früher spielte sich das Leben vor der Türe ab, heute verbringt man mehr Zeit im Gebäudeinneren, daher geht die Tendenz zu einer freieren Grundrissgestaltung. Der Innenraum wird freier gestaltet, um mehr Licht in das Gebäudeinnere zu führen und um die Kommunikation zwischen den einzelnen Räumen zu ermöglichen. Es kommt mehr Glas zum Einsatz, da dieses Material heute sehr gute Eigenschaften aufweist.

⁰⁹ Siehe Kapitel 6,
Das Kleinbauernhaus.

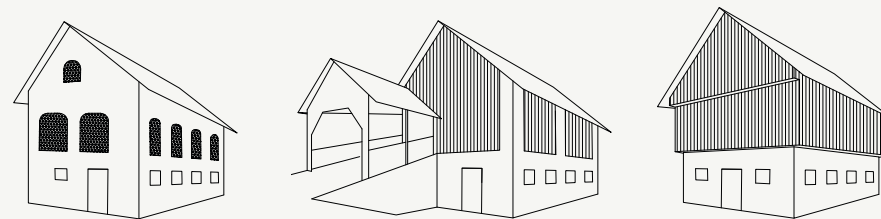


Abb. 03 Wirtschaftsgebäude mit gemauertem Obergeschoß und Stadelgitter

Abb. 04 Wirtschaftsgebäude mit gemauerten Stützen und Tenne in Holzbauweise, Tennbrücke

Abb. 05 Wirtschaftsgebäude mit auskragender, hölzernen Tenne

¹⁰ Vgl. Gespräch mit Familie Mikschofsky, 2013.



Abb. 06
Abb. 07

Ein Beispiel für eine gelungene Umnutzung stellt das Haus der Familie Mikschofsky in Götzing dar. Familie Mikschofsky hat es sich zur Aufgabe gemacht in Götzing bei Egg ein altes Kleinbauernhaus zu ihrem Wohnhaus umzufunktionieren. Das Gebäude steht ohne angrenzende Nachbarn etwa einen Kilometer entfernt vom Ortskern. Nach einem Gespräch mit dem heutigen Eigentümer¹⁰ wissen wir, dass aus dem Jahr 1834 erste Aufzeichnungen über das Gebäude vorliegen. Es muss jedoch schon vor 1826 erbaut worden sein, da es bereits im Franziszeischen Kataster verzeichnet ist. Die Bestandspläne sind für den Umbau angefertigt worden und zeigen in welchem Zustand sich das Gebäude im Jahr 2011 befunden hat. Im Jahr 2013 wurde das Bauernhaus zu einem Wohnhaus umgebaut.

Die alte Substanz mit den Außenmauern und die tragenden Wände des unteren Geschoßes sind erhalten geblieben und die darüberliegenden Geschoße modern gestaltet worden. Die Grundrissaufteilung des Erdgeschoßes ist beibehalten und um eine Stiege und ein gemauertes WC ergänzt worden. Die Labn im Erdgeschoß ist hier nur als Vorraum und nicht als Durchgangsmöglichkeit genutzt worden, da die eine Längsseite des Gebäudes an einem Hang liegt. Anstelle des ehemaligen Stalls befindet sich nun ein Wellnessbereich mit Sauna. Die für die Region typische Rauchküche ist hier nicht zu finden. Der Stadl im Obergeschoß ist über eine Tennbrücke erschlossen worden, die den heutigen Bewohnern als Terrasse dient. Eine Holzkonstruktion ersetzt, bis auf das Süd-West Eck, die gemauerten Außenwände. Die Öffnungen wurden merklich vergrößert, um mehr Licht ins Innere zu leiten.

Das Ziel der Bauherren ist gewesen, das Gebäude nach zeitgemäßen Standards aufzuwerten, nicht die Erhaltung der Typologie des alten Bauernhauses.



Hofform I – Der Einhof

Als Einhof wird eine Bauernhofform bezeichnet, die Wohn- und Wirtschaftsräume unter einem durchlaufenden Dach vereint. Einem einfirstigen Großbau, sind fallweise kleinere Nebengebäude, wie Hütten oder Schuppen zugeordnet. Auf einem gemauerten Erdgeschoß mit einem geräumigen Mittelflur sitzt das gezimmerte Obergeschoß, welches in unserem Untersuchungsgebiet ursprünglich nur Kammer- und Speicherräume beinhaltet hat. Selten sind hier Wohnräume mit Feuerstätten untergebracht worden. Die Speicherräume der oberen Geschoße werden nun als Wohn- oder Schlafzimmer umgenutzt. Haben sich schon anfangs in dem Obergeschoß Wohnräume befunden, so ist auch dieser Teil im Mauerbau errichtet worden.

Die Stallungen schließen direkt an die Wohnräume an. Darüber liegt die, in Holzbauweise ausgeführte, Tenne, die oft aus Brandschutzgründen von den Wohnräumen durch eine gemauerte Wand getrennt ist. Die leichte Holzkonstruktion trägt zur Belüftung der Lagerräume bei.

Der Streckhof

Der Streckhof besteht aus hintereinander anschließenden Wohn- und Stalltrakten, die mit der Giebelseite im rechten Winkel zur Dorfstraße angeordnet sind. Die einzelnen Trakte sind in der Ansicht klar ersichtlich und somit ein Merkmal dieser Gebäudeform. Die Stallungen können über eine innen liegende Verbindung vom Wohntrakt aus erreicht werden.

Das Kleinbauernhaus¹¹

Dieser Hoftyp wird als kleinere Form des Einhofes gesehen, in dem Wohn- und Wirtschaftsräume, noch eng miteinander verbunden und unter einem Dach vereint sind.

Für Selbstversorgerhaushalte hat sich diese spezielle Hausform als optimal herausgestellt.

Das gemauerte Erdgeschoß weist neben Wohnräumen auch einen kleinen Stall für Tierhaltung auf. Über dem Stall befindet sich eine Tenne, die zur Heulagerung oder sonstiger Aufbewahrung dient. In früherer Zeit ist dies auch der Bereich, in dem im Sommer die Kinder, oder die Angestellten geschlafen haben, gewesen.

Die „Labn“ kann entweder, wie üblich, quer durch das ganze Gebäude führen und schafft somit eine Durchgangsmöglichkeit, oder sie ist nur als größerer Vorraum¹² ausgeführt.

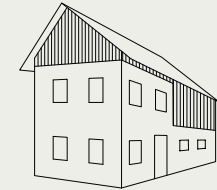
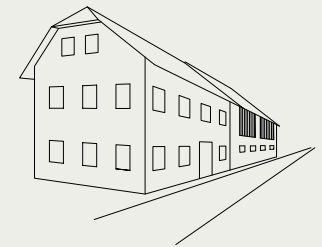


Abb. 08 Kleinbauer

Abb. 09 Streckhof

¹¹ Das Kleinbauernhaus wird umgangssprachlich als „Keusche“ bezeichnet. Im heutigen Sinne bedeutet das Wort Keusche ein verfallenes Gebäude, früher hat es einen kleinen bäuerlichen Besitz bezeichnet.

¹² Siehe Kapitel 6, Beispiel für Umnutzung Haus Mikschofsky.



Abb. 10

Haus Andernutz, Feistritz 12

Der Kleinbauernhof liegt am auslaufenden Ende der Feistritzer Dorfstraße, die zur etwas höher gelegenen Kirche führt. Über einem gemauerten Erdgeschoß befindet sich ein gezimmertes Obergeschoß zur Heulagerung. Der Mittelflur, die Labn, prägt den Grundriss und teilt ihn in zwei Teile. Von hier aus wird die typische Rauchkuchl mit einer dahinter liegenden Stube erschlossen. Die Stube ist zwar ein separater Raum, kann jedoch von der Küche aus mitgeheizt werden. Weiters gelangt man über die Labn in eine Schlafkammer, einen Lagerraum und auch in den Stall. Die Querverbindung durch das Haus führt in den dahinter liegenden Garten.

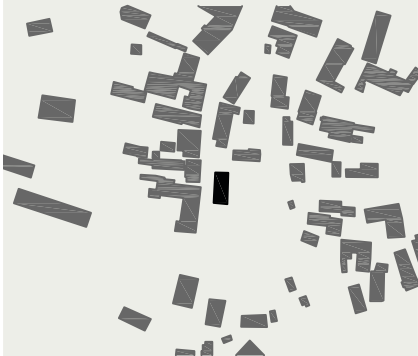
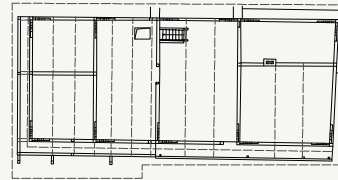
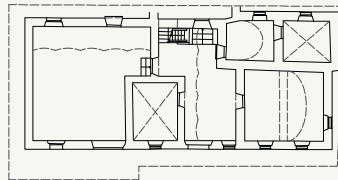
Laut dem Fanziszeischen Kataster, wurde dieser zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Anbaufläche genutzt. Im Gebäudeinneren führt hofseitig eine Treppe in den Stadl. Außen liegend gibt es keine Verbindung nach oben. Straßenseitig liegt über dem Wohntrakt ein, für diese Gegend typischer, Balkon.

Im Franziszeischen Kataster ist bereits eine Bebauung vor 1800 ersichtlich. Da das Gebäude in den Bestandsplänen bereits eine Rauchkuchl aufweist, schließen wir auf einen Erbauungszeit im 14. bis zum 15. Jahrhundert.

Zurzeit werden nur mehr die Stallungen und die Lagerräume als solche genutzt. Bis heute haben bei diesem Objekt keine Umbauten stattgefunden. Es soll jedoch in den kommenden Jahren wieder zum Wohnhaus revitalisiert werden.

Im Moment befindet sich das Gebäude, vor allem das Obergeschoß, in einem kritischen Zustand. Die starke Schneelast des Winters 2013/14, hat zu der Zeit, während wir an dieser Analyse gearbeitet haben, zu einer weiteren Verschlechterung des Gebäudezustands geführt. Das Objekt ist äußerst baufällig, da es seit Jahren unbewohnt ist. Um diesen Kleinbauernhof wieder bewohnbar zu machen, wäre ein hoher Sanierungsaufwand erforderlich.

Positiv fällt auf, dass die Eigentümer den Wert dieses alten Gebäudes und seine Stellung im Dorfgefüge erkennen und an diesem festhalten. Weiters bildet dieses Objekt als Ensemble mit den Nachbarhäusern die typische Dorfstraße, die gerade durch diese Gebäude definiert wird.



Hof der Familie Nessmann, vlg.¹³ Jorg, Vorderberg 37

Da von diesem Objekt weder aktuelles Planmaterial noch Bestandspläne aus früherer Zeit zu finden sind, wird bei diesem Beispiel der Grundrissplan rein schematisch nach unseren Skizzen dargestellt. Im Unteren Gailtal finden wir nur wenige Streckhöfe. Der Hof der Familie Nessmann ist jedoch ein spezielles Beispiel dieser Typologie.

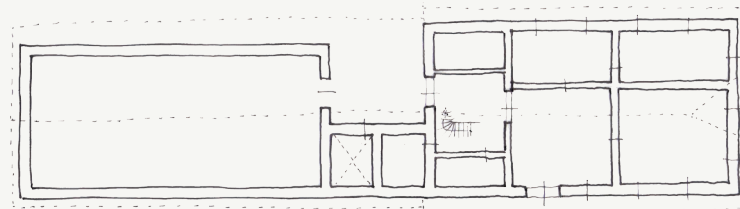
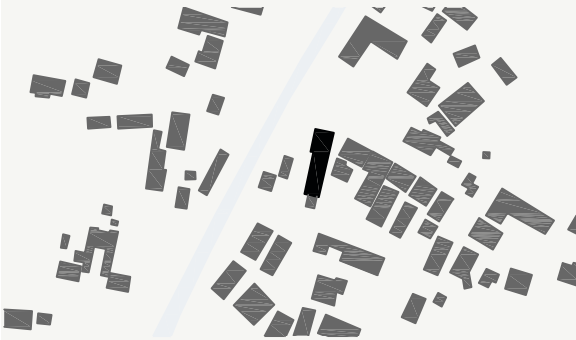
Der Streckhof der Familie Nessmann zeigt mit seiner Stirnseite zum Dorfplatz, der an der Vorderberger Landesstraße liegt. Die Hauptstraße führt, von Süd-Osten kommend, direkt auf den Dorfplatz mit der Linde zu und verläuft ab hier in Richtung Nord-Ost. Parallel zum Hof verläuft der Vorderberger Wildbach, der das südlich der Gail liegende Dorf in zwei Teile gliedert. Das untersuchte Gebäude bildet den Beginn einer traditionellen Dorfgasse mit mehreren Höfen und Wirtschaftsgebäuden.

Nach mündlicher Überlieferung des heutigen Besitzers¹⁴ soll der Streckhof etwa um 1400 erbaut worden sein. Im Jahr 2000 ist an das Wirtschaftsgebäude ein weiterer Stalltrakt angebaut worden, was die Streckhofform noch weiter betont.

Das Hauptmerkmal dieses Streckhofes ist das Wirtschaftsgebäude, das unmittelbar an das Wohnhaus anschließt. Das Erdgeschoß des Wirtschaftsgebäudes ist gemauert, die Holzfassade des Obergeschoßes wird von gemauerten Stützen unterteilt. Dieser Teil weist im Vergleich zum Wohngebäude einen geringen Dachüberstand auf. Der Schopf ist ein auffälliges Merkmal des, zur Gänze gemauerten, zweigeschossigen Wohngebäudes.

An der Verbindung zwischen Wohnhaus und Stallgebäude wird der Baukörper in seiner Tiefe hofseitig etwas schmaler, wodurch eine überdachte Erschließung der beiden Trakte über den Außenraum möglich wird.

Der Zustand der Stallungen sowie des Wohntraktes ist ein guter, da das Gebäude durchgehend bewohnt worden ist. Der Grundriss des Wohngebäudes ist nur geringfügig den heutigen Anforderungen angepasst worden, die Nutzung der einzelnen Räume hat sich jedoch im Laufe der Zeit geändert. An der gepflegten Fassade erkennen wir, dass sehr viel Wert auf das Erscheinungsbild gelegt wird, um das Dorfbild zu erhalten und somit auch die Merkmale dieser Typologie bestehen zu lassen.



¹³ Die Abkürzung vlg. steht für den Vulgarnamen, den Hausnahmen, der unabhängig vom Familiennamen der Besitzer ist.

¹⁴ Vgl. Gespräch mit Ludwig Nessmann, 2014.



Abb. 11

Hofform 2 – Der Paarhof

Nicht nur auf Grund topografischer Umstände, sondern auch um mehr Wohnkomfort zu erreichen, ist der Wohntrakt als eigenständiges Gebäude ausgeführt worden. So ist mehr Beweglichkeit für das Leben am Hof gewährleistet gewesen und den hygienischen und klimatischen Ansprüchen ist durch getrennte Funktionsräume entsprochen worden.

Die Gehöftform des Paarhofes oder der „Zwiehof-Anlage“¹⁵ wird durch eine Trennung des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes definiert. Das Stallgebäude liegt in unmittelbarer Nähe zum eigenständigen Wohnhaus.

Die Hofform kann abhängig von der Grundstückform und –größe, variieren. Im Regelfall stehen die beiden Gebäude annähernd parallel zueinander.

Das Wohngebäude liegt straßenseitig, dahinter befindet sich das Stallgebäude. Gerade diese Hofform profitiert sehr vom Mittelflur: Von der Straße aus sind die Bauern auf direktem Weg und durch das Wohngebäude hindurch mit dem Wagen zu den Stallungen und Speicherräumen gefahren.

In Ausnahmefällen treffen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in L-Form aufeinander.

Das Wohngebäude dieser Hoftypologie ist häufig als Ganzes massiv ausgeführt. Zum einen finden wir Paarhöfe mit einem gemauerten Geschoß, wobei die Traufe bis zum Erdgeschoß reicht, teilweise ist die Giebelseite ebenfalls in Massivbauweise ausgeführt. Zum anderen sind im Unteren Gailtal zweigeschossig gemauerte Wohngebäude der Paarhöfe anzutreffen. Eine weitere Form ist ein eingeschossig gemauertes Bauwerk, dessen Obergeschoß in Holzbauweise ausgeführt ist. Haben die Gebäude dieser Typologie einen Balkon, so wirkt sich dies auf den Dachüberstand aus. Der weite Überstand dient als Schutz des darunter liegenden Raums.

¹⁵ Moser 1974, 159.

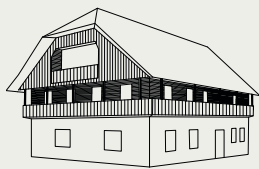
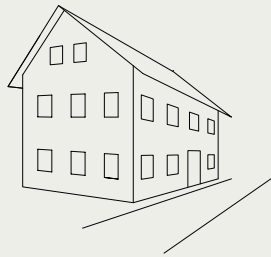
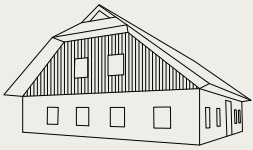


Abb. 12 Wohnhaus mit Traufe bis über das Erdgeschoss

Abb. 13 zweigeschossig gemauertes Wohnhaus

Abb. 14 Wohngebäude mit Balkon und weitem Dachüberstand, Obergeschoß in Holzbauweise

Hof der Familie Zwitter, vgl. Abuja, Achomitz 20

Das Wohngebäude dieses Paarhofes liegt am nördlichen Ende der Dorfstraße, die durch den historischen Ortskern von Achomitz führt. Die Straße und der Dorfplatz mit der Linde sind gepflastert und haben dadurch eine verkehrsberuhigende und harmonische Wirkung.

Die durchgehende Labn im Erdgeschoß ist ein typisches Merkmal dieser Hofform. Der breite Vorraum wird hofseitig in der Gebäudemitte schmaler und führt hier zu einem kleinen offenen Windfang, der durch einen Sprung in dieser Fassade entsteht.

In einem Gespräch mit dem Eigentümer¹⁶ haben wir vom Bestand einer Rauchkuchl, die später von einer weißen Küche abgelöst wurde ist, erfahren. Aufgrund unserer Recherchen ist anzunehmen, dass zur Erbauungszeit nur das Erdgeschoß zum Wohnen genutzt worden ist. Im Jahr 2000 wird das zu der Zeit bereits bewohnte Obergeschoß umgebaut und zusätzlich eine Galerie als dritte Ebene eingezogen. Ein kleiner Lehmkeller befindet sich nur unter einem kleinen Teil des Erdgeschoßes.

Das Wirtschaftsgebäude ist nord-westlich vom Wohnhaus situiert. Die Gebäudefluchten öffnen sich Richtung Süden und bilden somit einen dreieckigen Innenhof, der an zwei Seiten durch das Wohn- sowie das Wirtschaftsgebäude und an der Süd-Ost Seite durch die, im unteren Teil gemauerte, Tennbrücke begrenzt wird.

Da das Anwesen heute noch als Bauernhof genutzt wird, der Platzbedarf aber größer geworden ist, werden Wirtschaftsgebäude hinzugebaut. Die Familie hat das Wohnhaus umgebaut und dem zeitgemäßen Standard angepasst. Der heutige Eigentümer hat im Gespräch erzählt, dass das Anwesen seit dem Jahr 1645 im Besitz der Familie Zwitter sei. Ein genaues Erbauungsdatum der Gebäude lässt sich jedoch leider nicht feststellen.

Nach einem Brand im Jahr 1893 sind viele der damals zerstörten Gebäude in Achomitz neu oder zum Teil leicht verändert wieder aufgebaut worden. Dies erklärt die Abweichungen der Lage der Gebäude beim Vergleich des Fanziszeischen Katasters mit dem aktuellen.

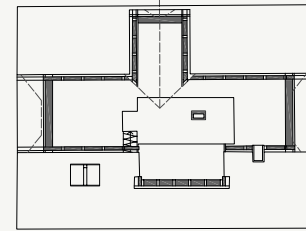
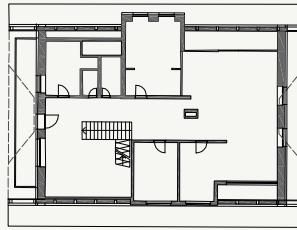
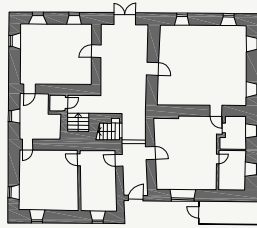
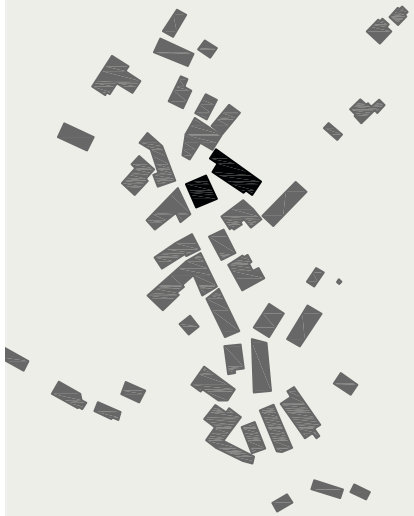
Der Paarhof mit seinen zusätzlichen Wirtschaftsgebäuden befindet sich in einem sehr guten Zustand und wirkt überaus gepflegt. Das größere Augenmerk liegt jedoch auf der dem Dorfzentrum zugewandten Seite.

Im Gebäudeinneren sind im Grundriss Veränderungen gemacht worden, sodass heute zwei Parteien unabhängig voneinander darin wohnen können.

¹⁶ Vgl. Gespräch mit Janko Zwitter, 2014.



Abb. 15
Abb. 16



Planmaterial Haus- und Hoftypologien:

Lageplan 1:5000 | Grundrisse 1:500
Ansichten 1:500



Abb. 17

7 | Entwurfskriterien

In diesem Kapitel werden die Vorstellungen, die der Bauherr, Janko Zwitter, im Bezug auf sein Grundstück in Pöckau hat beschrieben. Seine Anliegen sind als Grundlage der Definition von Kriterien und Rahmenbedingungen für den Entwurf, auf alle diese Wünsche kann jedoch im Rahmen der Diplomarbeit nicht eingegangen werden.

Das Gebiet des Unteren Gailtals erweist sich durch das breite Angebot an sportlichen, kulturellen und kulinarischen Aktivitäten und die optimale Lage als guter Ausgangspunkt für den Fremdenverkehr, worin auch Janko Zwitter das Potential, das in diesem Grundstück liegt, sieht. Sein Wunsch ist, das Gasthaus Linde wieder zu einem kulturellen Mittelpunkt im Stil eines traditionellen Landgasthauses zu machen.

Eine dazugehörige kleine Landwirtschaft soll den Besuchern und Gästen die bäuerliche Tradition im Gailtal vermitteln. Hausmannskost und regionale Produkte sollen angeboten werden, wobei die verarbeiteten Lebensmittel entweder aus dem eigenen Anbau stammen oder hauptsächlich von benachbarten Betrieben, sowie landwirtschaftlichen Partnerbetrieben aus der Region, bezogen werden sollen.

Dem Bauherrn ist es ein Anliegen, dass das Gasthaus sowohl von Touristen, als auch von Einheimischen besucht wird. Altes Kulturgut, zum Beispiel der Gesang, der schon seit jeher in der Gasthauskultur eine wichtige Rolle spielt, soll gepflegt werden.

Neben der Gastronomie soll der Betrieb auch einen bildenden Faktor beinhalten. Die Gäste können sich von speziellen, hier gezüchteten Tierarten oder Produkten ein Bild machen, im Betrieb mithelfen und dabei die Kultur, die Tradition, aber auch das Land, die Leute und die Sprache kennen lernen.

Im dazugehörigen Reisebüro Linde Reisen sieht er wachsendes Potenzial. Nach seinen Vorstellungen bietet das Reisebüro für die Gäste Busausflüge in die umliegenden Regionen an. Den Besuchern soll ein komfortabler Transport zu kulturellen, kulinarischen oder sportlichen Zielen, die sich im Umkreis seines Betriebs befinden, geboten werden. Speziell im Sommer können mittels angebotener Ausflugsfahrten auch die traditionellen Almen belebt und durch Shuttle-Dienste autofrei gehalten werden. Den Schulkindern der Gemeinde könnte ebenfalls ein Transport ermöglicht werden und das Angebot für Mehrtagesreisen im Alpen-Adria Raum soll die Auslastung des Betriebes zusätzlich sichern. Dieses Konzept wurde zu früherer Zeit in einer ähnlichen Form an diesem Standort bereits angeboten und soll nun wieder in einer überschaubaren Größe neu belebt werden.

Die Betreiber des Reisebüros haben den Wunsch geäußert, dass bei einer Revitalisierung des Grundstücks auch eine Versorgung der eigenen, wie auch am Standort haltender Fahrzeuge und die der Reisegäste, ermöglicht werden soll, wobei an eine Kombination aus Tankstelle, Waschanlage und einen kleinen Bauernladen gedacht wird.

Zur Lage der vorgesehenen Funktionen am Grundstück hat der Bauherr vorgeschlagen, die Versorgungsstation mit dem Reisebüro am südlichen Grundstücksende zu organisieren. Nördlich davon soll sich eine Freifläche für Schüler oder Gruppen befinden, an die wiederum eine Unterkunft für diese Zielgruppe anschließt. Das bestehende Gasthaus mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden möchte er gerne formal neu gestalten.

Als Zielgruppen, die er mit seinem Angebot ansprechen möchte, nennt er Paare, Familien, Reisegruppen und Schulklassen. Der Ort soll ein spannendes Ausflugsziel für Sommersportwochen oder Schulschikurse darstellen. Durch das Aufeinandertreffen von Besuchern und Einheimischen entsteht ein Kommunikationszentrum. Der Ort soll seinen ursprünglichen Charakter wiederfinden und dadurch einen ehrlichen, natürlichen Charme zurückerhalten.

Der Bauherr stellt sich vor, durch eine teilweise Revitalisierung der bestehenden Gebäude, in Kombination mit Neubauten zu Beginn zirka 60 Betten anzubieten, deren Anzahl je nach Bedarf in weiteren Bauphasen aufgestockt werden kann.

8 | Standortbeschreibung

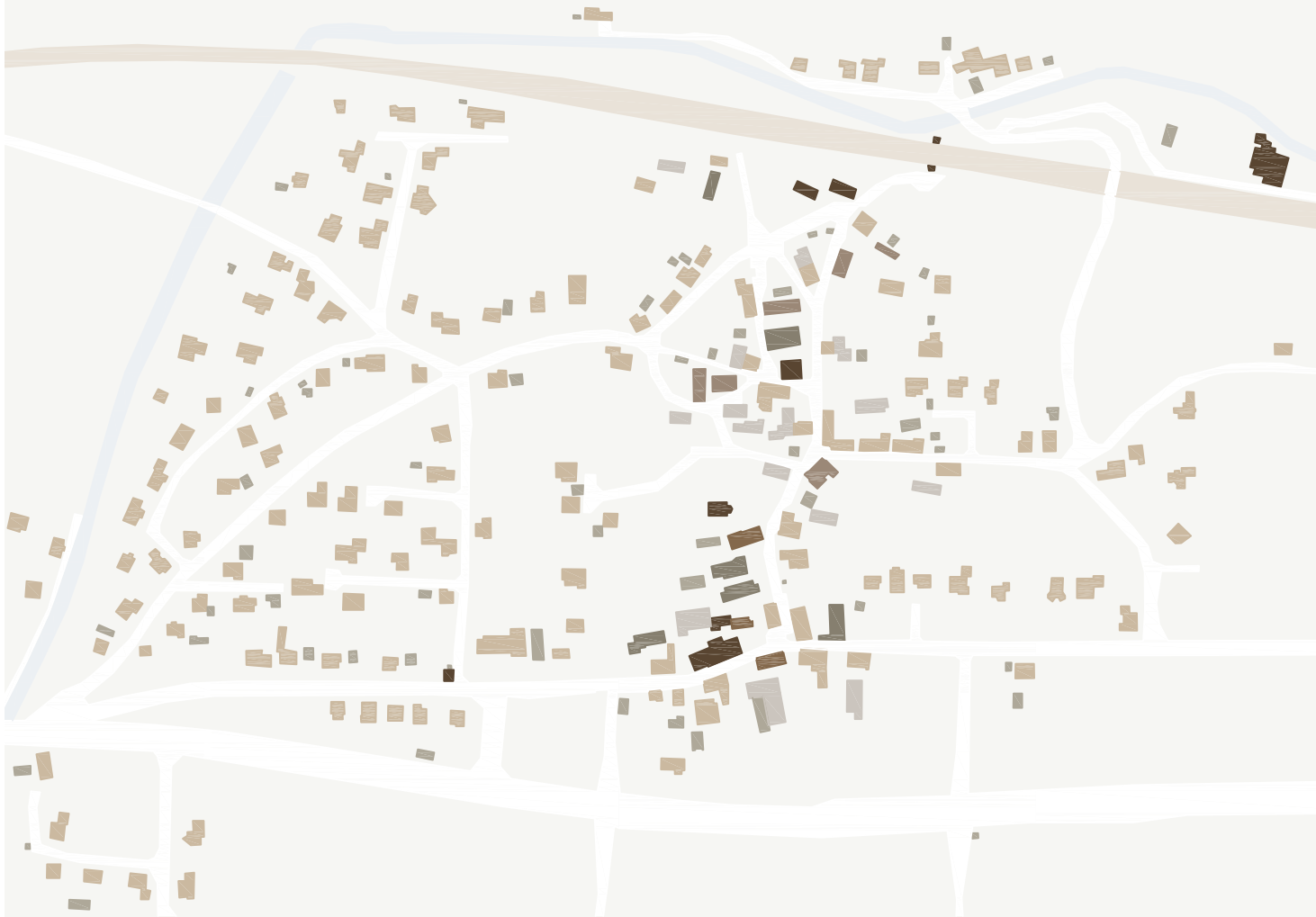


Die Beschreibung des Standorts ist eine Überleitung in den darauf folgenden Entwurf. Mit diesen Informationen soll ein Überblick über den Standort geschaffen werden, um somit unser Planungskonzept nachvollziehbar zu machen. An erster Stelle wird der Ort Pöckau, in dem das Planungsgebiet liegt, vorgestellt, auf den allgemeinen Teil folgt eine kurze historische Zusammenfassung.

Zweitens wird genauer auf das Grundstück mit seiner Bebauung eingegangen:

Seine Lage und Gliederung, die Geschichte und die Nutzungen der einzelnen Gebäude werden beschrieben. Der Großteil dieses Kapitels basiert auf Inhalten wie mündlicher Überlieferung einiger Einheimischer sowie des Eigentümers.

Abb. 01



- Nutzungsverteilung
- Öffentliche Gebäude
 - Bauerhof
 - Nebengebäude
 - ehemaliger Bauernhof, als Nebengebäude genutzt
 - Wohnhaus
 - ehemaliger Bauernhof, zu Wohnhaus umgenutzt
 - Leerstand

Abb. 02

Der Ort Pöckau

Die Ortschaft Pöckau im Gailtal ist Teil der Gemeinde Arnoldstein und des politischen Bezirks Villach-Land. Im Jahr 2011 hat das Dorf 690 Einwohner gezählt.

Auf einer kleinen Anhöhe in der Dorfmitte befindet sich die Kirche Heiliger Ruprecht. Von hier aus ist das Gebiet in einem Umkreis von etwa 200 bis 300 Metern als Dorfgebiet und somit als Bauland gewidmet. Westlich davon liegt reines Wohngebiet, im Osten grenzen land- und forstwirtschaftliche Flächen an.

Im Umkreis des Gasthauses Linde befindet sich das Dorfzentrum, ein früherer Treffpunkt und Umschlagplatz der Fuhrleute.

Bei einem Vergleich des heutigen Lageplans mit dem Franziszeischen Kataster fällt auf, dass das Dorf immer weiter nach außen gewachsen ist. Das heutige Dorfgebiet reicht über den Kokrabach hinaus, vor allem der westliche Ortsteil ist heute stark von neuen Wohnbauten geprägt.

Pöckau ist ein Treffpunkt für Händler gewesen. Die Lage in unmittelbarer Grenznähe und am sich weitenden, auslaufenden Ende des Gailtals, hat den Ort für Durchreisende interessant gemacht. Der traditionelle Dorfplatz ist von allen genutzt worden.

Das Gasthaus, ebenso an diesem Platz gelegen, ist ein weiterer Treffpunkt und Ort der Kommunikation und der Geselligkeit für Bewohner und Durchreisende gewesen.

1867 ist die BBU, die Bleiberger Berwerks Union, ein Bergbau- und Hüttenwerksunternehmen, die das Gebiet um Pöckau, durch dessen Nachbarschaft zu Arnoldstein, stark beeinflusst hat, gegründet worden. Arnoldstein ist zu jener Zeit der BBU ein reiner Schwerindustriestandort. Pöckau ist auch durch die Grenz- und Zollabfertigung von und nach Italien beeinflusst worden und somit haben sich schließlich die Berufe der Bewohner verändert. Die Anzahl der Bauern ist rückläufig und eine zunehmende Trennung von Arbeitsplatz und Wohnort hat stattgefunden. Die Ortschaft unterscheidet sich zunehmend von den weiter westlich im Tal liegenden Dörfern. Ein Dorfzentrum ist von den Bewohnern nicht mehr benötigt und genutzt worden. Mit dem Ende des traditionellen dörflichen Leben verändert sich auch die Dorfstruktur.

Der Anfang der 1990er Jahre bringt zwar wieder einige Veränderungen mit sich, jedoch haben die Gebäude und das Dorf den vorhin beschriebenen Charakter behalten. Der Bergbau ist eingestellt worden und die Grenz- und Zollabfertigung geht durch den EU Beitritt verloren. Auch der Durchzugsverkehr verringert sich durch den Bau der Autobahn.

Die Bewohner wünschen sich aktuell wieder eine traditionelle Dorfstruktur, die das Bewusstsein für die Gemeinschaft repräsentiert und Werte wie Heimatgefühl vermittelt.



Überlagerung Franziszeischer und
aktueller Kataster

- Bestand
- Neubauten
- ▨ Abbruch



Abb. 03
Abb. 04



Das Planungsgebiet

Das Planungsgebiet umfasst drei Grundstücke, die gemeinsam eine Fläche von 10 305 m² aufweisen, die laut dem Flächenwidmungsplan zum Dorfgebiet gehört.

Die Dorfstraße unterteilt das Gebiet in zwei Bereiche. Im Westen, Norden und Osten wird das Grundstück von weiterer, als Dorfgebiet gewidmeter, Fläche umschlossen und im Süden begrenzt die Kärntner Straße B 83 unsere Baufläche.

Das Grundstück ist eben und weist keine großen Höhenunterschiede auf.

Am nördlichen Grundstücksteil befindet sich das Gasthaus Linde.¹ Dieses Gebäude wird seit seiner Erbauung bis heute als Gaststätte genutzt. Nach einem Brand im Jahr 1917 wird es als zweigeschossiger Bau errichtet, dem 1970 ein weiteres Geschoß mit Fremdenzimmern angebaut worden ist. Darauf folgten weitere Zu- und Umbauten, die das Gebäude immer wieder verändert haben. Im Erdgeschoß ist das Gasthaus untergebracht, in den beiden darüber liegenden Geschoßen befinden sich die Gästezimmer.

Zu dem Gasthaus gehören drei Nebengebäude.² Das Erdgeschoß des ehemaligen Stallgebäudes ist zwischenzeitlich als Veranstaltungsraum benutzt worden und dient heute als Sauna und als Lager. Dafür sind zwei nach außen springende Eingangsbereiche angebaut worden.

Die darüberliegende Tenne hat im Moment keine Nutzung. Das daran anschließende Gebäude hat als Mühle, später als Lager gedient und heute wird das Erdgeschoß als Büroräumlichkeiten für das Reisebüro „Linde Reisen“ genutzt.

Ein weiteres Nebengebäude, das unmittelbar an das Reisebüro anschließt, ist der ehemalige Schweinestall, der dann zu einem kleinen Geschäft umgenutzt worden ist. Die oberen Geschoße beider Gebäude sind um zwei Geschoße aufgestockt worden, um zusätzliche Fremdenzimmer zu erhalten.

- Grundstück Linde
 - Grundstück Pongratz
 - Grundstück Spanz
 - Bestand Planungsgebiet
 - Bestand umliegend
- Abb. 05

Die beiden Grundstücke südlich der Dorfstraße hat der Eigentümer des Grundstücks Linde zugekauft. Am süd-östlichen Grundstücksteil befindet sich ein Wohngebäude mit dem Vulgarnamen Spantz.^{III}

Westlich davon liegt der ehemalige Hof Pongratz,^{IV} zu dem ein Wohngebäude, ein Stall und ein Obst- und Gemüsegarten gehören. Das Wohngebäude hat als Personalhaus für die Angestellten des Betriebs gedient. Der Stall steht größtenteils leer, ein Teil fungiert als Lager. Für die Busse des Reiseunternehmens sind Garagen an den ehemaligen Stall angebaut worden, die auch heute noch in Verwendung sind. Das Wohngebäude an der Straße steht heute leer.

Auf dem Dorfplatz davor hat sich ein öffentlicher Brunnen befunden, wo Einheimische sowie Durchreisende ihre Pferde oder ihr Vieh getränkt haben. Der Platz um den Brunnen ist ein Ort der Kommunikation und ein Treffpunkt gewesen. Dieser Ort hat zugleich einen wichtigen Rastplatz für die Fuhrleute der Postkutsche auf ihrem Weg von Wien nach Triest dargestellt. Ferner sind unmittelbar in Dorfplatznähe zwei Schmieden und eine Wagnerei situiert gewesen, aber um 1970 ist der Brunnen entfernt worden, da die einzelnen Höfe und Gebäude separat mit eigenen Wasserversorgungen ausgestattet worden sind.

Das Gasthaus liegt damals wie heute an einem zentralen Punkt. Viele Reisebusse anderer Unternehmen haben hier auf ihrer Fahrt von Wien nach Venedig Rast gemacht und die Reisegäste sind im Gasthaus Linde mit regionalen Spezialitäten verköstigt worden.

Durch den Bau der Autobahn hat sich der Durchzugsverkehr verringert und die Autobahnraststätten sind dem Landgasthaus zur Konkurrenz geworden. Als Folge hat sich der Dorfplatz seine Funktion als Treffpunkt verloren.

Das Reiseunternehmen „Linde Reisen“ hat mit dem Tourismusverband Gailtal zusammengearbeitet. In den 1990er Jahren ist die Ortschaft Pöckau der Tourismusregion Faaker See angeschlossen worden, so liegt von da an der Fokus des Reiseunternehmens am Dreiländereck zum Schifahren im Winter und am Faaker See als Bademöglichkeit im Sommer. Über das Reisebüro sind zu dieser Zeit regelmäßig Ausflüge in die Region sowie zusätzlich ein Arbeiterzubringerverkehr zu den umliegenden Unternehmen angeboten worden.

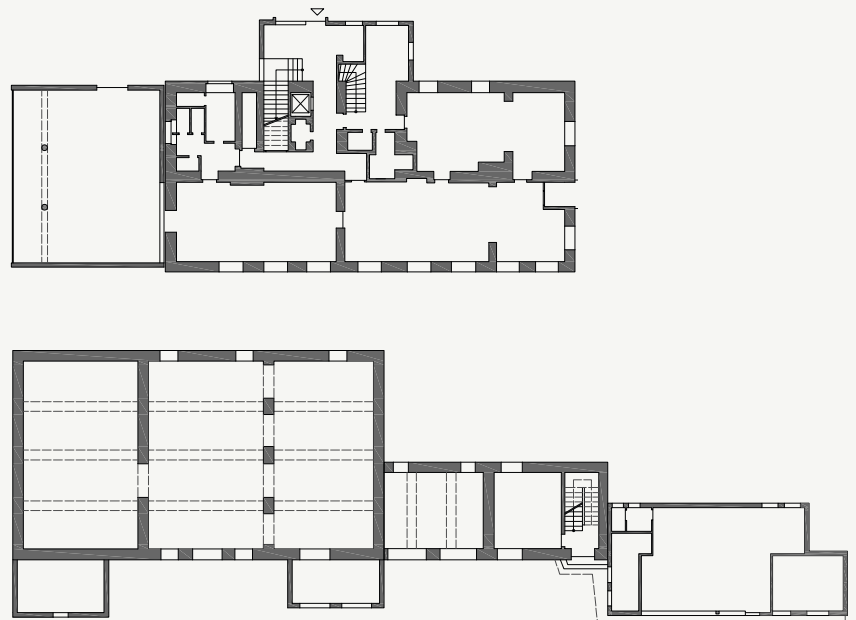
Heute bietet das Reisebüro ein Taxiservice innerhalb der Urlaubsregion Dreiländereck, Bade- und Wellnessreisen nach Italien, Slowenien und Kroatien sowie wechselnde Sonderfahrten an.⁰¹

⁰¹ Vgl. Gespräch mit Janko und Franz Zwitter, 2014.

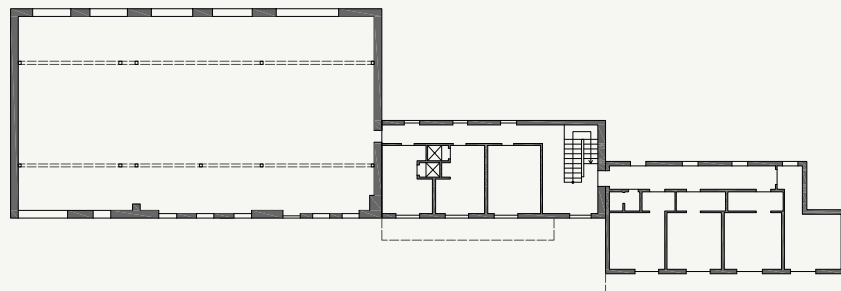
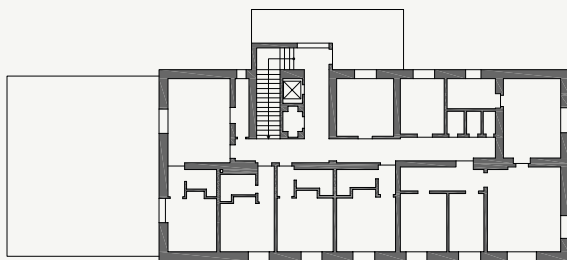
Grundriss KG 1:500



Grundriss EG 1:500



Grundriss 1.OG 1:500



Grundriss 2.OG 1:500

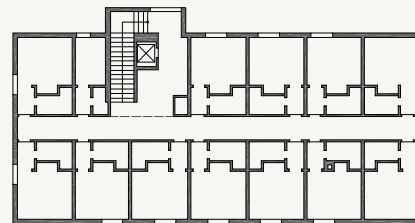
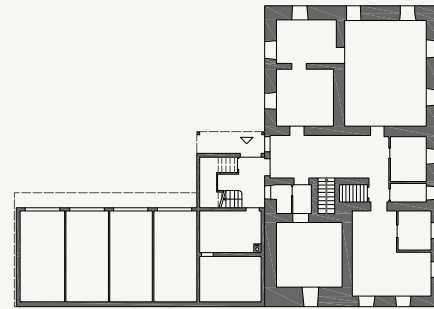


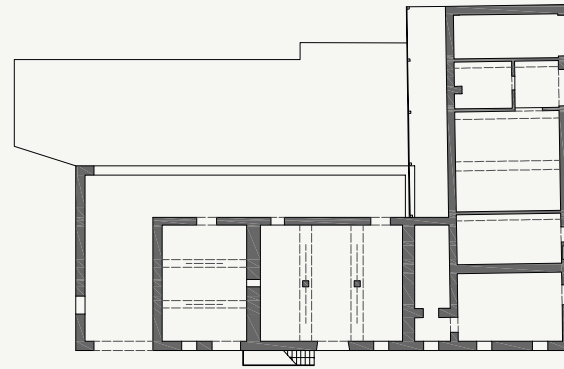
Abb. 06-12

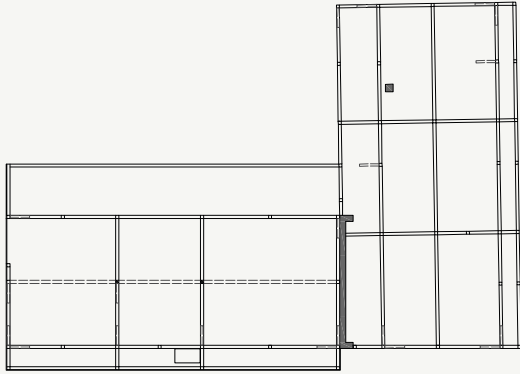
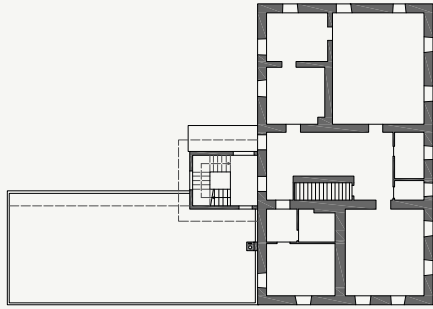


III _____

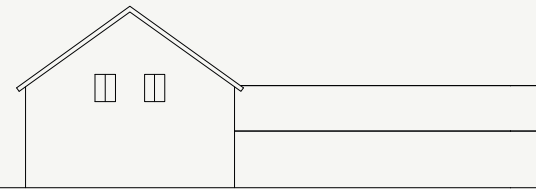
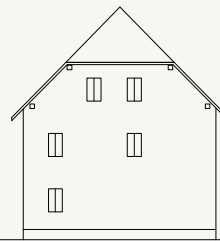


IV _____





Wandabwicklung der dorfplatzbegrenzenden Gebäude



Wohnhaus Spanz
an der östlichen Zufahrt

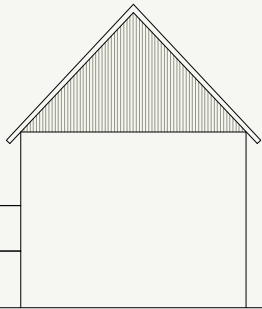
Nachbargebäude
an der westlichen Einfahrt

Nachbargebäude
an der westlichen Einfahrt

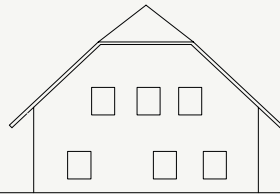
Abb. 13-19



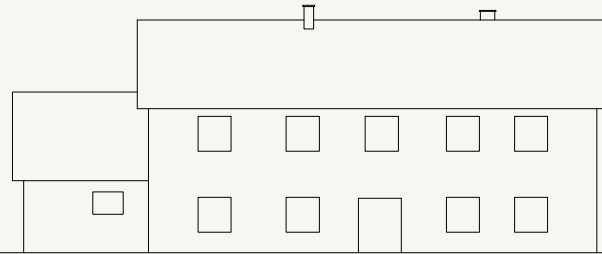
Abb. 20



benachbartes Stallgebäude
im Nordwesten






Nachbargebäude
im Norden



Nachbargebäude
im Osten

9 | Zielgruppenprofil

	Familien	Einzelpersonen	Gruppen
Interessen	 Freiraum Bildung Almen und Seen Sport Gemeinschaftsbereiche	 Sport Kultur Sprache Kommunikation Kulinarik	 Sport Kultur Teambuilding Brauchtum Tagesausflüge Sprage Aufenthaltsräume Seminarräume
Art der Unterkunft	Schlafen in einer Eiheit aber räumlich getrennt	Einzelzimmer Lager	Doppel-, Mehrbettzimmer Lager



Paare

Kulinarik
Sport
Kultur
Wellness

Doppelzimmer



Schulgruppen

Bildung
Sport
Gemeinschaftsräume
Freiflächen

Mehrbettzimmer
Lager

Einheimische

Brauchtur
Gasthauskultur
Stammtisch
Austausch mit den Gästen

Bar

Personal/Arbeiter

Aufenthaltsmöglichkeiten

Personalwohnunge

10 | Raumprogramm

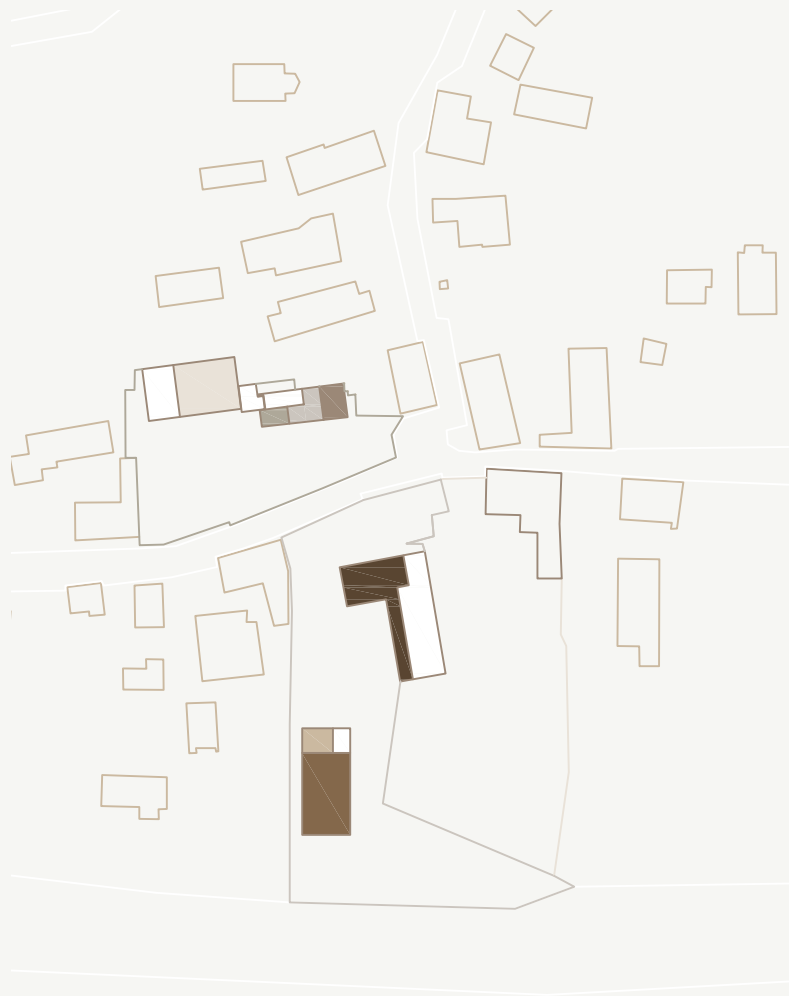


Abb. 01 Nutzungen EG

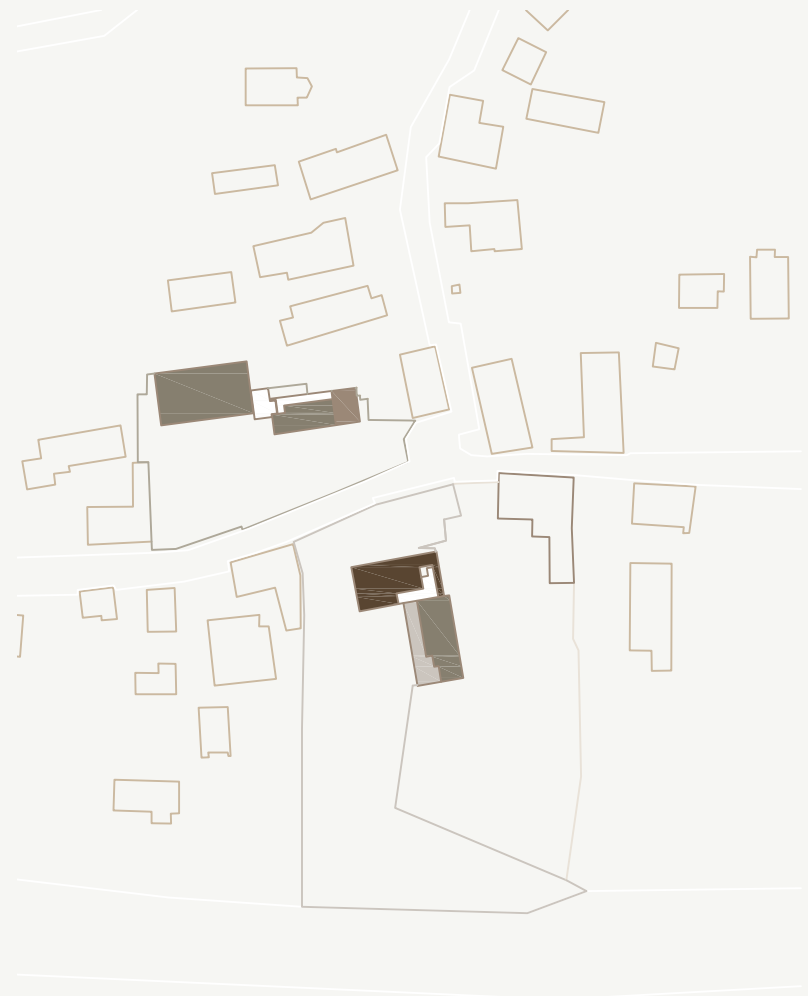
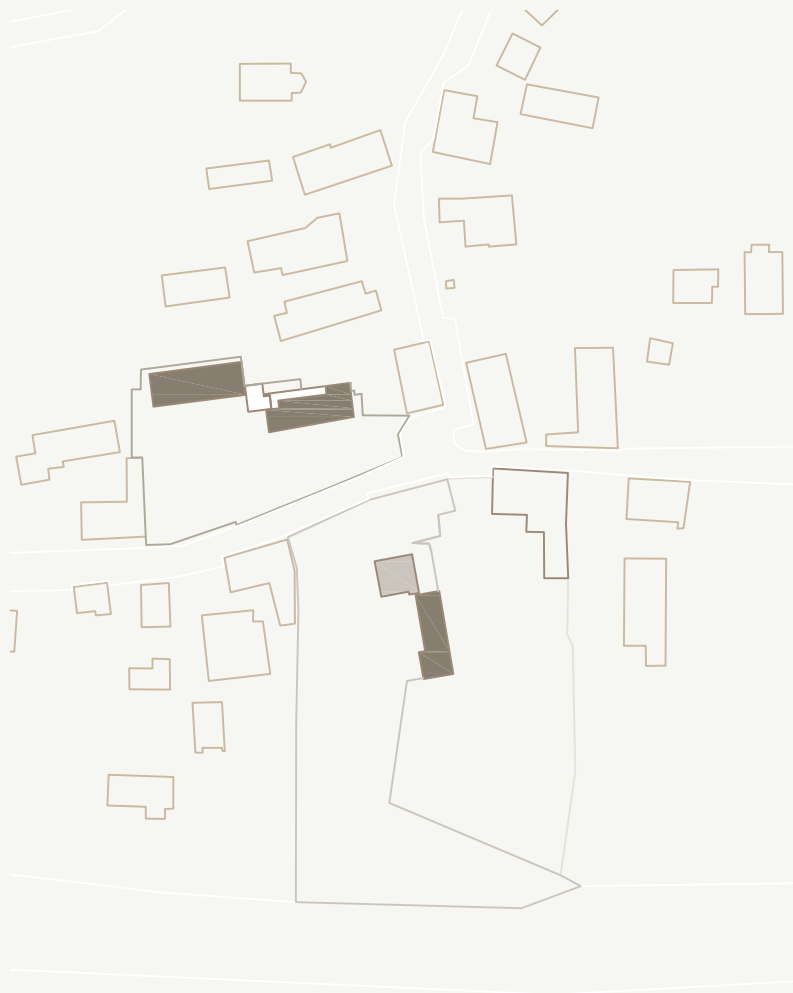


Abb. 02 Nutzungen 1.OG



Nutzung

Nutzung	Bruttogeschoßfläche	m ²
Gasthaus		468
Gästezimmer		1.171
Reisebüro		34
Gemeinschaftsräume		255
Mehrzweckhalle		225
Bauernladen		53
Personalwohnung		115
ruhender Verkehr		275
Nebenräume und Erschließung		686

gesamt

3.282

Abb. 03 Nutzungen 2.OG



Abb. 04



11 | Entwurf

Die im Vorfeld durchgeführten Recherchen über die Lebensweise der Bevölkerung und die Analysen über die Dorfstrukturen und die vorhandene Architektur sind für uns der Einstieg in diese Arbeit gewesen und um eine Entwurfsgrundlage zu schaffen, haben wir die vorhandene Bausubstanz am Grundstück bewertet und anschließend die Bauaufgabe definiert.

Während der Recherche hat sich herausgestellt, dass die Bevölkerung des Unteren Gailtals sehr großen Wert auf den Dorfplatz als Lebensraum legt. Die Traditionen und Bräuche sind allen wichtig und prägen somit das Dorfbild.

Um das Raumprogramm zu erarbeiten, haben wir uns im Vorfeld mit Tourismusformen im ländlichen Raum und den Wünschen und Tendenzen der Urlauber beschäftigt. Dabei haben wir festgestellt, dass das Umweltbewusstsein, das Interesse an ökologischen Zusammenhängen und an naturkundlichen, kulturellen Gegebenheiten der Region wachsen. Es besteht zunehmend der Wunsch nach Gastfreundschaft und dem Kontakt zur einheimischen Bevölkerung.

Diese Vorlieben haben auch international Geltung und zum Erfolg verschiedener Organisationen und Reiseplattformen im Internet wie zum Beispiel der französischen Urlaubsform „chambre d’hôtes“ oder „table d’hôtes“, bei der ein Zusammentreffen von verschiedenen Gästen bei gemeinsamen Mahlzeiten mit den Gastgebern stattfindet, der internationalen Organisation „Couchsurfing“ und das von vorwiegend jungen Leuten oder Studenten genutzte Programm „Wwoofen“, wo gegen Bereitstellung von Unterkunft und Verpflegung am Betrieb mitgearbeitet wird, beigetragen. Diese Art zu Reisen ermöglicht den direkten Kontakt zu Einheimischen und deren Heimat auf eine besondere Art kennenzulernen.

Unsere Untersuchungen der Dorfstrukturen sowie des Grundstücks sind eine wesentliche Entwurfsgrundlage im Hinblick auf die Fragestellung Neubau oder Planung im Bestand.

Weiters sind die Analysen der Bauernhaustypologien wesentlich für den von uns gewählten Ansatz des Umgangs mit den vorhandenen Gebäuden. Durch die Nachforschungen haben wir festgestellt, ob unverändert bestehende Häuser heute noch funktionieren und wie sich das Leben der Bewohner auf die Grundrisse ihrer Häuser auswirkt.

Für uns stellt sich die Frage, des Bestandserhalts, des Rückbaus oder der Stärkung des Bestands mittels Um- und/oder Neubauten: Nach den vorliegenden Ergebnissen unserer Untersuchungen bietet die vorhandene Struktur größtenteils keine gute Ausgangslage für den Bestandserhalt. Sie wurde zu funktionell verändert, die ursprüngliche Nutzung, vor allem die des Außenraums, ist nicht mehr spürbar. Da keine historischen Aufzeichnungen des Dorfplatzes mit seiner Bebauung erhalten sind, sondern nur mündliche Überlieferungen, die wir im Zuge der Recherche erfahren haben, ist ein Rückbau in den historischen Zustand nicht möglich, aus diesem Grund haben wir uns für eine Kombination aus Alt und Neu entschieden, um ein funktionierendes Dorfzentrum zu gestalten.

Ein wichtiger Entwurfsgedanke ist, nicht nur auf die Architektur am Planungsgebiet selbst einzugehen, sondern dabei auch die umliegende Struktur zu stärken und in die Planung mit einzubeziehen.⁰¹

Mit dem Projekt soll auf die Besonderheiten der gesamten Region hingewiesen werden. Es soll die Gegend aufwerten, deren Merkmale aufzeigen und hervorheben.

Zu Beginn der Arbeit war auch eine kleine Landwirtschaft am Planungsgebiet vorgesehen, stattdessen streben wir nun Kooperationen mit den umliegenden Bauernhöfen an. Die Produkte dieser Betriebe werden in einem kleinen Bauernladen auf unserem Grundstück angeboten. Weiters besteht die Möglichkeit, die Erzeugnisse auf einem Markt am Dorfplatz oder in einer, temporär als Markthalle genutzten, Räumlichkeit anzubieten.

Das Büro des bereits bestehenden Reiseunternehmens bietet nicht nur die Möglichkeit, einen Ausflug zu buchen, hier sollen die weiteren regionalen Freizeitangebote aufgezeigt werden. Einheimische wie Besucher haben die Möglichkeit über das Unternehmen zum Ausflugsziel ihrer Wahl gebracht zu werden, damit schaffen wir eine Vernetzung der Betriebe in der gesamten Region und über die Grenzen hinaus.

So wie die regionalen Unternehmen miteinander vernetzt werden, bietet unser Konzept die Möglichkeit verschiedene Bevölkerungsgruppen aufeinander treffen zu lassen.

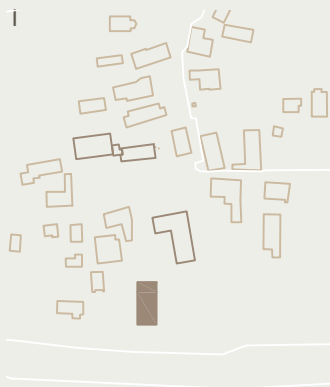
Der Dorfplatz, das Gasthaus und die Gemeinschaftsräume bieten durch ihre offene Gestaltung Gelegenheit zur Kommunikation.

Bewusst wurden für die Zimmer des Beherbergungsbetriebs keine klassischen Apartments mit eigener Kochmöglichkeit gewählt. Die Besucher haben die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen in einer großen Gemeinschaftsküche für sich selbst zu kochen, um nicht jeden Tag ins Gasthaus gehen zu müssen.

Diese Form zu urlauben wirkt sich günstig auf die Wiedereinbetriebnahme vorhandener Gebäude aus. Soziokulturell gesehen, bringt sie den Touristen den Umgang mit ländlichen Bräuchen und Traditionen, das bäuerliche Leben und die dörfliche Gemeinschaft näher. Dies beeinflusst wiederum auch die Arbeit der Landwirte, die durch die Wertschätzung und Anerkennung zu ihrer Arbeit motiviert werden.

⁰¹ Siehe Kapitel 8, Wandabwicklung der Dorfplatz begrenzenden Gebäude.

Abb. 01



Der Dorfplatz wird durch den Abriss des ehemaligen Gasthauses an der nördlichen Dorfstraßenseite und des leerstehenden Wohnhauses im Süden vergrößert. Neuer Raum entsteht an beiden Seiten der Dorfstraße, der den Blick auf die alten Stallgebäude, welchen eine neue Nutzung zugeordnet wird, ermöglicht. Die typischen Fassaden der umliegenden Bebauung außerhalb des Planungsgebietes begrenzen den Dorfplatz. Die neue Großzügigkeit soll die Kommunikation und Beziehung der Bebauung untereinander fördern.⁰¹

Weiters eignet sich die große Freifläche zur Abhaltung des Kirchtags oder anderer Festivitäten. In den Sommermonaten kann sich ein temporärer Markt am Dorfplatz einfinden.

Der Dorfplatz beinhaltet Bewegungsflächen und Ruhezone, die durch Materialwechsel im Bodenbelag voneinander abgegrenzt sind. Das Gelände bleibt größtenteils befestigte Fläche, Rand- und Zwischenbereiche werden begrünt. Der Gastgarten sowie die Übergangszonen zwischen Innen und Außen sind beruhigte Bereiche. Die Ruhezone am Dorfplatz sind mittels raumbildenden Elementen wie Sitzgelegenheiten oder Pergolen definiert. Die Bewegungsflächen, zu denen die Dorfstraße und die Verbindungsachse zwischen Ankunfts- und Parkplatz zählen, sind mit einer gebunden ausgeführten Pflasterung gerahmt und asphaltiert. Die Oberfläche des multifunktionalen Dorfplatzes wird gleich gestaltet. Um die Parkplätze am Dorfplatz zu markieren und dadurch zu verhindern, dass willkürlich am Dorfplatz geparkt wird, werden diese durch einen gebundenen Plattenbelag vom asphaltierten Bereich optisch abgehoben.

Der Ein- und Ausstiegsbereich sowie der Großteil der Parkplätze liegen am südlichen Grundstücksende mit direkter Verbindung zur Bundesstraße. An dieser Stelle ist weiters der Bauernladen und eine Abstellmöglichkeit für einen Groß- und fünf Kleinbusse¹ des Reiseunternehmens situiert. Da es am Grundstück ein leichtes Gefälle von Süden nach Norden gibt, liegt dieser Bereich etwas erhöht, auch um den Hauptverkehr vom Dorfplatz zu trennen.

Der Lindenbaum steht im Zentrum des Dorfplatzes und ist aus jeder Richtung zu erkennen. Er grenzt die, östlich von ihm liegenden, Parkplätze ab und ist ein Bindeglied zwischen dem Bestand auf der südlichen Seite des Dorfplatzes und dem Neubau im Norden. Der Brunnen ist am westlichen Dorfplatzende, als schlichter Steintrog gestaltet, gelegen. Der Obstgarten als Rückzugsort oder als Platz zum Spielen im Süd-Osten des Grundstücks bleibt erhalten und ist für alle zugänglich.

Mit dem Abriss der beiden an der Dorfstraße liegenden Gebäude, wird die Blickbeziehung zwischen den beiden ehemaligen Stallgebäude ermöglicht. Ziel ist es, den Bestand durch die neue Nutzung zu stärken, das Erscheinungsbild jedoch größtenteils zu erhalten. Durch die Aufwertung und Freistellung dieser Gebäude ist auch der Bezug zu den umliegenden Stallgebäuden aufgezeigt. Die Sichtbeziehungen und Blickachsen zum Dobratsch und der Kirche werden dadurch berücksichtigt und betont.⁰²

⁰² Siehe Lageplan und Dorfschnitt.

Das Gasthaus befindet sich nun südlich der Dorfstraße im alten Stall, der aus zwei, in L-Form miteinander verbundenen, Trakten besteht. Die Haupteinschließung erfolgt nordseitig über den Platz. Eine Achse, angelehnt an den Mittelteil, vom Haupteingang führt in den, südlich des Gebäudes liegenden, Gastgarten, über den das Gasthaus südseitig erschlossen werden kann.

Im nordsüdlich orientierten Gebäudetrakt befindet sich im Erdgeschoß die Gaststube, eine Bar sowie die Rezeption und die vertikale Erschließung. Darüber, im ausgebauten alten Stadl, wird ein weiterer Gastraum mit Bar vorgesehen. In einer dritten Ebene, die etwa die Hälfte der Grundfläche der beiden darunter liegenden Geschosse einnimmt, wird ein kleiner Aufenthaltsbereich gestaltet.

Die Küche und die Lagerräume bekommen ihren Platz in den Räumlichkeiten des Erdgeschoßes des westöstlich orientierten Teils, die Zu- und Anlieferung erfolgt über die Dorfstraße.

Der ursprüngliche Stadl über dem Erdgeschoß wird zu vier Fremdenzimmern und einem kleinen Aufenthaltsbereich ausgebaut. Diese Ebene kann einerseits über einen separaten Nebeneingang am Platz und andererseits südseitig, vom Parkplatz kommend, erschlossen werden.

Im Dachgeschoß befindet sich ein, vom Aufenthaltsbereich aus erschlossenes Bettenlager, wo mindestens 15 Personen untergebracht werden können. Das Lager soll eine alternative Unterbringungsmöglichkeit darstellen, wieder den Gedanken des Aufeinandertreffens aufgreifen und zum Kennenlernen neuer Leute beitragen. Ohne Lager bietet dieses Gebäude Platz für 15 Betten. Diese Beherbergungsvariante spricht vorwiegend Familien an.

Die Belichtung des Lagers erfolgt über die vollflächig verglaste Giebelseite. Als Sonnenschutz und um das Raumgefühl einer Tenne beizubehalten, ist vor der Verglasung eine vertikale Holzlattung angebracht, die Abstände zwischen der Lattung belichten den Raum dahinter.

Das Dach bleibt bis auf kleine Lüftungsöffnungen geschlossen, das Obergeschoß der Mehrbettzimmer wird über die verglaste Ostseite des darunterliegenden Geschosses mit belichtet.

Der auskragende Teil an der Ostfassade bietet die Möglichkeit für Loggien. Holzschiebeelemente bilden den Sonnenschutz für die dahinterliegenden Zimmer. Sind diese geschlossen, gleicht ihr Erscheinungsbild dem des Bestands. Die Nord- und Südfassade des anderen Trakts wird gleich behandelt.

Wie bereits bei der südlichen Giebelseite beschrieben, werden auch die Giebelseiten des zum Dorfplatz hin orientierten Gebäudeteils verglast und mit einer außen liegenden Holzlattung vor zu starker Sonneneinstrahlung geschützt.

Vor den Außenwänden der zum Gastgarten hin orientierten Fassaden ist im Erdgeschoß eine Glasfassade angebracht, die den dazwischen liegenden Gang und Aufenthaltsbereich im Winter zum Innenraum macht und im Sommer durch öffnbare Schiebeelemente einen Übergangsbereich zwischen Innen- und Außen schafft und somit eine Luftzirkulation ermöglicht.

Abb. 02
II

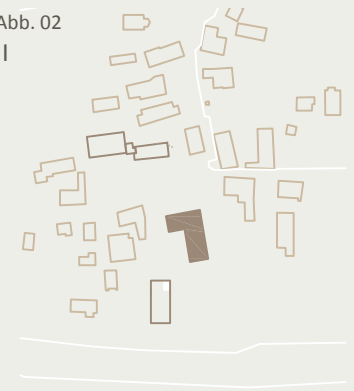
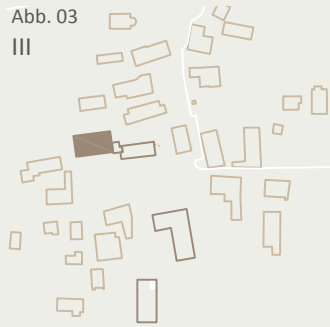


Abb. 03
III



Das Erdgeschoß des alten Stalls am nördlichen Grundstück wird als Mehrzweckhalle genutzt. Mittels Schiebeelementen ist ein großer Raum in drei kleinere teilbar. In der Halle kann sich ein Markt einfinden, diverse Veranstaltungen stattfinden oder sie wird zum Vortrags- oder Spielraum für die Gäste des Betriebs.

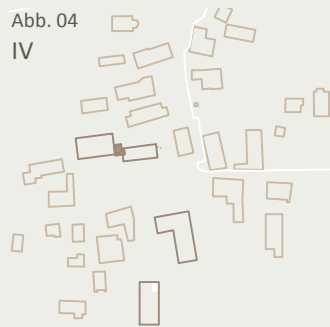
Im nordwestlichen Trakt liegt der Lagerraum. Die Toiletten, die sich zuvor an dieser Stelle befunden haben, werden in den südlichen Teil versetzt, um einen leichteren Zugang vom Dorfplatz aus zu ermöglichen.

Erschlossen wird das Gebäude im Erdgeschoß durch zwei Eingänge in der Südfassade sowie durch einen weiteren im Osten über den zugebauten Erschließungskern.

Die Erschließung des Obergeschoßes erfolgt nur von außen durch den eben erwähnten Neubau. Der alte Stall bietet nun insgesamt Platz für 28 Betten. Dieses Gebäude ist vorwiegend für die Beherbergung einer größeren Gruppe, wie zum Beispiel einer Schulklasse ausgerichtet.

Die Nordfassade des Bestands bleibt weitgehend erhalten, die Holzverschalung zwischen den gemauerten Stützen ist durch Schiebeelemente mit einer dahinter liegenden Verglasung zu öffnen. Die bestehende Holzverschalung der Südfassade am Dorfplatz wird entfernt, das dahinterliegende Mauerwerk neu verputzt und die bestehenden Öffnungen nicht verändert. Der Durchbruch für die historische Tennbrücke wird den nordseitigen Öffnungen angeglichen und mit Holzschiebeelementen versehen. Dieser Teil hebt sich von der restlichen Fassade ab und verweist somit noch heute auf den ursprünglichen Nutzen als außen liegende Erschließung.

Abb. 04
IV



Zwischen dem eben beschriebenen Gebäude und dem Neubau sehen wir einen eigenständigen Erschließungskern vor, der den Zugang zu beiden Gebäuden ermöglicht und sie miteinander verbindet. Die Sichtbetondecken werden von Stahlträgern auf Stützen getragen, der Zwischenraum zum Altbestand wie zum Neubau wird wetterbeständig verfugt. Die Treppen sind Betonfertigteile und werden in den Zwischendecken eingehängt. Der obere Abschluss nimmt die Form der Dachneigung des Bestands auf. Erschlossen wird dieser Gebäudeteil an der dorfsseitigen Glasfassade über eine automatische Schiebetür. Die Verglasung des Baukörpers ermöglicht den Durchblick vom Dorfplatz auf die dahinter liegende Landschaft, die Bebauung und zum Dobratsch. Kippfenster am oberen Abschluss gewährleisten eine Luftzirkulation.

Der Eingang zum Reisebüro, das sich im Neubau befindet, liegt am Dorfplatz. Weiters liegt im Erdgeschoß die Gemeinschaftsküche mit einem großzügigen Essbereich, das auch als Aufenthaltsraum oder als Treffpunkt genutzt werden kann. Nordseitig sind die Sanitärräume, die Waschküche und ein Vorratsraum situiert. Im östlichen Gebäudeteil ist eine zweigeschossige Personalwohnung vorgesehen, die eine direkte Verbindung zu den Gemeinschaftsräumen aufweist. Das Zimmer im Obergeschoß der Wohnung hat ein eigenes Bad und einen separaten Zugang und kann somit bei Bedarf auch als Fremdenzimmer genutzt werden.

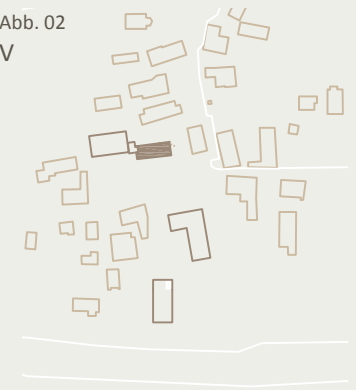
In den beiden Obergeschoßen dieses Gebäudes, die über den Erschließungskern erreichbar sind, sind sechs Doppelzimmer und ein Vierbettzimmer mit insgesamt 16 Betten untergebracht. Zwei Doppelzimmer sind barrierefrei ausgeführt. Jedes Zimmer gewährt durch großzügige Öffnungen den Ausblick auf den Dorfplatz.

Der Neubau ist eine Holzkonstruktion, mit einer überhängenden und schrägen Südfassade, die sich zum Dorfplatz neigt. Um die Geometrie zu ermöglichen, werden vorgefertigte rautenförmige Elemente geschoßweise angeordnet, die, mittels zuvor montierten Stahlwinkeln, an die Brettstapeldecken fixiert werden. Der Wandkern dieser Elemente wird gedämmt. Zwei Platten steifen die Elemente aus, an der Außenfassade bildet eine vertikale Lattung die Hinterlüftungsebene, auf einer weiteren horizontalen Konterlattung ist die vertikale Holzfassade montiert.

Um die schiefe Außenwand zu stützen, liegen im Gebäudeinneren drei, quer angeordnete, tragende Zwischenwände, die in Gegenrichtung abgespannt werden. Die Größen und Höhen der Fensteröffnungen ergeben sich durch die Lage der Rahmen an den vorgefertigten Elementen. Die Fensterrahmen sitzen außen an der Unterkante und innen an der Oberkante und können somit vertikal montiert werden. Die horizontale Holzfassade wird über das Dach weitergeführt, der Stoß an der Traufe wird mittels einer Blechabdeckung geschützt. Eine abgesenkte Kastenregenrinne sitzt ins Gebäudeinnere versetzt. Um eine ausreichende Entwässerung dieses Gebäudes zu gewährleisten werden zwei Fallrohre, eines am tiefsten Punkt im Westen, ein weiteres in der Mitte, angebracht, die in der Hinterlüftungsebene und mit einer Dämmung versehen, nach unten geführt werden.

Da sich die Konstruktion in der Entwicklungsphase befindet, liegen skizzenhaft dargestellte Detailzeichnungen besonderer Punkte der Arbeit bei, um eine Funktion der eben beschriebenen Bauart darzulegen.⁰³

Abb. 02
V



⁰³ Siehe Konstruktionsskizzen.





Einfahrt



Geländesprung
Parken



Bauernladen



Dorfstraße



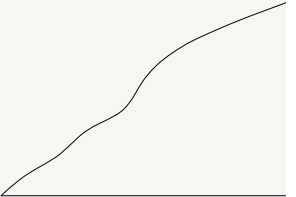
Neubau



Altbestand
Stallgebäude Linde

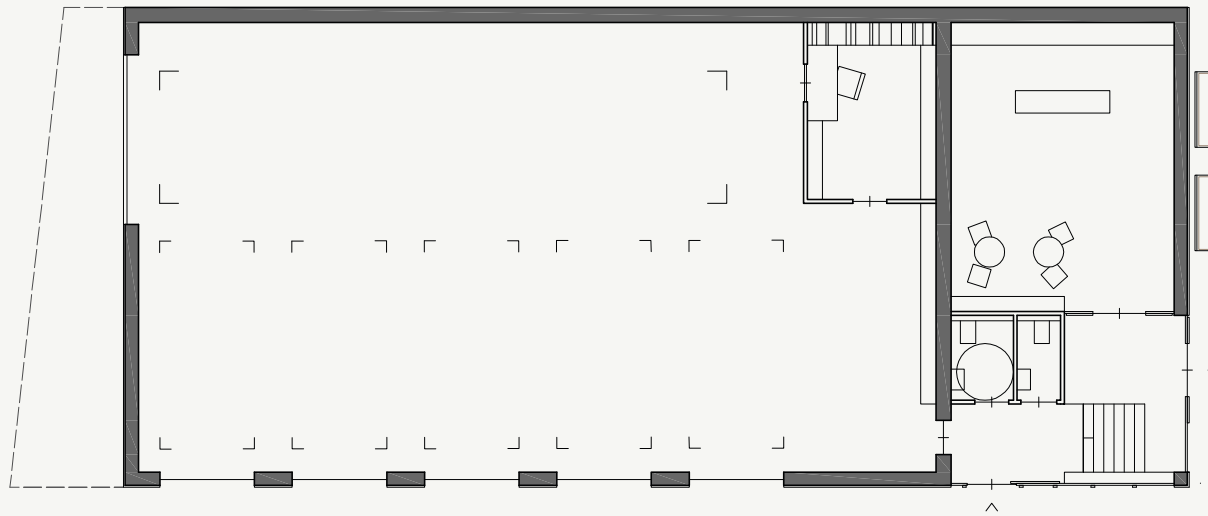


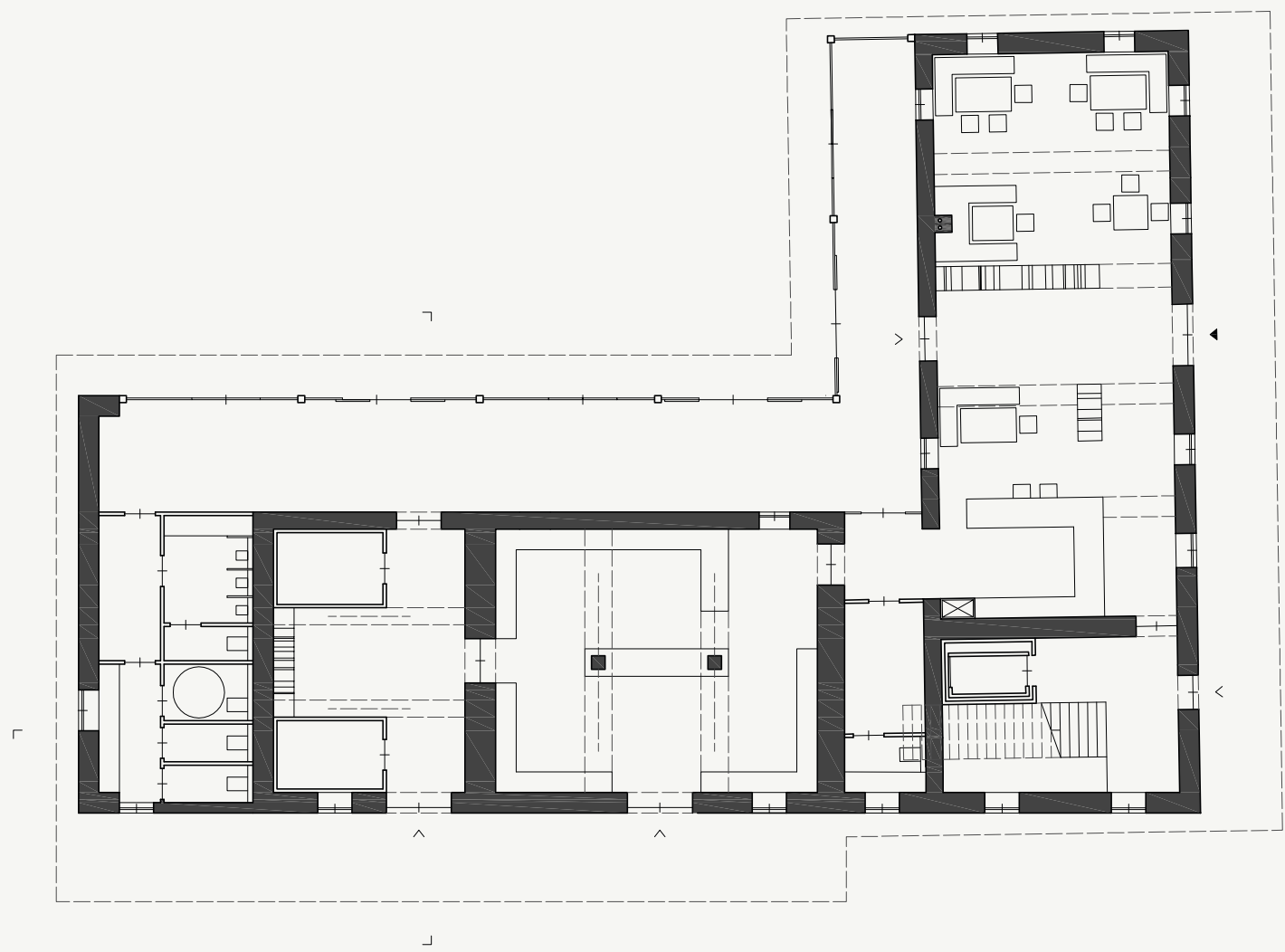
Kirche

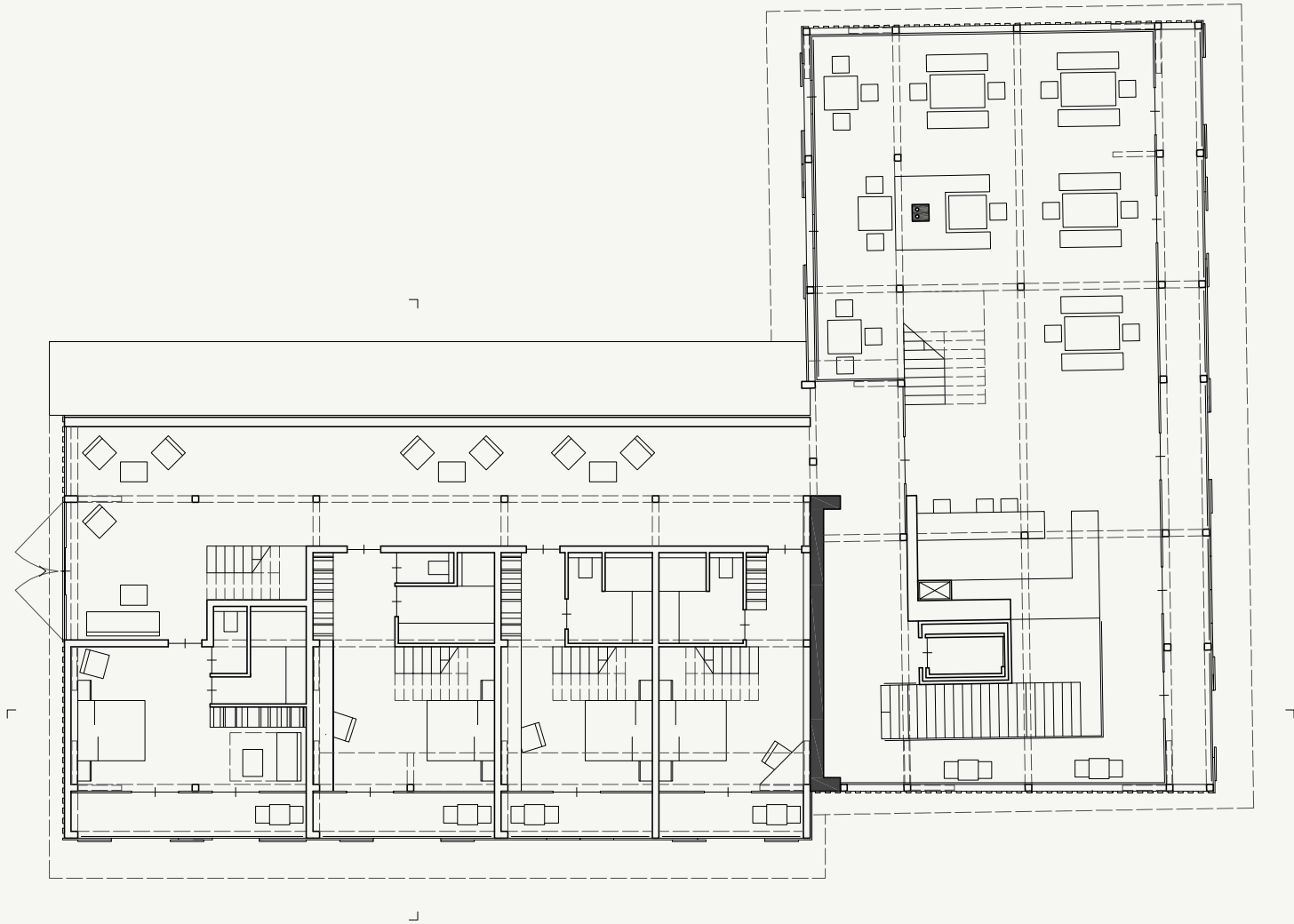


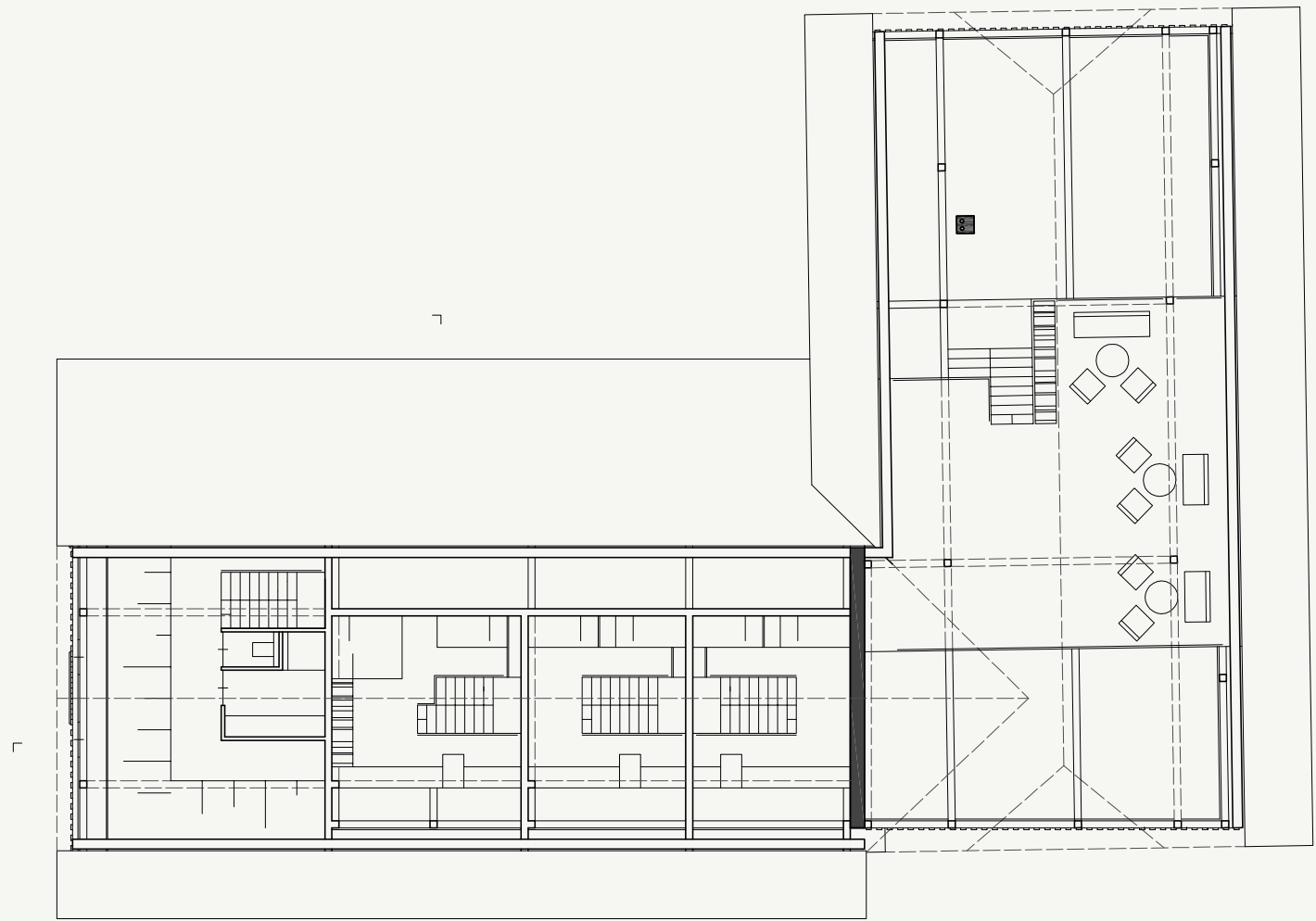
Dobratsch

| _____

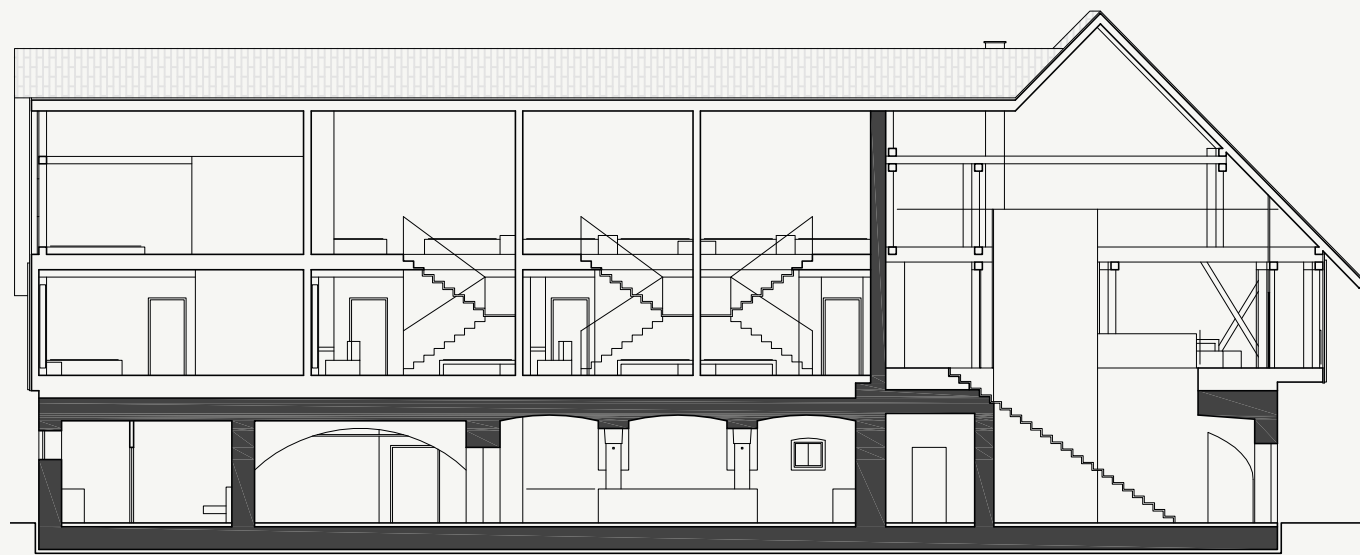


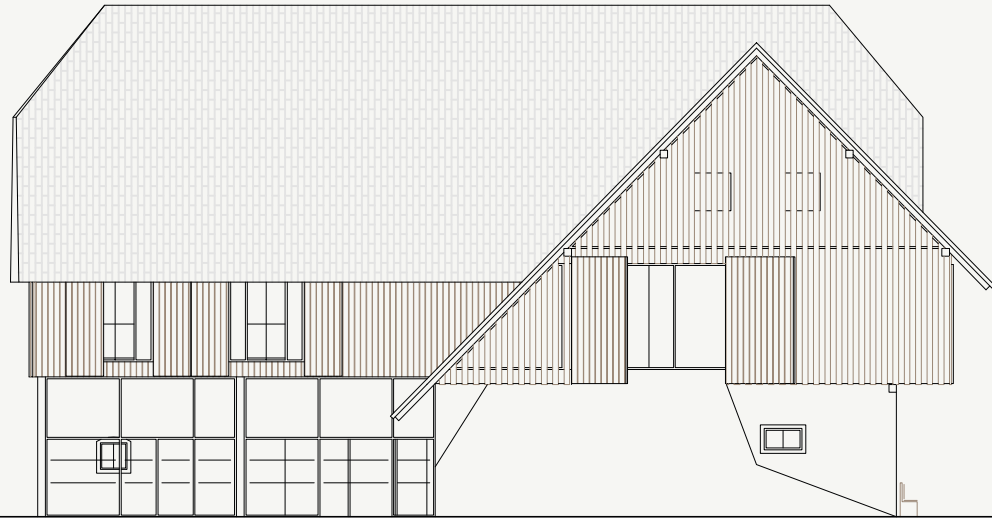


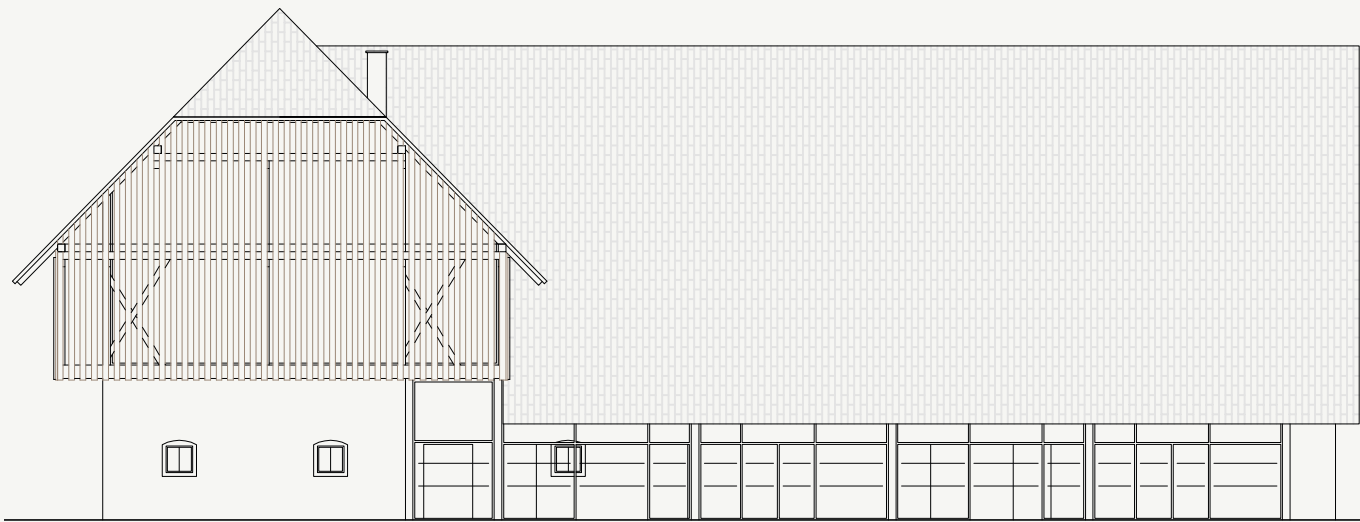


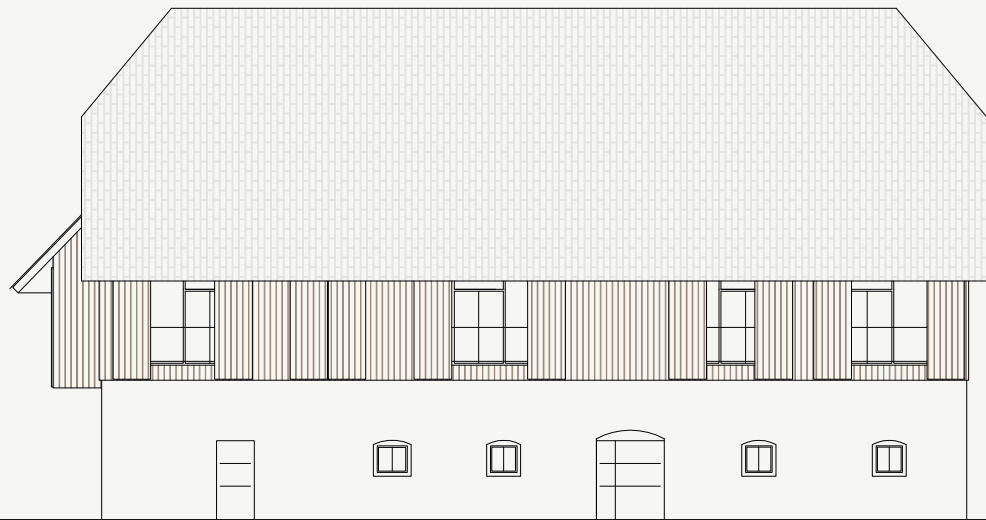


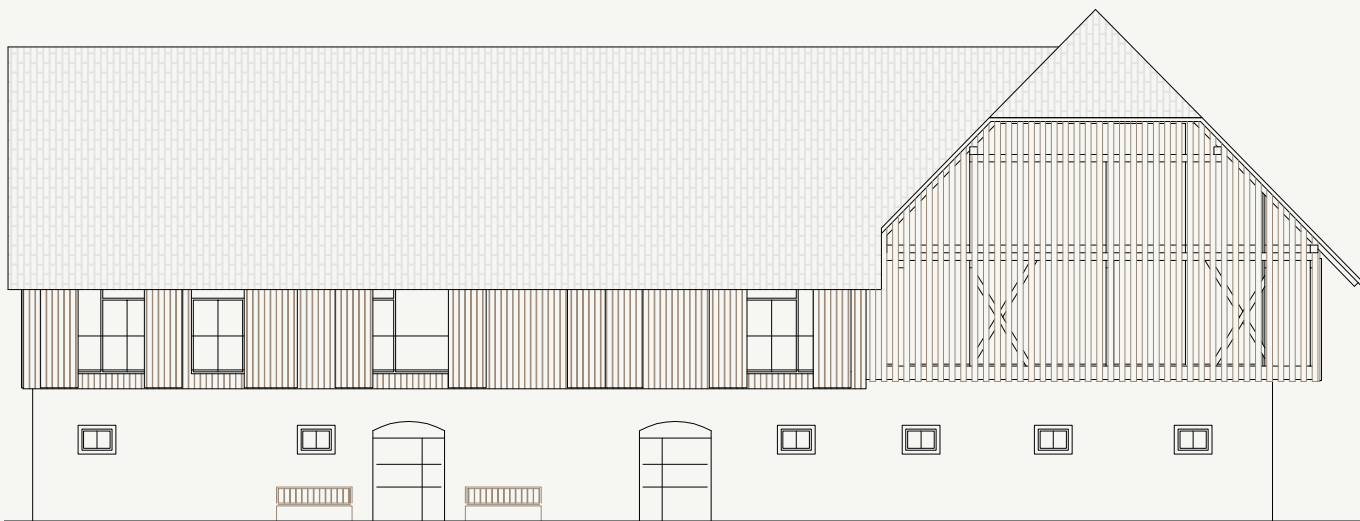


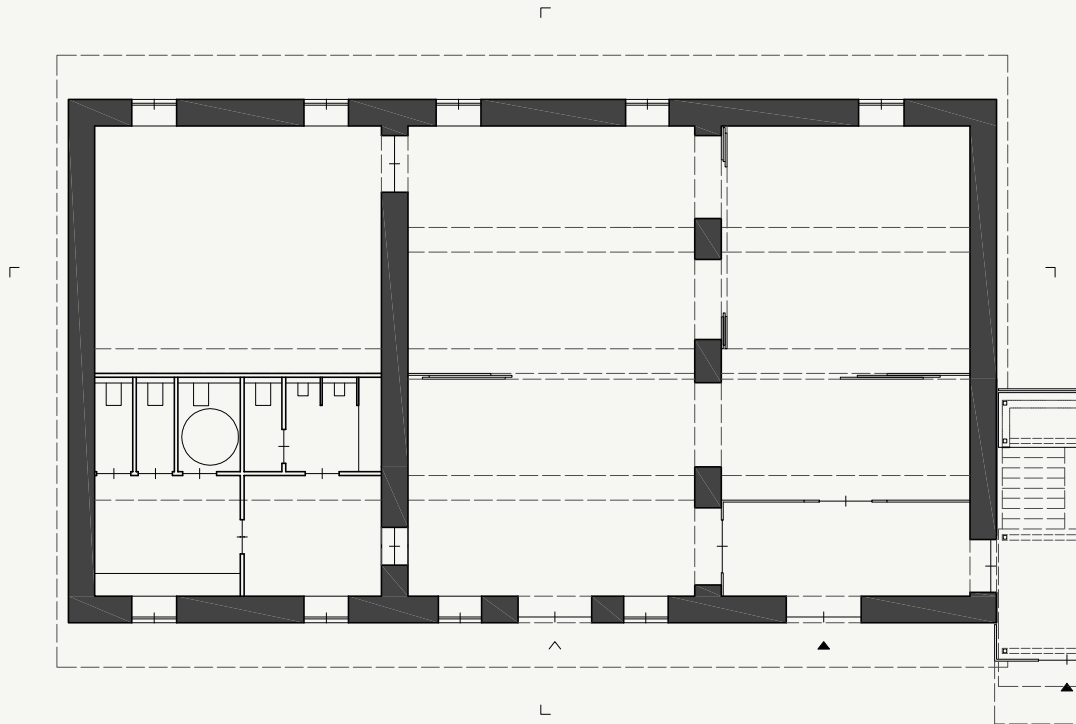


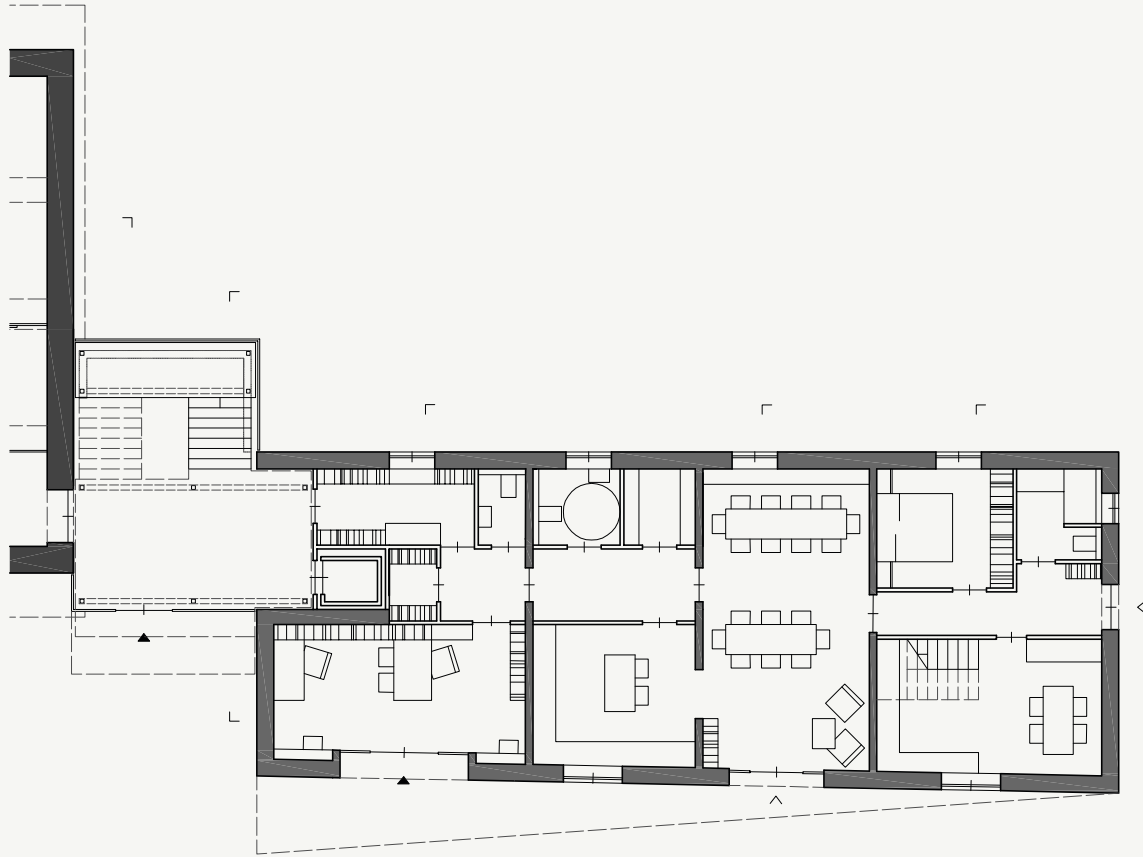


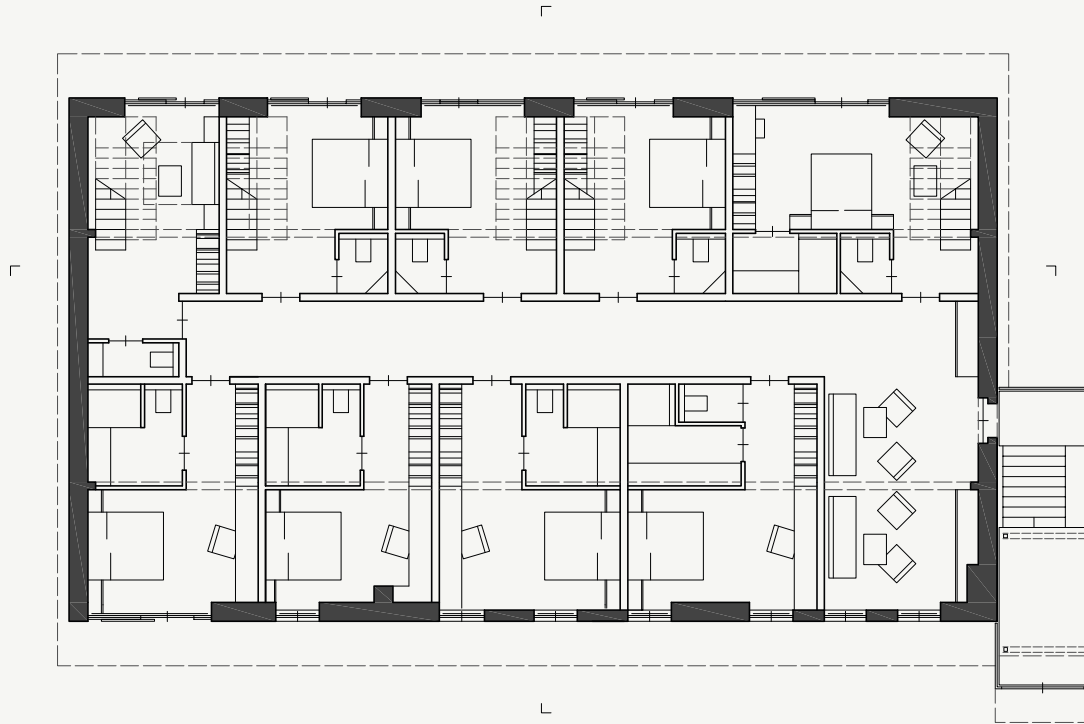


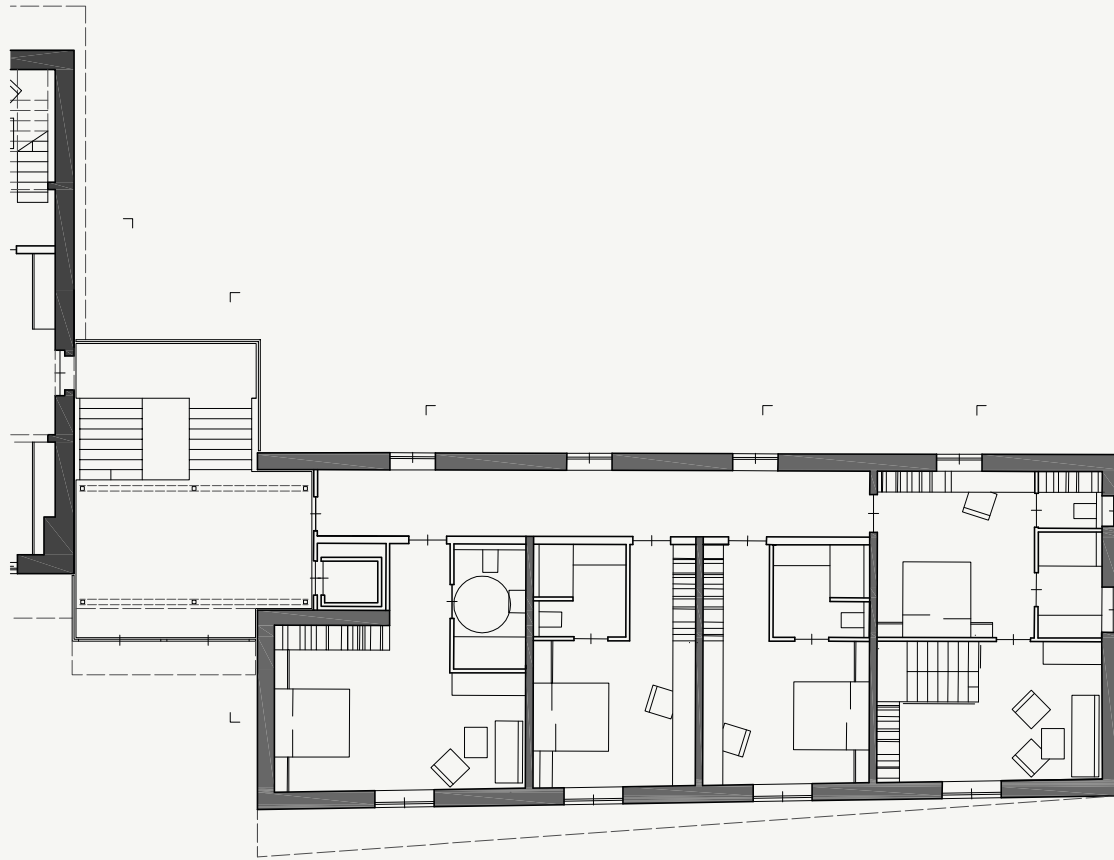


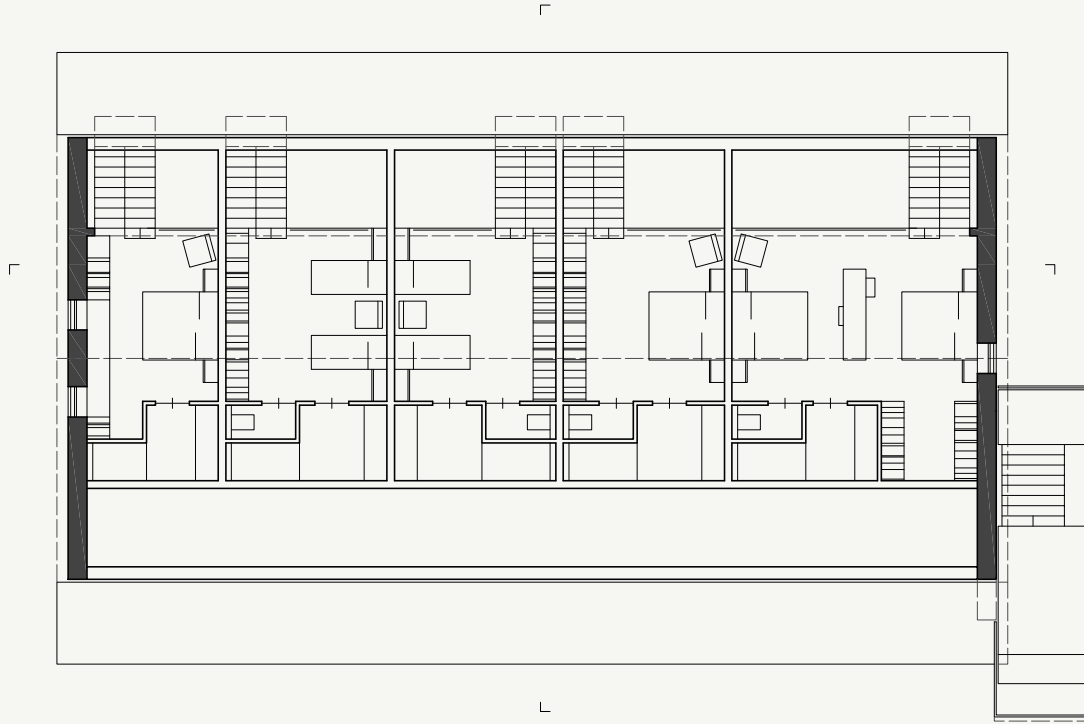


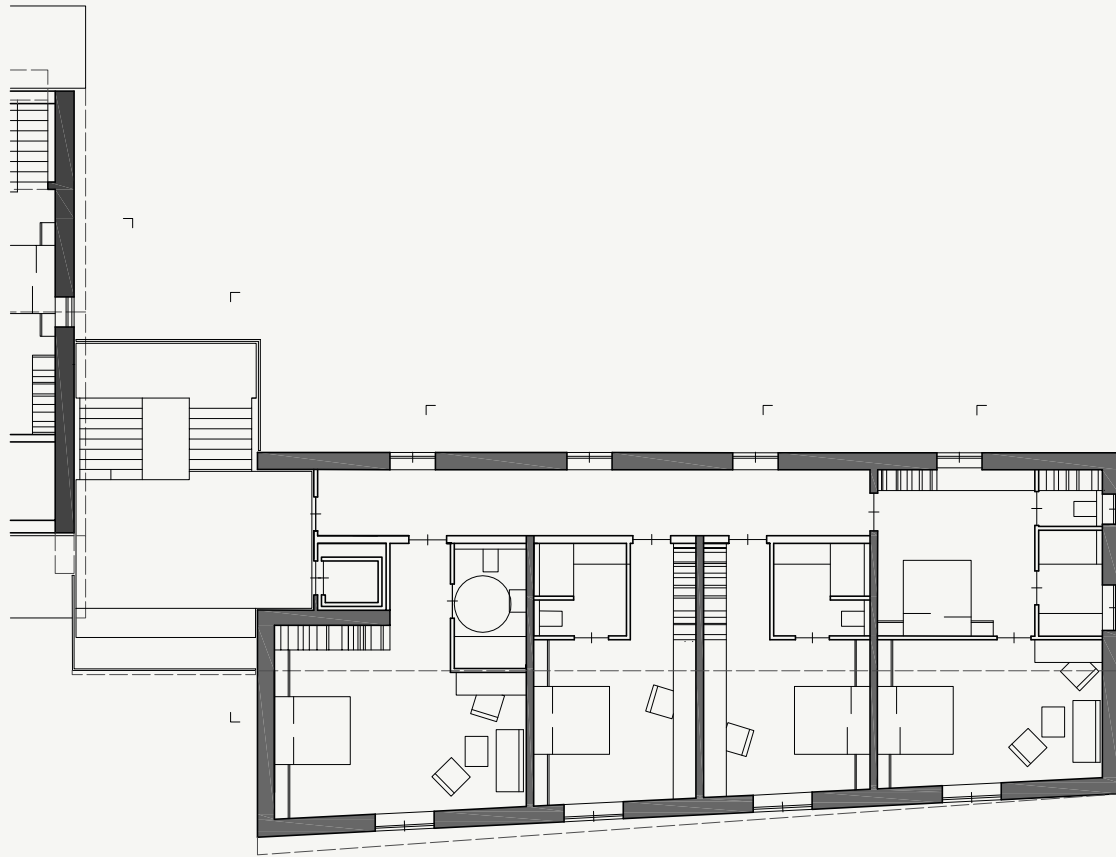


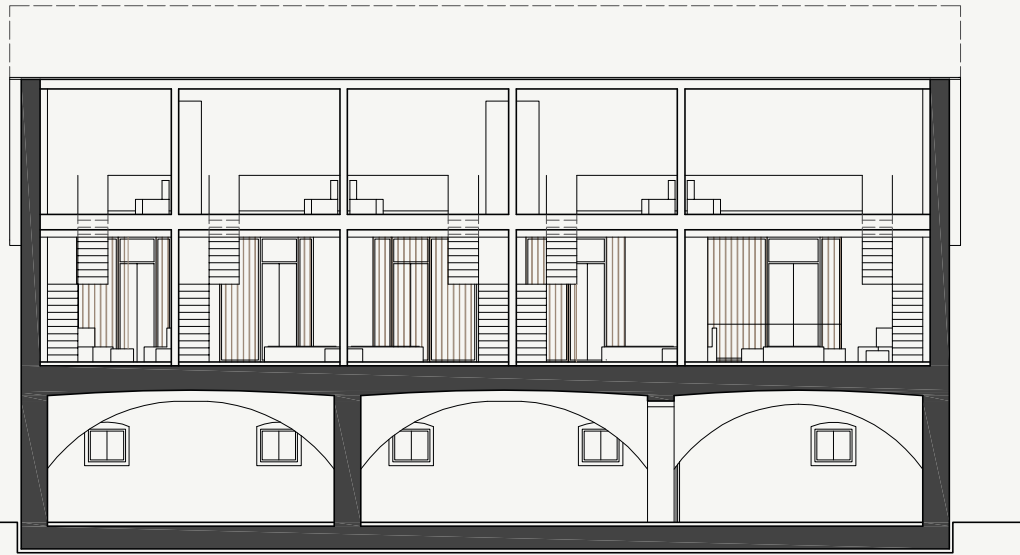


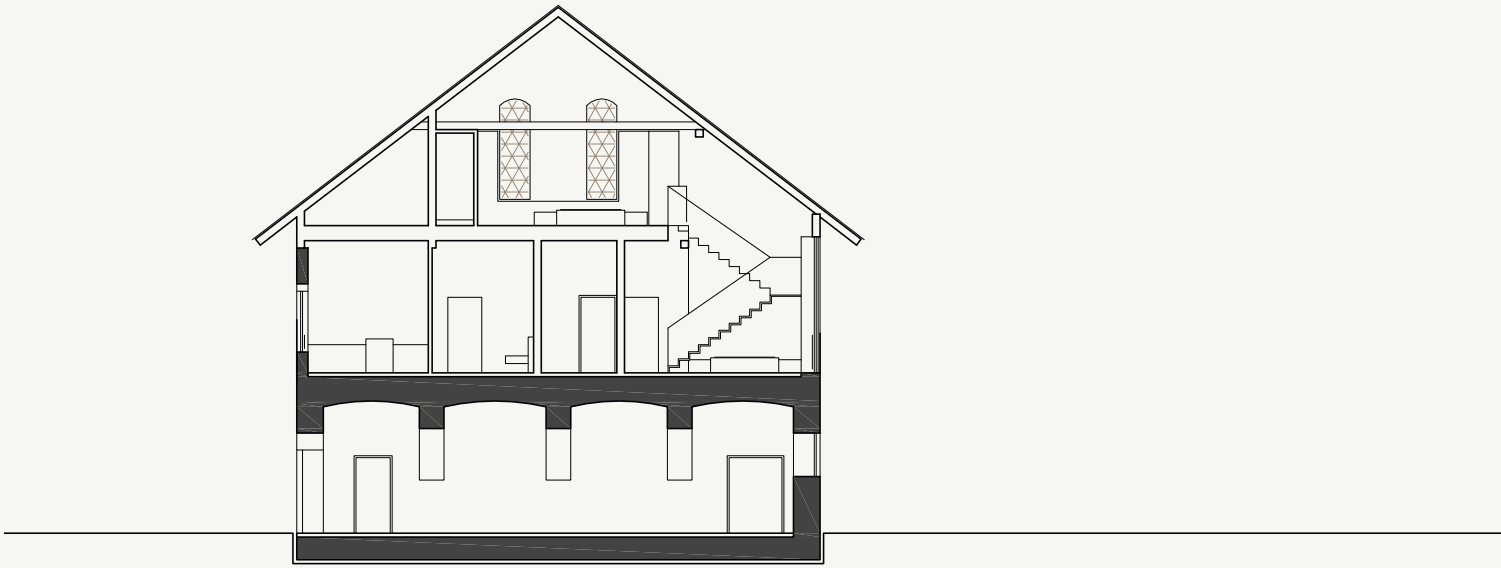


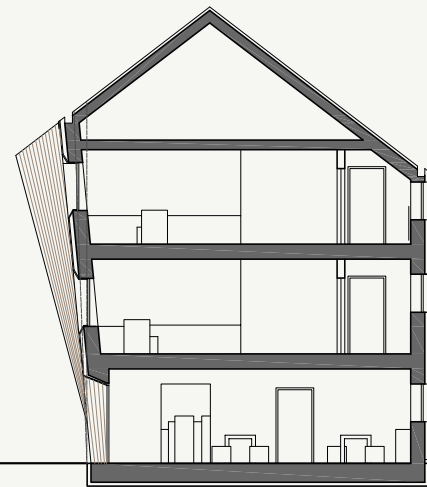
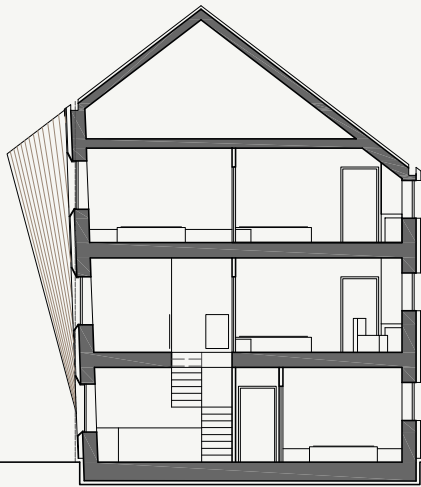


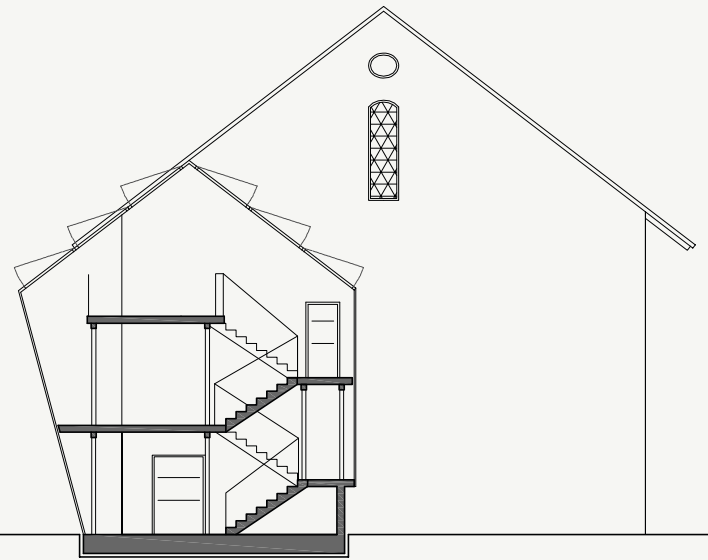
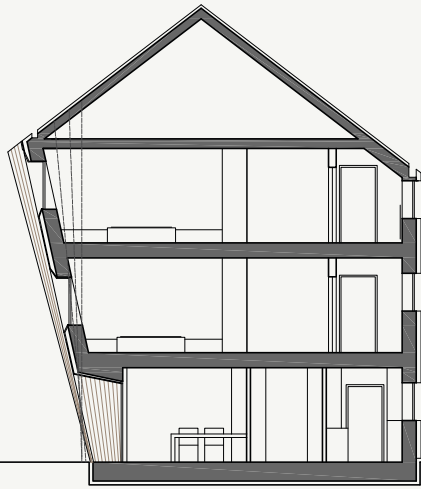


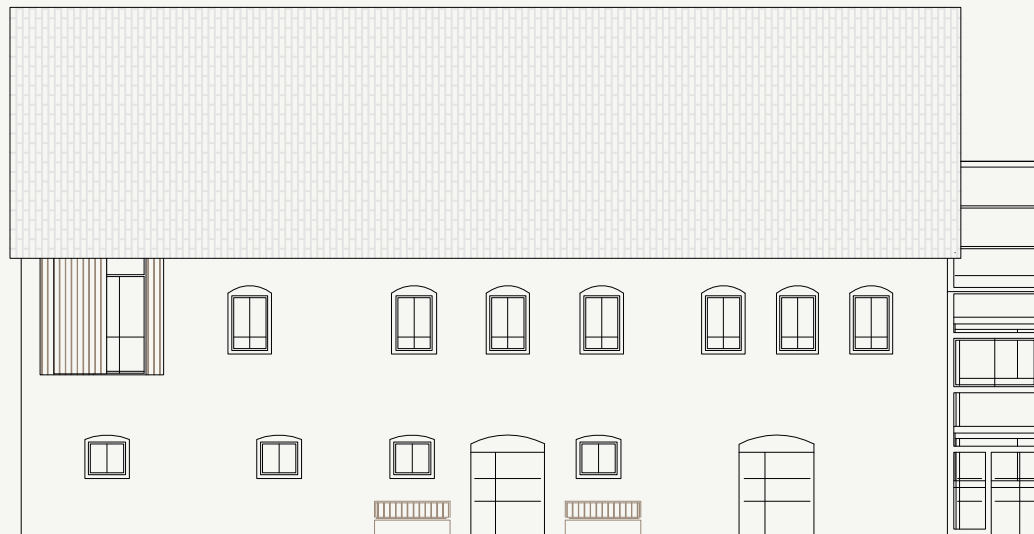


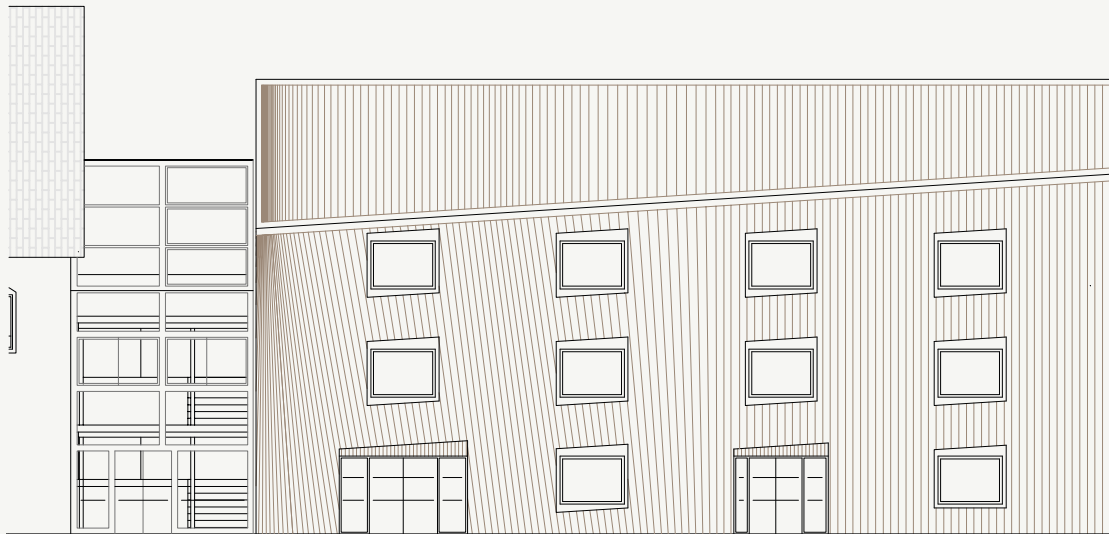




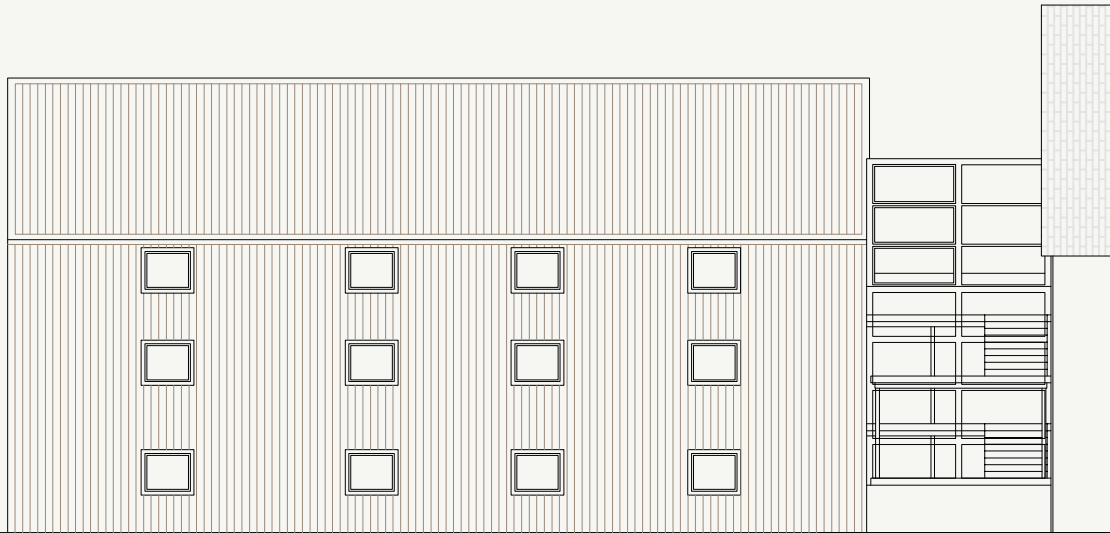


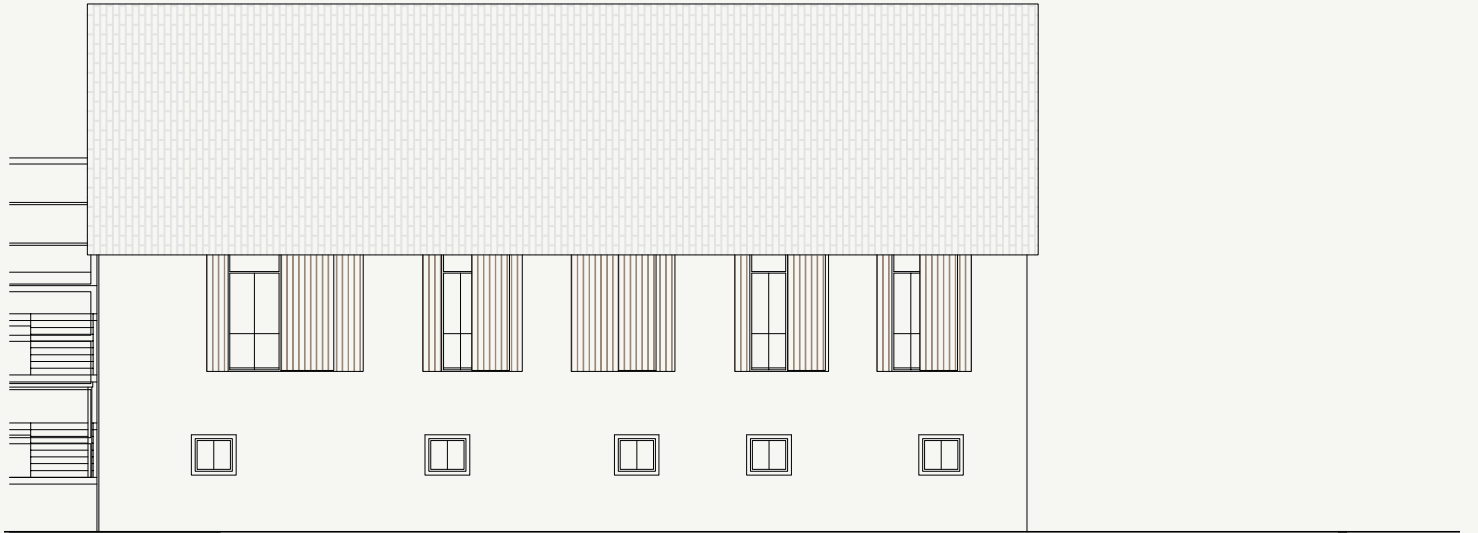


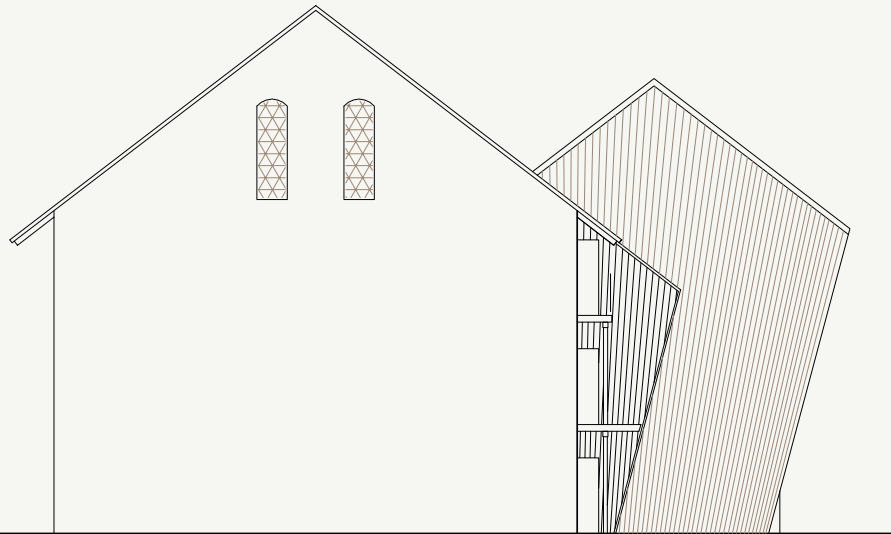


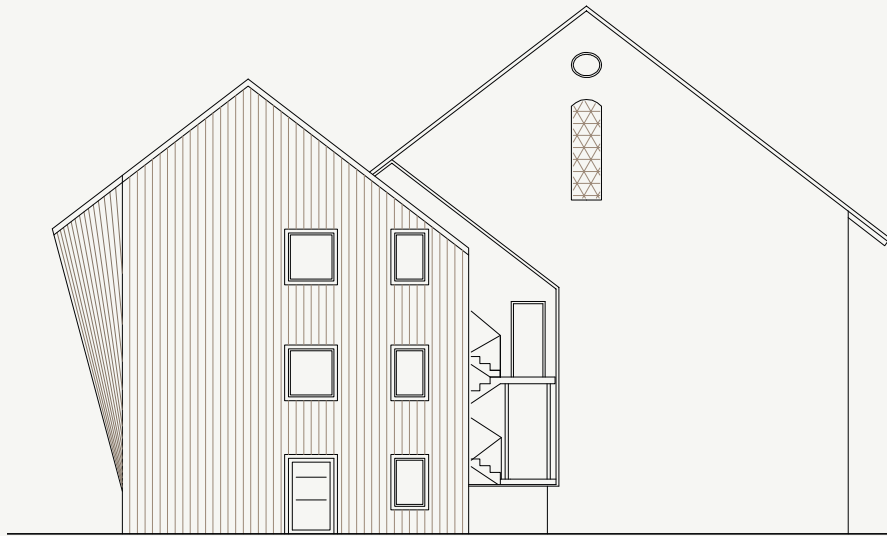


V/IV _____



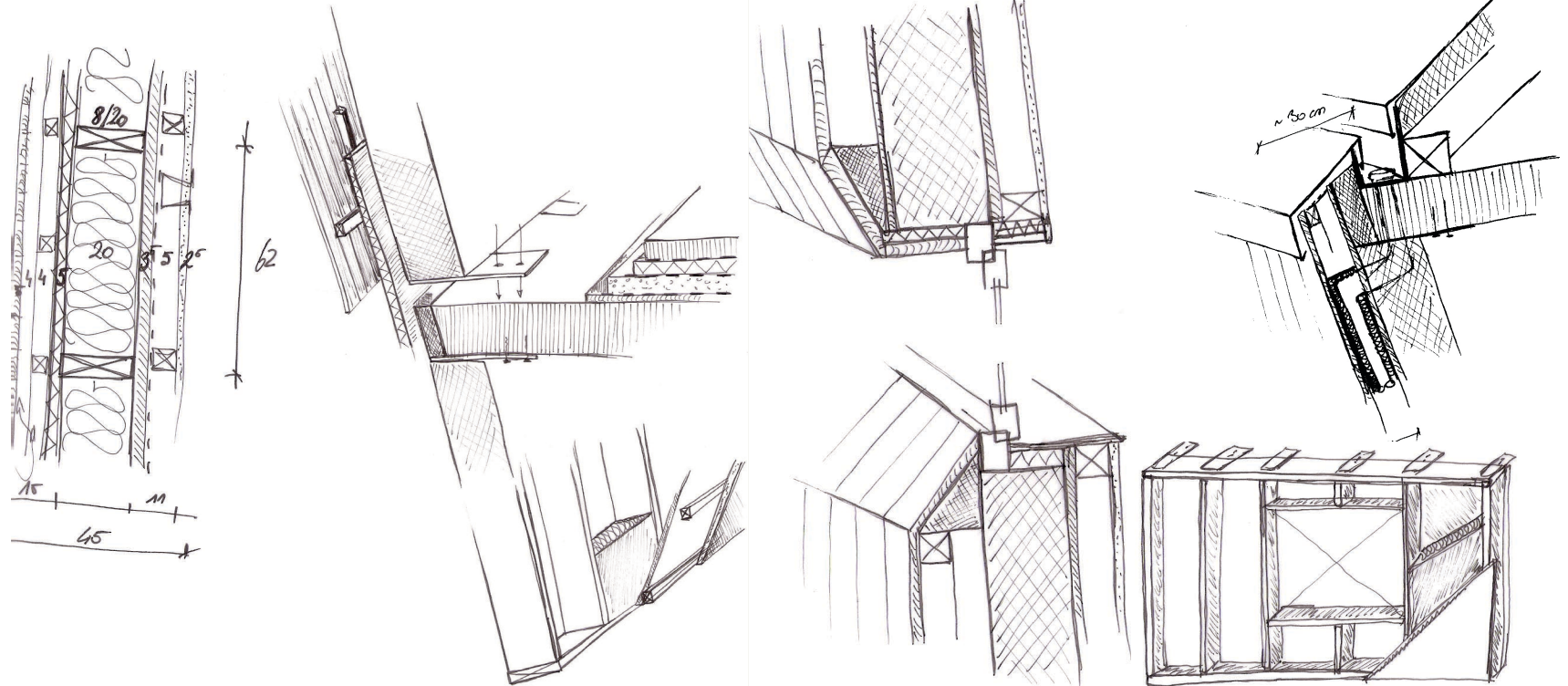






Konstruktionsskizzen

Abb. 06 - 10



Wandaufbau

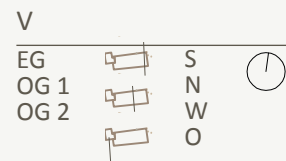
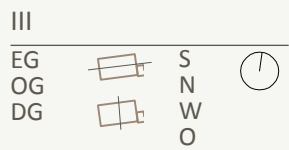
Montage auf Brettstapeldecke

Fensteranschluss

Fertigteilelemente

Traufe mit
Regenrinne

Lageplan I Dorfschnitt
1:1000



1:200



Ansicht Süd
ehemaliger Stall und Neubau

Dorfbrunnen

Eingang zur Mehrzweckhalle
vom Dorfplatz aus



Eingang Reisebüro

Linde

Eingang Erschließungskern

Zugang zum Gemeinschaftsbereich



Ansicht West

128 | 129 Entwurf

ehemaliges Stallgebäude

Erschließungskern
Neubau

Linde



Wohnhaus Spanz

Eingang Gasthaus

Gastgarten

Rampe/Feuerwehzufahrt

Zugang zu den
Gästezimmern

beschattete Parkplätze
Pergola



Ansicht Süd
Zufahrt von der Bundesstraße

130 | 131 Entwurf

ehemaliges Stallgebäude

Überdachter Ein- und
Ausstiegsbereich für Reisebuse

Parkgarage Linde Reisen



Verbindungsachse

Zugang zu den Gästezimmern

beschattete Parkplätze

Obstgarten

Wohnhaus Spanz



Ansicht Ost

Zugang Lager

Eingang Küche

Eingang Gasthaus



Dorfstraße

Linde

Eingang Personalwohnung



Ansicht Nord

134 | 135 Entwurf

Wohnhaus Spanz

Einganz Gästezimmer

Eingang Gasthaus



Bauernladen

12 | Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

Blüml, Christina: Tourismus in der Marktgemeinde Nötsch im Gailtal. Fachspezifische Themenstellung aus dem Fach Kulturtourismus, Seminararbeit, Nötsch 2007

Frick, Anton: Alte Kärntner Bauernhöfe, Bergwang 1987

Kulke, Erich: Neuzeitliche Baugestaltung in der Landwirtschaft. Leitgedanken für Architekten, Ländliche Baumeister und Landwirte, Hamburg und Berlin 1963

Moser, Oskar: Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten, Klagenfurt 1974

Ronacher, Arnold: Die Gail entlang. Karnische Täler Karnische Berge, Klagenfurt 1992

Schickhofer, G. u. a.: Umgebaute Bauernhäuser. Beispiele aus Kärnten und Tirol, Wien 1985

Singgemeinschaft Oisternig (Hg.): a Jahr. Brauchtumslieder aus Feistritz/ Gail und Umgebung, gesammelt von Franz Mörtl, Feistritz 2008

Sottriffer, Kristian: Die verlorene Einheit. Haus und Landschaft zwischen Alpen und Adria, Wien 1978

12 | Quellen

N. N.: Ort Dreulach, <http://www.orte-in-oesterreich.de/62204-ort-dreulach.html>, in: <http://www.orte-in-oesterreich.de/>, 8. 4. 2014

N. N.: Geschichte Gailtaler Almkäse g. U., http://www.gailtaler-almkaese.at/index.php?option=com_content&view=article&id=110&Itemid=896, in: <http://www.gailtaler-almkaese.at/>, 6. 2. 2013

N. N., (11.1.2012): Symbolik der Linde, <http://www.uni-goettingen.de/de/41770.html>, in: <http://www.uni-goettingen.de/de/9050.html>, 18. 02. 2014

Michor, Herbert: Geschichte des Dorfes Feistritz/Gail und Hofchronik. 1. Teil, Feistritz-Nötsch 1950/1951, in: <http://www.feistritz-gail.gv.at/download/chronik1.pdf>, 27. 10. 2013

N. N.: Nötsch im Gailtal (Saak), <http://www.innweb.at/map/opengeodb.php?id=2216&q=ottendorf>, in: <http://www.innweb.at/map/opengeodb.php>, 9. 4. 2014

Statistik Austria, (31. 7. 2013): Registerzählung vom 31. 10. 2011 Bevölkerung nach Ortschaften, <http://www.statistik.at/blickgem/rg3/g20316.pdf>, in: http://de.wikipedia.org/wiki/Sankt_Stefan_im_Gailtal, 13. 5. 2014

Statistik Austria, (31. 7. 2013): Registerzählung vom 31. 10. 2011 Bevölkerung nach Ortschaften, <http://www.statistik.at/blickgem/rg3/g20702.pdf>, in: <http://www.statistik.at/>, 16. 4. 2014

Gespräche, geführt von Sabine Wulz und Nikola Kern:

Christina Blüml, Nötsch, 23. 7. 2013

Rudolf Klampferer, Pöckau, 27. 7. 2013

Franz Lamprecht, Pöckau, 17. 10. 2013

Familie Mikschofsky, Götzing, 5. 8. 2013

Familie Moser-Huber, Achomitz, 10. 8. 2013

Franz Mörtl, Feistritz, 10. 8. 2013

Pauline Mörtl, Pöckau, 6. 2. 2014

Ludwig Nessmann, Vorderberg, 6. 2. 2014

Familie Steinwender, Untermörschach, 5. 8. 2013

Familie Tscheliesnig, Hohenthurn, 28. 7. 2013

Brigitta Zwitter, Achomitz, 10. 8. 2013

Janko Zwitter, Achomitz, 21. 1. 2014

Janko und Franz Zwitter, Pöckau, 6. 1. 2014

Interview mit DI Wilfried Thoma (Jg. 1987), geführt von Sabine Wulz und Nikola Kern, Leoben 13. 12. 2013

13 | Abbildungsverzeichnis

3 Einführung in die Region Unteres Gailtal

Abb. 01 Blick ins Gailtal und auf Fürnitz

Abb. 02 Lage in Österreich – Kärnten – Gailtal

Abb. 03 Burschenschaft Dellach

Abb. 04 Dellacher Kirchtag

Abb. 05 Gasthaus Sternig, Tratten

Abb. 06 Eggereralm

4 Erfahrungsbericht

Abb. 01 Heuharpfe

Abb. 02 Skizze Dorfform 1, Dreulach

Abb. 03 Skizze Dorfform 3, Tratten

Abb. 04 Dorfbrunnen und Gasthaus „Alte Post“ in Feistritz

Abb. 05 Skizze der Topografie

Abb. 06 Haus der Familie Blüml

Abb. 07 und 08 Haus der Familie Tscheliesnig

Abb. 08 Haus der Familie Moser-Huber am Dorfplatz von Achomitz

Abb. 09 Wirtschaftsgebäude Moser-Huber

5 Dorfstrukturen

Abb. 01 Dorfplatz Saak

Abb. 02 Skizze Analyse Dorfstrukturen

Abb. 03 Lageplan Dreulach 1:5000

Abb. 04 Franziszeischer Kataster Dreulach 1:5000

Abb. 05 Straßenerweiterung Dorfzentrum Dreulach

Abb. 06 Skizze Dorfzentrum Dreulach

Abb. 07 Lageplan Saak 1:5000

Abb. 08 Franziszeischer Kataster Saak 1:5000

Abb. 09 Dorfzentrum Saak

Abb. 10 Lageplan Tratten 1:5000

- Abb. 11 Franziszeischer Kataster Tratten 1:5000
- Abb. 12 Dorfzentrum Tratten mit Blick Richtung Gasthaus Sternig
- Abb. 13 Wiese vor der Kirche in Tratten
- Abb. 14 Skizze Dorfstruktur Tratten
- Abb. 15 Dorfeinfahrt Hohenthurn

6 Haus- und Hoftypologien

- Abb. 01 – Titelbild – Balkon in Göriach
- Abb. 02 – Schematische Raumaufteilung
- Abb. 03 Wirtschaftsgebäude mit gemauertem Obergeschoß und Stadelgitter
- Abb. 04 Wirtschaftsgebäude mit gemauerten Stützen und Tenne in Holzbauweise, Tennbrücke
- Abb. 05 Wirtschaftsgebäude mit auskragender, hölzernen Tenne
- Abb. 06 Nord- West Ansicht Wohnhaus Mikschofsky
- Abb. 07 Umgebaute Tenne Wohnhaus Mikschofsky
- Abb. 08 Kleinbauer
- Abb. 09 Streckhof
- Abb. 10 Nord- Ost Ansicht Haus Andernutz, Feistritz 12
- Abb. 11 Nord- Ost Ansicht Hof Nessmann
- Abb. 12 Wohnhaus mit Traufe bis über das Erdgeschoss
- Abb. 13 zweigeschossig gemauertes Wohnhaus
- Abb. 14 Wohngebäude mit Balkon und weitem Dachüberstand, Obergeschoß in Holzbauweise
- Abb. 15 Wohnhaus Zwitter
- Abb. 16 Wirtschaftsgebäude Zwitter
- Abb. 17 Dorfzentrum Achomitz

08 Standortanalyse

- Abb. 01 Kirche in Pöckau
- Abb. 02 Nutzungsverteilung 1:5000
- Abb. 03 Überlagerung Franziszeischer und aktueller Kataster von Pöckau 1:5000
- Abb. 04 Orthofoto 1:5000
- Abb. 05 Bestandsplan Grundstücke 1:2000
- Abb. 06 Bestand Gasthaus Linde

Abb. 07 Bestand Linde Stallgebäude
Abb. 08 Bestand Linde Nebengebäude
Abb. 09 Bestand Wohnhaus Spanz
Abb. 10 Bestand Wohnhaus Pongratz
Abb. 11 und 12 Bestand Pongratz Wirtschaftsgebäude
Abb. 13 Wohnhaus Spanz
Abb. 14 Nachbargebäude im Westen
Abb. 15 Nachbargebäude im Westen
Abb. 16 Stall des Nachbarhofes
Abb. 17 Nachbargebäude im Norden
Abb. 18 Nachbargebäude im Osten
Abb. 19 Wandabwicklung
Abb. 20 Lageplan 1:5000

10 Raumprogramm

Abb. 01 Nutzungen Erdgeschoss
Abb. 02 Nutzungen 1. Obergeschoss
Abb. 03 Nutzungen 2. Obergeschoss
Abb. 04 Linde am Dorfrand von Pöckau

11 Entwurf

Abb. 01 Lage des Bauernladens und Parkgarage, 1:5000
Abb. 02 Lage umgenutztes Stallgebäude Pongratz, Gasthaus und Gästezimmer, 1:5000
Abb. 03 Lage umgenutztes Stallgebäude Linde Mehrzweckhalle und Gästezimmer, 1:5000
Abb. 04 Lage Erschließungskern, 1:5000
Abb. 05 Lage Neubau, 1:5000
Abb. 06 Detailskizze Wandaufbau
Abb. 07 Detailskizze, Montage der Fertigteilelemente auf Brettstapeldecke
Abb. 08 Detailskizze Fensteranschluss
Abb. 09 Detailskizze, Traufe mit Regenrinne
Abb. 10 Skizze Fertigteilelemente

14 | Anhang

Interview mit DI Wilfried Thoma

Im Dezember 2013 führten wir ein Interview mit einem jungen Landwirt aus der Steiermark, um ihn zu seiner Meinung bezüglich des Zusammenwirkens von Landwirtschaft und Tourismus zu fragen.

Wilfried Thoma studierte Agrarwissenschaften an der Universität für Bodenkultur in Wien, wo er sich im Masterstudium auf Pflanzenwissenschaften spezialisierte. Er betreibt einen landwirtschaftlichen Betrieb in Kurzheim bei Trofaiach.

Frage: Wie siehst Du das Zusammenwirken von Landwirtschaft und Tourismus und inwiefern kann der Tourismus für die Landwirtschaft von Nutzen sein und umgekehrt?

Antwort: In erster Linie sind die Einheimischen in der Gegend, in der ein solches Zusammenwirken stattfinden soll, sehr wichtig. Es stellt sich die Frage, ob diese denn überhaupt offen genug sind, um Tourismus zu betreiben. In Eurem Fall, in Kärnten, ist auch der Tourismus traditionell gewachsen, die Leute sind daran gewöhnt, dass es hier Fremdenverkehr gibt und sehen dies auch als Einnahmequelle.

Im Idealfall deckt ein landwirtschaftlicher Betrieb mit der Produktion der Lebensmittel seine Kosten und verdient mit dem Tourismus das Geld.

Ein weiterer Punkt ist, dass der Tourismus die Landwirtschaft in manchen Lagen sogar voll finanzieren muss. Hier spreche ich im Speziellen die alpinen Gebiete an. In der Steiermark sind in den letzten 20 Jahren ungefähr 17 000 ha an Wald dazugekommen, da Almen kaum maschinell zu bewirtschaften sind und die menschliche Arbeitskraft oft zu teuer ist. Ein Land wie Österreich wird da immer im Nachteil sein, da nicht nur die Steigung der Berge, sondern auch die Lohnkosten sehr hoch sind. Viele Almen werden aufgelassen, da Wälder bei mehr Ertrag auch weniger arbeitsintensiv sind. Für Obstwirtschaft, die am günstigsten in weniger steilem Gelände, sondern in Hanglagen ist, spielt das Klima eine wichtige Rolle. In zu großen Höhenlagen bietet sich nur mehr Viehwirtschaft oder Schafzucht an. In der Zukunft wird die Förderung der Almen ein Problem werden. Der Tourismus aber wird die Landwirtschaft in den Bergen sogar finanzieren. Da es auch im Interesse der Bergbahnbetriebe in den Schigebieten ist, die noch nicht bewaldeten Gebiete freizuhalten, übernehmen diese oft einen großen Teil der Kosten. Auch die Gemeinden wollen die Almwirtschaft fördern, da offene, freie Flächen dazu beitragen die Kulturlandschaft zu erhalten.

Frage: Wie definierst Du den Begriff Kulturlandschaft und durch welche Landschaftspflegeleistungen kann diese erhalten werden?

Antwort: Die Kulturlandschaft erhalten fast ausschließlich die Landwirte durch die Bewirtschaftung der Flächen. Wie schon erwähnt, tragen aber auch die Gemeinden und die Schigebiete ein wenig dazu bei, diese Kulturlandschaft zu erhalten. Es gibt auch bestimmte Fördermaßnahmen, da durch den Klimawandel der Schnee und der Permafrost zurück gehen. Die Geologie ändert sich, Geröll und Geschiebmaterial nimmt zu. Daher muss über der Baumgrenze eingesät werden, um diese Gebiete zu begrünen, damit keine Ortschaften durch Erdbeben gefährdet werden.

Ganz allgemein unterscheidet sich die Kulturlandschaft im ländlichen und im städtischen Raum. In der Stadt ist sie von den Ortsbildplanern beeinflusst. Aber auch große, in der Stadt ansässige, Firmen haben einen Einfluss. Im ländlichen Raum ist die Kulturlandschaft das Landschaftsbild, das durch die Nutzungsart geprägt ist. Die Art der Landwirtschaft beeinflusst auch die Farbgebung der Umwelt. Wird in einem Gebiet viel Ackerbau betrieben, ist das Erscheinungsbild ein anderes, als wenn die Forstwirtschaft die Überhand hat und somit die Kulturlandschaft vom Wald geprägt ist. Auch der Tourismus beeinflusst die Kulturlandschaft, in dem er Gelder einfließen lässt.

Frage: Landwirtschaft in einer Region. Was sind die Faktoren für Nachhaltigkeit und wie lässt sich „nur“ mit regionalen Ressourcen arbeiten?

Antwort: Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft bedeutet, mit gegebenen Produktionsfaktoren ökonomisch und ökologisch Kapital für die nachfolgende Generation zu schaffen. Die Arbeit muss wirtschaftlich sein, nur dann bleibt etwas für die Nächsten bestehen. Es muss im Bezug auf die Ressourcen ökologisch vertretbar sein, um sie auch für die Nachfolgenden zu sichern. Wenn ich nur für mich alles aus dem Boden heraushole, was ich gerade brauche, ohne an die Zukunft zu denken, ist die nächste Generation arm dran. Die Landwirtschaft soll auf Produktionsverfahren, mit so wenigen Transportwegen wie möglich, zurück greifen. Jedoch ist das Arbeiten mit Ressourcen aus einer Region nur begrenzt möglich. Im alpinen Raum wird es zum Beispiel schon schwierig, Mehl aus dem eigenen Gebiet zu bekommen.

Der Begriff „regional“ ist ja auch ein relativer. Was genau ist die Region? Das Produkt kann regional sein, kommt es zum Beispiel aus dem Raum Leoben, aber auch wenn es aus Österreich stammt. Auf jeden Fall ist es wichtig, das ökologische - ökonomische Gleichgewicht zu erhalten.

Frage: Wie siehst Du das Problem der Spezialisierungstendenzen? Ist es überhaupt ein Problem?

Antwort: Die vor allem in der Tierhaltung mittlerweile so verschärften Auflagen, lassen den Landwirten fast keine Möglichkeiten alles anzubieten. Sie müssten in jeden Bereich so sehr investieren, da der Verbraucher eine artgerechte Haltung und eine Lebensmittelsicherheit voraussetzt und Angst vor Seuchenbildung hat. So können Spezialisierungen natürlich die Qualität der einzelnen Produkte erhöhen. Ein weiterer positiver Punkt an der Spezialisierung ist, dass sie den Betrieb ökonomischer macht. So kann der Landwirt alles auf einen Bereich ausrichten, was ihm die Möglichkeit bietet, immer überall alles bestens zu wissen und am neuesten Stand zu bleiben. Als negativ zu benennen, ist die Tatsache, dass die Spezialisierung auf ein Produkt oft nach den gesetzlichen Vorgaben ausgereizt wird. Auch kann schnell ein Abrutschen auf die industrielle Schiene passieren. Weiters fehlt natürlich die Vielfalt, somit sinkt die Biodiversität und Monokulturen entstehen, die nicht nachhaltig sind. Es kann zum Beispiel passieren, dass in einem Gebiet nur mehr Schweinehalter anzutreffen sind, was Überdüngung zur Folge haben kann. In der Südsteiermark gibt es zum Beispiel Probleme durch einen überhöhten Nitratgehalt aus der Schweinegülle. Eine Konzentration von vielen gleichen Betrieben bedingt auch eine Nährstoffkonzentration.

Frage: Was braucht die Landwirtschaft an Architektur?

Antwort: Die Architektur im ländlichen Raum ist durch einen engen, engen Rahmen aus Vorgaben begrenzt. Die Architektur hat die Aufgabe, ein Stallgebäude zu machen, das den Standort optimal ausnutzt und dabei alle gesetzlichen Bedingungen beachtet, sich aber trotzdem ins Orts- und Hofbild einfügt und natürlich auch Funktionalität (wie zum Beispiel eine Komfortzone für Kühe) sowie den optimalen Verlauf der Arbeitsabläufe gewährleistet.

Die Stallungen sollen leicht zugänglich und praktisch sein und auf der anderen Seite aber doch auch imposant und beeindruckend wirken. Auch das Tierwohl muss berücksichtigt werden. Was empfinden Kühe als Komfort? Alles muss so gestaltet sein, dass sich das Vieh gegenseitig nicht verletzt. Auch die Rangordnung muss beachtet werden, der Platz muss gegeben sein, dass die Herde dem Alphanter ausweichen kann. Somit müssen bei der landwirtschaftlichen Architektur zusammengefasst die Faktoren der Funktionalität, das Tierwohls, des Erscheinungsbildes und der gesetzlichen Vorgaben zusammenspielen.

Denkt man an einen Umbau oder bei dem Wiederaufbau alter Höfe, stellt sich nun die Frage, ob alte Stallungen überhaupt noch diese Anforderungen erfüllen. An dieser Stelle muss überlegt werden, ob es nicht sinnvoller ist, etwas Neues zu planen.

Frage: Wie ist das Leben am Hof im Allgemeinen organisiert?

Antwort: Das Leben am Hof ist in der Landwirtschaft sehr saisonal geprägt. Für alle Bewohner und Mitarbeiter ist es ein Mitleben mit der Familie. Der ganze Tagesablauf wird von der Art der Wirtschaft geprägt und hängt stark mit den davon abhängigen Aufgaben zusammen. Saisonales, wie bestimmte Erntezeiten und der Sonnenverlauf, prägen das Leben am Hof. Dadurch entstehen aber auch Probleme mit der Beschäftigung von Arbeitskräften. Diese werden meist nicht über das ganze Jahr gebraucht, dafür aber umso mehr zu einer bestimmten Zeit im Jahr.

Durch den Tourismus können auch Außenstehende, Interessierte gerade zu diesen speziellen Zeiten, wo der Arbeitskraftbedarf am höchsten ist, integriert werden. Wenn die Landwirte, die auch Unterkünfte anbieten, gescheit sind, dann achten sie darauf, dass sie durch spezielle Angebote die meisten Touristen anlocken, wenn sie diese auch zur Mithilfe einsetzen können.

Ein neuer Trend ist das „Wwoofen“, der von vielen Jugendlichen oder Studenten verfolgt wird. Diese helfen über einen bestimmten Zeitraum am Hof mit und bekommen im Gegenzug dazu eine Unterkunft und Verpflegung. In diesem Fall muss aber die Familie dazu bereit sein, fremde Leute in ihr Haus zu lassen. Daraus folgt in der Organisation der Räume eine klare Abgrenzung zwischen öffentlich und privat.

Frage: Wie kann nun den Touristen das heutige Leben und Arbeiten am Hof veranschaulicht werden und welche Nachfrage kannst Du Dir seitens des Tourismus an die Landwirtschaft heute vorstellen, wenn Du an ein Dorf im Gailtal denkst?

Antwort: Tourismus funktioniert nur in einem Gebiet mit wirklich guter Lage. Ein Bauernhof allein, der super Lebensmittel anbietet, reicht nicht aus, um Urlauber hier zu halten. Der Trend geht zwar zum Ursprünglichen, jedoch wird den Leuten spätestens am zweiten Tag langweilig, wenn sie kein Angebot an Entertainment, Wellness oder Sport finden. Vor allem bei Kindern liegt die Nachfrage am aktiven Mitleben am Hof und an Tieren zum Angreifen, welche zum Beispiel durch einen Streichelzoo abgedeckt wird. Das Gebiet im Gailtal ist optimal, um all diese Nachfragen des Tourismus zu erfüllen. Es bietet nicht nur die Voraussetzung für eine funktionierende Landwirtschaft an sich, auch den Touristen werden unzählige Möglichkeiten an verschiedensten Aktivitäten in der naheliegenden Umgebung geboten. Auch die nahe Lage an der Stadt Villach begünstigt die Landwirtschaft, da viele Betriebe die Möglichkeit haben, ihre Produkte an Märkten zu verkaufen und somit eine weitere Einnahmequelle haben.

Ein ganz wichtiger Faktor, der sich positiv auf den Tourismus in einem landwirtschaftlichen Betrieb auswirkt, ist die Bildung. Viele Stadtkinder scheinen schon sehr weit von dem Wissen an der Natur oder der Landwirtschaft entfernt zu sein. So können zum Beispiel Kräuterseminare angeboten werden oder die Landwirte locken mit seltenen Tierrassen, die zwar als Nutztiere uninteressant sind, umso spannender aber für die Touristen. Raritäten wie das Kärntner Blondvieh oder Hochlandrinder, spezielle Schafrassen oder auch die verschiedensten Pflanzen, wie Tomatensorten, wecken das Interesse bei den Urlaubern. Die Besucher könnten mehr über heimisches Kulturerbe in Hinsicht auf Pflanzen erfahren. Die Verarbeitung des Buchweizens, ein aus Österreich stammendes Urgetreide, sowie seine optimale Anbauzeit, die bei uns etwa zwei bis drei Monate beträgt, könnte ihnen näher gebracht werden. Eigentlich sind die Menschen schon immer sehr interessiert an der Bildung durch die Landwirtschaft, was uns zum Beispiel durch das Interesse an der „alten Bauernregel“ verdeutlicht wird.

Um noch einmal auf den Trend hin zum Ursprünglichen zu kommen, möchte ich erwähnen, dass traditionell nicht unbedingt gut heißt. Das Sensenmähen erweckt zwar idyllische Gedanken, ist jedoch in der Realität sehr ungesund für den Rücken der Arbeiter. Die Sozialversicherung gibt zum Beispiel auch Zuschüsse für den Kauf spezieller Geräte, wie ein Hoftruck, womit der Bauer eine immense Arbeitserleichterung hat. So bleibt er länger gesund und spart der Versicherung Geld. Alles was traditionell ist, ist nicht unbedingt positiv, sonst würden wir nicht unseren Wohlstand erhöhen.

